

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2.50 Reichsmark voraus zahlbar.

Der 'Vorwärts' mit der illustrierten Sonntagsbeilage 'Welt und Zeit' sowie den Beilagen 'Unterhaltung und Wissen', 'Aus der Heimat', 'Freizeit', 'Der Rinderefreund', 'Jugend-Vorwärts', 'Wid in die Zukunft' und 'Kulturarbeit' erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse:

'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Sonntag, den 12. Juni 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Anzeigenpreise:

Die einseitige Sonntagsbeilage 40 Pfennig, 20 Pfennig, 10 Pfennig...

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft...

Standgericht gegen Wojkows Mörder. Die russische Antwortnote an Polen überreicht.

Warschau, 11. Juni. (Polnische Telegr.-Agentur.) Die Untersuchung gegen den Mörder des Gesandten Wojkow...

Moskaus Antwort an Polen überreicht.

Moskau, 11. Juni. (WIB.) Wie verlautet, wird die Antwort der Sowjetregierung auf die polnische Note heute...

Siebertage in Moskau.

Von den Zuständen in Moskau gibt der 'Ost-Express' folgendes Stimmungsbild: Moskau steht ganz im Zeichen des...

Wiederauflebens des roten Terrors.

Die Sowjetpresse hat jede Fassung verloren und die Beiratsartikel der 'Iswestija' und der 'Pravda' sind ein hemmungsloser...

ingenieren. Es sei festgestellt, daß die Hülle der beim Leningrader Attentat geworfenen Bombe englischer Herkunft sei.

Das äußere Bild Moskaus ist unruhig.

Die Stadt ist voll von den wildsten Gerüchten über neue Attentate, Explosionen und dergleichen. Selbst die 'Pravda' schreibt, daß Gerüchte wie ein leichter Nebel alles bedecken...

Die Repressalien werden durch die bevorstehende

Offensivaktion der britischen Flotte

noch weiter gesteigert. Die Zeitungen bringen eingehende Berichte über die Zusammenkunft des englischen Geschwaders...

Die Sprache der Sowjetpresse gegen Polen wird immer scharfer. Um die Verantwortlichkeit der polnischen Regierung festzulegen, wird erklärt, daß der Mörder des Gesandten...

Was tut der Völkerbund?

Machtlos inmitten aller Weltkämpfe!

In der nächsten Woche wird in Genf der Völkerbundsrat tagen. Er tritt viermal im Jahr zusammen, um laufende Angelegenheiten zu erledigen.

Das Parlament der Regierungen kann nicht anders aussprechen als die Regierungen selbst. Es ist jetzt sehr schlecht zusammengesetzt, denn in Italien herrscht der Faschismus...

Nach Artikel 11 der Völkerbundscharta ist 'jeder Krieg und jede Bedrohung mit Krieg' eine Angelegenheit des ganzen Bundes...

Rum kann man sich auf den Standpunkt stellen, daß weder im jugoslawisch-albanischen Konflikt, der in Wirklichkeit ein jugoslawisch-italienischer ist...

Es wird weiter festgestellt, daß jedes Bundesmitglied das Recht hat, in freundschaftlicher Weise die Aufmerksamkeit der Bundesversammlung oder des Rates auf jeden Umstand zu lenken...

Rum gehören der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Jugoslawien und Albanien sowie zwischen England und Rußland zweifellos zu den Umständen...

Als wahrscheinlich aber kann es gelten, daß man über alle diese Dinge aus Anlaß der Zusammenkunft der Außenminister inoffiziell sprechen wird.

Nur ein faschistisches Italien konnte durch seine aggressive Ausdehnungspolitik auf dem Balkan zu einer Gefahr für den Frieden werden...

Beil wir aber einen solchen Völkerbund nicht haben, wachsen die Aufgaben der Sozialistischen Arbeiterinternationale ins Unermeßliche.

Die konservative Regierung Englands versichert, daß sie keinen Krieg mit Rußland wolle, ja daß nicht ein-

Macdonald gegen die Konservativen.

„Die Regierung hat das Vertrauen des Landes verloren.“

London, 11. Juni. (Eigener Drahtbericht.) In einem, in der Wochenchrift 'Forward' (Glasgow) erschienenen Artikel, dem ersten seit seiner Enttarnung, legt sich der Führer der britischen Arbeiterpartei Ramsay Macdonald mit der gegenwärtigen innen- und außenpolitischen Situation auseinander...

Macdonald wendet sich dann der außenpolitischen Situation und insbesondere den ägyptischen Ereignissen zu und erklärt nachdrücklich und ohne Einschränkung, daß die Entsendung von Kriegsschiffen zum Zwecke der Teilnahme oder Beeinflussung von politischen Verhandlungen im höchsten Grade verhängnisvoll sei...

Regelung des Ostens eingebaut? Ich möchte einen Zweifel darüber herrschen lassen, daß irgendein politischer Gesamtplan besteht.

Deutschland und Polen.

Zaleski über die polnische Außenpolitik.

Paris, 11. Juni. (WIB.) Der hier weilende polnische Minister des Auswärtigen, Zaleski, hat heute vormittag Vertretern der französischen Presse Erklärungen über schwebende politische Fragen abgegeben. Zur Ermordung des Warschauer Sowjetgesandten Wojkow führte Zaleski aus: Polen hat, so wie es seinerzeit die Schweiz im Falle Worowski getan hat, sich bereit erklärt, der Familie eine finanzielle Beihilfe zu gewähren...

Die Verhandlungen mit Deutschland.

Die Verhandlungen mit Deutschland gestalten sich immer noch schwierig. Es ist uns unmöglich, mit dem Reich ein Abkommen zu treffen, das der deutschen Industrie gestatten würde, ihre Erzeugnisse nach Polen auszuführen...

mal eine Störung der gegenseitigen Handelsbeziehungen von ihr beabsichtigt sei. Man kann sich angesichts dieser Versicherungen an das berühmte Kischbild erinnern, das Wilhelm II. an Kriegergräbern knieend darstellt mit den Worten darunter: „Das habe ich nicht gewollt!“ In der Politik kommt es nicht darauf an, was man gewollt hat, sondern darauf, was man bewirkt hat. Und bewirkt hat England durch seine Aktion, daß eine nützliche und verständige Entwicklung jäh unterbrochen worden ist.

Rußland war auf dem Wege, seine Diktatur abzubauen und sich Europa zu nähern. Würde dieser Fortschritt auch langamer vor sich gehen, als wünschenswert war, so war er doch sichtbar. Ein Rußland, das auf seinem eigenen Gebiet nach seinen eigenen Grundsätzen wirtschaftete, den arbeitenden Völkern der übrigen Welt aber es überließ, nach welchen Methoden sie ihren sozialen Befreiungskampf führen wollten, war noch nicht da, aber es war im Werden. Unzählige Male ist dieses Ziel an dieser Stelle gezeitigt worden, und keine kommunistische Beschimpfung hat uns hindern können, an ihm festzuhalten. Es bleibt auch jetzt unter allen Umständen erstrebenswert, nur scheint es jetzt noch viel weiter in die Ferne gerückt als bisher.

Was war der Grund des englischen Vorgehens? Die Angst der Kapitalisten von dem Bolschewismus? Das steht nur in der kommunistischen Kinderfabel. In seinen Weltreichsinteressen fürchtete sich England durch die russische Propaganda gefährdet. Wer aber glaubt, daß diese Propaganda jetzt, nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen und nach der Aufspaltung eines fanatischen Engländerhasses in ganz Rußland weniger aktiv und weniger gefährlich sein wird?

Geht England aufs Ganze? Erstrebt es den Sturz des Bolschewismus in Rußland? Der Bolschewismus ist wahrlich nicht der Weltbefreier, als der er sich ausgibt und für den ihn einige unkonzilierte Gemüter halten — aber der Versuch, ihn zu stürzen, bedeutet zum mindesten für das Gebiet von der Polengrenze bis an den Stillen Ozean einen jahrelangen Bürgerkrieg. Er bedeutet, wenn er Erfolg hat, den Zerfall des Riesereichs in ungezählte Teilgebiete unter den verschiedensten Beherrschern und den Kampf aller gegen alle, bis es zum Schluß vielleicht dem Stärksten, Gewalttätigsten gelingt, das Ganze wieder zusammenzubringen. Die Erschütterungen dieses inneren Kampfes würden ganz Europa in Mitleidenschaft ziehen.

Will England das? Wenn es das wollte, so wäre das ganz gewiß eine Angelegenheit, an der auch der europäische Kontinent und besonders Deutschland als Beinahe-Nachbar Rußlands interessiert ist. Denn Deutschland würde durch eine solche Entwicklung der Dinge nichts zu gewinnen und viel zu verlieren haben.

Heute erhebt Rußland gegen England die Beschuldigung, es begünstige Verschwörungen gegen den Bestand der Sowjetregierung. England bestreitet das und beschuldigt umgekehrt Rußland, daß es Verschwörungen gegen das englische Imperium ansteltete. Gabe es einen Völkerbund, wie er sein soll, einen, der über Autorität verfügt, so wäre es seine Aufgabe, die beiderseitigen Beschuldigungen unparteiisch zu untersuchen und ein Abkommen zwischen den beiden Mächten nach dem Grundsatz der gegenseitigen Nichtverletzung herbeizuführen.

Rußland ist nicht „der Sozialismus“, und England ist nicht „der Kapitalismus“. Was die englische Arbeiterbewegung auf dem Gebiet des Genossenschaftswesens und der kommunalen Selbstverwaltung geleistet hat, ist für den künftigen Aufbau des Sozialismus mehr wert als die russische Staatsindustrie. Die konservative Regierung ist nicht England. Zu England gehört auch noch einiges andere, vor allem die englische Arbeiterpartei. Es ist die

Aufgabe der englischen Arbeiterpartei, die Aufgabe der bodenständigen Freiheitsbewegungen, in England und innerhalb des englischen Imperiums bessere Zustände herbeizuführen. Gegen die gegenwärtige englische Regierung steht eine starke legale Opposition. Das sind die Kräfte, auf die wir unsere Hoffnungen setzen.

In Rußland ist eine solche Opposition nicht möglich. Deswo notwendig ist es, daß die Arbeiter der anderen Länder ihre Stimme den Beherrschern dieses Landes vernehmlich machen. Sie müssen ihnen sagen, daß sie jede Völkerverhetzung verurteilen und jeden Terror verabscheuen. Sie müssen ihnen sagen, daß sie keinen Krieg wollen, auch den „revolutionären“ nicht, weil jeder Krieg Europa in einen Schlachthaus verwandelt würde, auf dem die Saat des Sozialismus nimmer gedeihen könnte.

Jedoch, es sollte vom Völkerbund die Rede sein. Heute steht er vor einem Berg von Aufgaben als ein Zwerg. Man kann von ihm nichts anderes sagen, als daß seine Satzungen Ziele zeigten, die erst eine von sozialistischem und wahrhaft demokratischem Geist beherrschte Welt erreichen wird.

Vor dem Kampf.

Die Reichstagswahl — der Alptrud des Bürgerblocks.

Am Ende des Bürgerblocks steht die Reichstagswahl. Noch sind 1 1/2 Jahre Frist bis zum Ablauf der Legislaturperiode des Reichstages, aber der Gedanke an die kommende Wahl läßt den Leuten vom Bürgerblock keine Ruhe mehr. Sie haben den Kampfruf von Kiel sehr wohl verstanden! Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ ruft zur Sammlung des Bürgertums und warnt vor Optimismus:

„Der Wahlkampf wird also um das Zentrum und die Deutsche Volkspartei von den Sozialdemokraten und den Deutschnationalen geführt werden. Das Ergebnis läßt sich in keiner Weise voraussagen; jedenfalls dürfen die Deutschnationalen sich nicht darauf verlassen, daß sie schon am Ziel wären, um so weniger, als Preußen noch in der Hand der Gegner ist. Herr Dr. Birth hofft allerdings, nicht nur die Deutschnationalen, sondern sogar auch die Deutsche Volkspartei auszuhalten und die seit 1920 verlorene Weimarer Koalition als Mehrheit in den Reichstag zu bringen. Die Weimarer Koalition verfügt in jeglichem Reichstag über 232 von 493 Sitzen. An der zahlenmäßigen Mehrheit, die natürlich keine politische ist, fehlen also in der Tat nur: 247 — 232 = 15 Sitze.“

Aber die genannten Ziffern zeigen doch, daß zu selbstfertigerem Optimismus für die Rechte kein Anlaß ist; denn es gehört nicht einmal eine besondere Ungeschicklichkeit oder Schlafmüdigkeit dazu, zwei Duzend Mandate zu verlieren.

Wenn das Bürgertum nicht will, daß die bisherige geschichtliche Linie der Deutschen Republik, die eine Linie bürgerlicher Erfolge war, durch die nächsten Wahlen eine Unterbrechung erfährt, muß es jetzt schon seine Vorbereitungen treffen.

Das Blatt des Unternehmertums weiß Bescheid: im kommenden Wahlkampf wird es hart auf hart gehen, und die Ergebnisse der Bürgerblockpolitik besigen keinen propagandistischen Wert für seine Verewigung.

Eine Zentrumsstimme zur Wahlvorbereitung.

Das republikanische Zentrumsblatt in Südwestdeutschland, die „Rhein-Rheinische Volkszeitung“, veröffentlicht folgende Zuschrift:

„Im nächsten Jahr stehen wir vor Neuwahlen. Im nächsten Jahr wird durch die Aufstellung unserer Listen erneut eine Entscheidung für voraussichtlich weitere vier Jahre gefällt. Was kann von den Freunden der sozialrepublikanischen Bewegung, die Wir die herbeigeführt hat, getan werden, um auf die Aufstellung der Kandidaten unserer Partei entscheidenden Einfluß zu gewinnen? Täuschen wir uns nicht. Wird die

zum nächsten Frühjahr landauf, landab von unseren Freunden keine organisatorische Vorarbeit geleistet, werden die Zentrumslisten bei der nächsten Wahl genau so aussehen wie die alten. Die Parteimaschine ist schwerfällig, aber mächtig, und solange wir kein neues Wahlrecht haben, ist sie fast allmächtig. Wenn Wirths Arbeit Sinn und Erfolg haben soll, müssen seine Freunde im Lande bald an die Arbeit gehen. Sie dürfen aber auch nicht unabhängig voneinander, ohne Fühlung miteinander vorgehen; um den Gang und Lauf der starken Parteimaschine bestimmen zu können, müssen starke Kräfte mobil gemacht werden. Diese Aufgabe zu beschreiben, sollten sich unsere Parteifreunde angelegen sein lassen. Die Aussprache soll nicht der Vertiefung des Zwistes, sondern im Gegenteil der Ueberbrückung der Gegensätze dienen. Wir wollen nichts anderes, als daß in unserer Partei die tatsächlich vorhandenen Kräfte sich ausbalancieren.“

Keudell gegen Verfassungstag!

Die Verfassungsabteilung gegen die Verfassung.

Herr v. Keudell hat den Ministerialdirektor Dr. Bredt, den Republikaner, von der Leitung der Verfassungsabteilung des Reichsinnenministeriums entfernt, weil er einen Mann von seinem Geiste an dieser Stelle wissen wollte. Dieser Mann war Herr v. Kameke, preussischer Oberverwaltungsgerichtsrat, altkonservativ, Monarchist.

Herr v. Kameke leitet die Verfassungsabteilung im Geiste des Herrn v. Keudell. Seine erste demonstrative Leistung ist die Sabotage der Verfassungsfest. Darüber berichtet der „Demokratische Zeitungsdiens“:

„Das Reichsministerium des Innern hat in jedem Jahr zur Feier des Verfassungstages einen Kunderlah an die Länder herausgegeben, in dem diese aufgefordert wurden, für die Beamten zum Verfassungstag eine Sonntagsdienstzeit einzurichten und Bestimmungen zu treffen, damit die Feier des 11. August als Verfassungstag durchgeführt werden könne. Wie verlautet, hat nun auch dem neuen Leiter der Verfassungsabteilung im Reichsministerium des Innern der Erlaß in diesem Jahr wieder vorgelegen. Herr von Kameke hat ihn jedoch nicht gezeichnet, sondern er hat ihn zurückgestellt, und zwar mit der Begründung, daß durch eine solche Regelung ein unzulässiges Präjudiz für die Reichsregierung geschaffen worden sei. Es bleibt abzuwarten, ob Herr von Kameke auf diesem Standpunkt bestehen bleibt und den Beamten somit die Möglichkeit nimmt, den Verfassungstag überhaupt festlich zu begehen.“

Der neue Geist, der mit den Herren v. Keudell und v. Kameke in das Innenministerium und seine Verfassungsabteilung eingezogen ist, besteht darin, daß unter formalen Vorwänden gegen Verfassung und Verfassungsfreudigkeit gearbeitet wird. Aus dem Verhalten des Herrn v. Kameke spricht das Ressentiment des Monarchisten gegen die republikanische Verfassung.

Es ist ein unwürdiger Zustand, wenn das Reichsinnenministerium mit kleinlichen Bürokratiemitteln den Verfassungstag sabotieren will. Wird Herr Marx, der sich so rühmlich gegen die Kritiker der deutschnationalen Doppeltätigkeit gemeldet hat, offene Augen für die Arbeit eines Beamten von monarchistischer Gesinnung gegen die republikanische Verfassungsfest haben; wird er verlangen, daß das Innenministerium seine Haltung revidiert?

Bayerische Republikaner. Eine Wiedersehensfeier des früheren bayerischen 7. Infanterieregiments in Bayreuth wurde mit einem Hurra auf das Haus Wittelsbach sowie, mit dem Absingen der bayerischen Königshymne beendet. An diesem Akt nahmen teil: der aktive Präsident der Regierung Oberfrankens, v. Stöckenreuther, sowie die Regierungsdirektoren Proger und Sint. Die drei Beamten sind auf die Republik vereidigt.

Staatstheater: „Mach für Mach“. Die Worte Shakespeares, gesprochen von den hingebungsvollen Schauspielern, verbreiteten und vertieften vielerlei Menschlichkeit. Darum ist es nötig, all diese Wege noch einmal zu zeigen, die aus diesem frühlichen Gelände in unsere etwas düstere Zerfahrenheit des Dramatischen hineinführen.

Ein reaktionärer Schredner in der Goethe-Gesellschaft. Die diesjährige Tagung der Goethe-Gesellschaft in Weimar wurde mit einer Trauerfeier für den verstorbenen Vorsitzenden Gustav Roethe eingeleitet. Der stellvertretende Vorsitzende Prof. Richards-Jena hielt dabei eine Gedächtnisrede, in der er die Revolution von 1918, die die Republik geschaffen habe, einen „Sieg der Reuterer und Deserteure“ zu nennen die Dreißigkeit hatte. Es sei — erklärte er weiter — für Roethe der tiefste Schmerz gewesen, sehen zu müssen, wie Schwarzrotgold im Sonnenschein glänze, während der schwarze Adler niederstürzte. Wir sind von den Reben des seligen Roethe her an mancherlei Taktlosigkeiten gewöhnt, aber diese Leistung des Richards bedeutet denn doch eine derartige Provokation, daß jeder Republikaner, der etwas auf sich hält, gut tun wird, der distinktion Gesellschaft schleunigt den Rücken zu kehren.

Daumier protestiert. Auf einer Pariser Versteigerung wurden kürzlich die Bilder Honoré Daumiers mit sensationellen Preisen bezahlt. Der Meister hat das zum Anlaß genommen, um aus einer besseren Welt an die Pariser Kunstzeitschrift einen Protestbrief zu schreiben, in dem es heißt: „Ich weiß wohl um alle die Nachteile, die mir das bei gewissen Herren Kunsthändlern eintragen wird, die nicht verfehlen werden zu sagen: nun will er uns wieder vertreiben, dieser nichtsnutzige Kerl! Trotzdem protestiere ich gegen die Preise, zu denen man meine bescheidenen Werke hinaufsetzt.“ Ich protestiere dagegen im Namen der jungen Vater, deren Bemühungen ich bewundere. Ich protestiere gegen die Spekulation, die sich über meine arbeitsamen Leinwände hermacht, die ich niemals für mehr angeben habe als für Erholungsarbeiten — ich, der ich es nur der Freundschaft des guten Vaters Sorot zu verdanken hatte, wenn ich meine Tage unter dem beschelbenden Dach eines Bauernhauses beschließen durfte. Ich schreibe jetzt, weil ich denke, man müßte heute den begabten Künstlern etwas abgeben, die mittellose sind wie ich es war und verachtet wie ich. Und weil ich jetzt Bürger einer Welt bin, wo jeder Wunsch und jede Rodurk ein Ende hat, und wo man mir schon lange mein kleines Stück Ruhm querkannig, möchte ich in diesem Reiche der Träume ganz allein an diejenigen jungen Vater denken, die mit ihren Werken um Existenz und Leben kämpfen.“

Abende im Sturm. Monia Vortrag von Otto Käner „Grundlagen zur Langzeit- und Langzeit“. Vorlesungen: Toni Bollmuth, Oba von Holten und Otto Käner. — Mittwoch Vortrag mit Lichtbildern von Demarist Walden „Kunst oder Sozialität“. — Freitag Vortrag v. R. Fischer-Klamm, neue Längs von G. H. Bahr und J. A. Langenbräu. Mitglieder der Julia-Klamm-Gemeinschaft. Sämtliche Abende finden in der Kunstausstellung Der Sturm, Potsdamer Straße 134a 5/6, Uhr statt.

Karl Zwargner hat sein neues Schauspiel „Schindlerhannes“ jetzt vollendet. Die Aufführung findet im Laufe des Oktober im Festspieltheater statt. Die Hauptrollen sind mit Käthe Dorsch und Eugen Klöpfer besetzt.

Ein internationaler Ideen-Wettbewerb für das Freiheitsgebiet von Barcelona wird jetzt ausgeschrieben, bis zum 2. Dezember 1927. Der Preis beträgt 100 000 Pesetas.

Ingenieur Ellison ist tot.

Von Heinz Liepmann.

Durch die Londoner Zeitungen ging die Notiz unter „Volutes“, daß der Ingenieur Ellison gestorben sei, ertrunken.

In den Nebeln, den frühen Dämmerungen, den regnerischen Vormittagen des Hyde-Park von London war ein alter Mann zu Hause, der Ingenieur Stuart Ellison. Er kam an jedem Tag, wenn es Morgen zwischen den verlassenen Bäumen des Parkes wurde, jeden Morgen um die gleiche Zeit im Schnee und im feuchten Herbst, seit 26 Jahren. Er kam aus seinem Haus im Eastwicket, dreizehntel Meilen weit in langen Stiefeln, die blank waren, wenn er kam und trübe, wenn er ging in dem taufeuchten Gras.

Er kam: sein Bart von grauen Strähnen hing um sein faltiges Antlitz bis um die dichten Brauen, und sein riesiger Rasengiebel verdeckte den Rest des wilden Gesichts.

Diese Gestalt, die von Balzac hätte erfunden sein können, hatte keine Verwandte und keine Freunde, auch hatte er — als er noch jung war — bei einer jugendlichen abenteuerlichen Seefahrt eine dumme Sache mit einer Frau geholt, dann hat er sich verblissen mit zwei Hunden in sein unruhiges Haus im Eastwicketel zurückgezogen. Und da ist ihm denn der eine Hund vergiftet worden, von einer Partei, sagt man, die über ihm wohnte und die das fettene Gebell der Hunde störte, und der andere Hund hat sich darob zu Tode getränkt. In dem Morgen, früh um sechs, als der arme Hund, der die lange Nacht mit trockener Schnauze gehult und geweint hatte, sich dann hinlegte und starb, — an dem Morgen ging der Ingenieur Ellison zum erstenmal seit acht Jahren auf die Straße, geriet vor dem Gewirr, das die Sonne anrichtet, wenn sie einen neuen Tag einleitet, in den stillen Hyde-Park und durchschritt die Wege, ein müder Mann, mit gesenktem Haupt, die Hände auf dem Rücken.

Nüchtern bemerkte er in seiner grenzenlosen Empfindung von der Unendlichkeit der Einsamkeit, vor seinem körperlichen Auge aufstehend, einen Sonnenstrahl, der sich in einem Lautropfen brach. Er erwartete aus seiner Dumpsheit, blickte um sich und bemerkte erste und zarte hellgrüne Blätter, noch ein wenig, wie zärtlich und schüchtern, zusammengedrückt, und bemerkte die starken festen Bäume, auf denen das heitere Lächeln des Vorfrühlings lag. Bemerkte seit acht Jahren zum erstenmal den milden Duft der reinen Natur und bemerkte gleichzeitig in all der heiteren, befristeten Ruhe hundert und tausend lärmende und frohliche Spähen.

Sah nieder im feuchten Gras wie ein kleines Kind, lehnte den müden ernten Kopf an einen Stamm, versuchte zu lächeln und sieht es gelang! — noch die erdhafte würzige Luft und fühlte sich hingebend liebevoll verwandt den tausend grünen Blättern und den Spähen. Suchte in den Laichen, fand Brausamen, streute sie in die Luft, und die lustigen, treuen, burschifollen Vögel stürzten sich darauf, sperren froh die kleinen runden Mäuler dem Spender auf und schrien: „Na, du alter Knabe, find wir nicht deine Kerle?“ Und der alte einsame verwürrte Ingenieur Stuart Ellison schlug sich auf die

Schenkel vor Vergnügen, lachte aus vollem Hals und schrie: „Ja, ihr seid lustige Kerle!“

Und dann — viel später — ist er noch Hause gegangen und am nächsten Tag ist er wiedergekommen und am übernächsten. Die frohen Spähen haben schon auf ihn gewartet und sie liefen neben ihm her, wenn er kam. Und während er immer fremder und verschlossener und abweisender zu den Menschen wurde, gab er sich mehr und mehr den Spähen, die ihm ihr Vertrauen schenken und in seine alten Hände flogen. Das ist es wohl, was ihn hier hielt: das Vertrauen dieser Tiere. Sie gaben ihre kleinen warmen Leiber vertrauens in seine Hand.

Nachdem der Ingenieur Stuart Ellison, mit dem kein Mensch sprach, eines Morgens früh, im feuchten Nebel, als er zum Hyde-Park ging, die Taschen voll seinen Brots, den Weg verfehlt hat, in den Themse-Cost-River-Kanal stürzte und ertrank, hat man, so meldeten die Londoner Blätter, zwei Tage lang seinen Sperling im Hyde-Park gehört. Zwei Tage lang haben sie alle in den obersten Nesten gequiekt und sie sind lautlos gewesen, daß der Hyde-Park still war, ganz unheimlich still.

Dann war Ingenieur Stuart Ellison vergessen.

„Osthavelland, ein Heimatspiel am Finkenkrug.“

In der Nähe des Alten Finkenkruges ist in kurzer Frist eine idyllische, waldumschlossene Freilichtbühne geschaffen worden, die mit Uraufführung des Bühnenwertes „Osthavelland, ein Heimatspiel am Finkenkrug“ gestern abend ihre Feuertaufe empfing. Träger der Aufführung waren ausschließlich Dilettanten, Bürger und Bürgerinnen der Gemeinde Falkensee, die mit diesem Festspiel den Auftakt gab zur 150-Jahr-Feier des Finkenkruges. Dieses Festspiel ist eine Folge von zehn Bildern aus 2000-jähriger Geschichte des Havellandes, Bildern, die historisch und durch die Person des geheimnisvollen Fremden (Paul Reinhardt) ziemlich fest miteinander verknüpft sind, hienisch vor allem durch die Personen des Hans (Artur Rehfeld) und der Grete (Hilde Franke), deren Spiel in immer neuen Gestalten die Zeitstucht überbrückt, und durch die drei Typen des „Festauschusses“, der handelnd, besser gesagt redend auftritt und den Gegenwartscharakter des Stückes immer wieder in den Vordergrund schiebt. Das Spiel durchläuft in flottem Tempo die zehn Bilder: Wendenzeit — Kloster Dohna — Die Quignon — Febrillin — Friedrich Wilhelm I. — Küstrin (1730) — Der große Graben — Heinrich v. Kleist — Die erste Eisenbahn — Die kommende Zeit.

Heinrich Kömer von der Volkshöhne hat sich der Regieaufgabe mit feinem Verständnis entledigt, galt es doch, ohne Kompensiert, ohne Adminte, ohne jede andere Genierie als den dunklen Waldhintergrund des Brieselang glaubhaft Figuren aus wechselnder Zeit auf die Bühne zu stellen, was ihm vorzüglich gelungen ist. So ist auch der einmütige Erfolg nicht zum geringsten auf seine Arbeit zu buchen. Der Verfasser Wolfgang Böy wurde begeistert gerufen und teilte lächelnd den ehrliehen Beifall mit Regisseur und Spielern. Die musikalische Untermauerung des Stückes wurde in jeder Hinsicht taktvoll von der Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr Finkenkrug unter Friz Raehler ausgeführt.

Die neue Ratstagung.

Keine interessante Tagesordnung, doch wichtige Zusammenkünfte.

Die ordentliche Tagung des Völkerbundesrates, die am Montag vormittag in Genf beginnt, wird turnusmäßig vom Vertreter Englands, Chamberlain, geleitet werden. Es werden an den Beratungen wieder einmal nicht weniger als sechs Außenminister teilnehmen und zwar Stresemann, Briand, Chamberlain, Vanderveelde, Benesch und Jaksfi. Wenn es nach der Wichtigkeit der eigentlichen Tagesordnung allein ginge, würde aber vielleicht kein einziger dieser Außenminister die Reise angetreten haben. Denn selten war das Arbeitsprogramm des Rates von so relativ untergeordneter Bedeutung wie diesmal. Daß die Tagesordnung 35 Punkte umfaßt, hat nicht viel zu sagen. Das ist gewissermaßen die normale Zahl von Punkten, die alle Vierteljahre auf der Ratstagung zur Erledigung gelangen. Im März waren es deren sogar vierzig, aber davon nahmen nur etwa vier oder fünf besonderes Interesse längere Zeit in Anspruch. Auch diesmal sind fast alle Punkte der Tagesordnung lediglich solche laufenden Angelegenheiten, die im Schnellzugtempo unter allgemeiner Teilnahmslosigkeit ihre formale Erledigung finden. Was übrig bleibt, sind zumeist Fragen, deren aktuelle Bedeutung besonders für Deutschland bei weitem nicht die gleiche ist, wie z. B. das Saarproblem, das das Kernstück der letzten Tagung bildete und den Anlaß zu einem mehrtägigen Ringen hinter den Kulissen und schließlich sogar zu einer spannenden öffentlichen Kontroverse gab.

Die einzige Frage, die diesmal stärkeres Interesse beansprucht, ist die von Deutschland unterstützte Beschwerde des Memelländischen Landtages gegen die vertragswidrigen Maßnahmen der litauischen Regierung Litauens. Der litauische Ministerpräsident Baldemaras hat aus fadenhakenartigen Gründen die Vertagung der Behandlung dieser Beschwerde bis zur Septembertagung beantragt, und wird diesen Antrag in Genf persönlich vertreten. Stresemann will dagegen mit Recht auf der sofortigen Behandlung beharren und da kann es zu einer interessanten Debatte und Kräfteprobe kommen. Das ist aber noch keineswegs sicher. Denn in der Genfer Kompromißatmosphäre werden stets alle Kompromißmöglichkeiten erschöpft, alle denkbaren Auswege in privaten Konferenzen erörtert, ehe man es auf eine öffentliche Diskussion oder gar auf eine Mehrheitsentscheidung ankommen läßt. So ist man auch im Falle der Memelbeschwerde bereits auf die Idee gekommen, die Angelegenheit vorerst an den Haager Schiedsgerichtshof zu überweisen, da es sich nicht nur um eine politische, sondern auch um eine juristische Frage handelt. Darüber wird wohl schon in der Geheimstimmung am Montagvormittag gesprochen werden, mit der jede Tagung des Rates eingeleitet wird.

Von völkerrechtlichem Interesse dürfte der Bericht sein, den Chamberlain, Ishii (Vertreter Japans) und Villegas (Vertreter Chiles) als Unterkommission, die im März vom Rat eingesetzt wurde, über den rumänisch-ungarischen Konflikt bezüglich der Klagen madjarischer Optanten in Rumänien ausgearbeitet haben. Es wird vor allem darüber entschieden werden müssen, ob es einem Staate gestattet sein kann, aus politischen Gründen ein Schiedsgericht praktisch dadurch lahmzulegen, daß er seine Beisitzer aus ihm zurückzieht.

Der Bericht über die Weltwirtschaftskonferenz, den Stresemann erstattet, dürfte kaum mehr als eine abschließende Formalität dieser Konferenz darstellen. Und was den Bericht über die Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskommission betrifft, so sind diese Arbeiten leider noch nicht so weit gediehen, daß ein Beschluß über den Termin der Allgemeinen Abrüstungskonferenz auf dieser Ratstagung gefaßt werden kann. Die Frage der Hinterlegung der Listen der deutschen Zivilflugzeugpiloten beim Völkerbundssekretariat, die auf der letzten Tagung des Rates einigens Kopierbrechen verurteilte, konnte glücklicherweise von der Tagesordnung abgesetzt werden, da inzwischen eine direkte Verständigung zwischen der Wilhelmstraße und der Botschafterkonferenz darüber erfolgt ist. Endlich sollen die verschiedenen Danziger Beschwerden bis zur Septembertagung zurückgestellt werden.

Alles in allem ist, wie man sieht, das offizielle Arbeitsprogramm ziemlich nebensächlich und, wenn auch Ueberraschungen in Genf immer möglich sind, so ist es wenig wahrscheinlich, daß sich das Interesse der Welt auf die eigentliche Ratstagung konzentriert wird. Um so mehr verdienen die persönlichen Zusammenkünfte zwischen den Außenministern gerade dieses Mal Beachtung, von denen die erste schon am Sonntagnachmittag zwischen Briand, Stresemann und Chamberlain vereinbart ist. Nicht etwa, daß die Rheinlandräumung dort ernsthaft besprochen werden dürfte. Davon sind wir leider noch weiter entfernt als im März, geschweige denn als im Dezember oder gar als im September vorigen Jahres. Es wird sich, was die Befehlsfrage anbelangt, bestenfalls um eine Verständigung über eine geringe Herabsetzung der Truppenzahl handeln. Vorerst wird aber noch eine Einigung über die Art der Kontrolle der Fortschreibungen der ostdeutschen Festungen erfolgen müssen. An dieser Einigung ist nicht mehr zu zweifeln, nachdem sogar die deutschnationalen Presse angebeutet hat, daß man eine Befestigung durch alliierte Militärattachés nicht wird vermeiden können. Es war wieder einmal ein schwerer Fehler der Reichsregierung, den sie nur mit Rücksicht auf die deutschnationalen Minister begangen hat, daß sie die unermessbare Lösung nicht schon längst und geräuschlos akzeptiert hat.

Im Vordergrund der diplomatischen Gespräche werden ganz andere Fragen stehen: der Konflikt zwischen Jugoslawien auf der einen und Albanien sowie Italien auf der anderen Seite soll durch direkte Vermittlung der Mächte unter Ausschaltung des Völkerbundes beigelegt werden. Auch das Problem China hat für die Mächte an Aktualität nicht verloren, wenn auch Deutschland nicht so unmittelbar daran interessiert ist. Am wichtigsten ist natürlich jetzt der Konflikt zwischen Sowjetrußland und Polen sowie zwischen Sowjetrußland und England. Stresemann hat erst vor wenigen Tagen mit Tschischerin in Baden-Baden konferiert. Wenn überhaupt gegenwärtig eine Chance zur Beilegung dieser Konflikte besteht, so liegt sie in einer deutschen Vermittlung, die von Frankreich sicherlich unterstützt werden würde. Allerdings hat es den Anschein, als ob im Augenblick nicht die sowjetrussische Diplomatie, sondern die Tscheka und die Exekutive der kommunistischen Internationalen das große

Die Arbeitslosenversicherung.

Erste Lesung im Ausschuß beendet.

Der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten führte am Sonnabend die Beratung des Gesetzentwurfs über die Arbeitslosenversicherung bei den Paragraphen fort, die die Uebergangsbestimmungen behandeln. Abweichend von der Fassung der Regierungsvorlage wurde § 155 mit folgendem Wortlaut beschlossen:

Arbeitslose, die bei Inkrafttreten dieses Gesetzes Erwerbslosenunterstützung auf Grund der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge oder Krisenunterstützung beziehen, wird zunächst Arbeitslosenunterstützung fortgewährt, ohne daß es des im § 90 vorgeschriebenen Antrages bedarf. Der Arbeitsnachweis prüft unverzüglich, ob die Arbeitslosenunterstützung nach dem gegenwärtigen Gesetze fortgewährt werden kann. Arbeitslose, denen die Unterstützung nach diesen Bestimmungen fortgewährt wird, erhalten sie bis zum Ablauf von sechs Monaten nach Inkrafttreten dieses Gesetzes in der Höhe, in der sie sie erhalten würden, wenn die Vorschriften über Erwerbslosenfürsorge und Krisenfürsorge in Kraft geblieben wären. Von diesem Tage an bemißt sich die Höhe der Unterstützung nach anderen Vorschriften im Gesetz. Jedoch dürfen die Arbeitslose, die bisher die Erwerbslosenunterstützung bezogen haben, in bezug auf die Anwartschaft nicht schlechter gestellt werden als bisher. Arbeitslose, denen die Unterstützung auf Grund der Erwerbslosenfürsorgeverordnung verweigert worden ist, können sie nach diesem Gesetze erneut beantragen. Das Arbeitsamt prüft unverzüglich, ob dem Antrag Folge gegeben werden kann."

Die Behandlung der Anträge.

§ 156 wurde ebenfalls, abweichend von der Regierungsvorlage, mit folgendem Wortlaut angenommen: Anträge, die auf Erwerbslosenunterstützung oder Krisenunterstützung nach den bisherigen Vorschriften gerichtet sind, gelten für die Zeit nach Inkrafttreten dieses Gesetzes als Anträge auf Arbeitslosenunterstützung.

Finanzielle Regelung.

Weiter wurde beschlossen, das Beitragsmittel, die auf Grund der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge erhoben, aber bei Inkrafttreten dieses Gesetzes noch nicht verausgabt sind, der

Reichsanstalt zuzuführen sind. Sind für die unterstützende Erwerbslosenfürsorge Darlehen aufgenommen worden, die bei Inkrafttreten des Gesetzes noch nicht zurückgezahlt sind, so bestimmt der Reichsarbeitsminister, bis zu welchem Zeitpunkt diese Darlehen zu tilgen sind. Er hat hierbei gleichzeitig anzuordnen, daß die Versicherungspflichtigen des betreffenden Gebiets für die Verzinsung und Tilgung der Darlehen einen Zuschlag zum Versicherungsbeitrag zu entrichten haben. Der Versicherungsbeitrag darf jedoch auch in diesem Fall den vorgezeichneten Höchstbetrag nicht überschreiten.

Was wird aus der produktiven Fürsorge?

Neu eingefügt in die Regierungsvorlage wurden ferner durch Beschluß des Ausschusses die §§ 157a und 158a mit folgendem Wortlaut: Der Reichsarbeitsminister kann Vorschriften darüber erlassen, in welcher Weise Maßnahmen der produktiven Erwerbslosenfürsorge zum Abschluß zu bringen sind, die nach den bisherigen Vorschriften gefördert wurden. Sind danach Maßnahmen über den Zeitpunkt hinaus fortzuführen, an dem dieses Gesetz in Kraft tritt, so behalten Bewilligungen von Förderungsbeträgen über diesen Zeitpunkt hinaus Gültigkeit. Dabei tritt an die Stelle der Grundförderung aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge die Förderung aus Mitteln der Reichsanstalt. Vor Erlass der Vorschriften hat der Reichsarbeitsminister den Verwaltungsrat der Reichsanstalt zu hören.

Die Beitragsregelung.

Bis der Kostfuß der Versicherung erstmals die Höhe erreicht hat, die das Gesetz vorsieht, beträgt der Beitrag zur Reichsanstalt für das Reichsgebiet einheitlich 3 Proz. des für die Bemessung maßgebenden Arbeitseinkells. Die Uebergangsbestimmungen waren hierdurch erledigt. Nachdem noch die Abschnitte über Strafbestimmungen, Arbeitsvermittlung und Berufsberatung beraten worden waren, war die erste Lesung des Gesetzentwurfs für Arbeitslosenversicherung abgeschlossen, und der Ausschuß vertagte sich.

30 Jahre Einzelhaft für Lucetti!

Schreckensurteil gegen die Mussolini-Attentäter.

Rom, 11. Juni. (WTB.) Das Sondergericht zum Schutze des Staates verurteilte dem Antrag des Generalstaatsanwaltes gemäß Lucetti zu dreißig, Sorio zu zwanzig und Valleroni zu achtzehn Jahren neun Monaten Einzelhaft. Den Verurteilten werden außerdem die bürgerlichen Rechte lebenslanglich aberkannt.

Byzanz + Dallorf - Rom.

Jork, 11. Juni. (Stefani.) Mussolini begab sich nach seinem kleinen Gut Carpene. Er will als Oberbefehlshaber in der Streitbesatzung (II) einige Stunden in der Mitte der Schlüter verbringen und selber mähen. Er wird dann den Anwesenden die Vorteile erklären, die sie haben können, wenn sie als Saatgut Frühkorn gebrauchen.

Paris feiert Matteotti.

Er fiel ähnlich Jaurès.

Paris, 11. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Liga für Menschenrechte hat zusammen mit der sozialistischen Partei am Freitag eine große Kundgebung vor dem Feler des Gedächtnisses Matteottis veranstaltet. Eine Reihe von Rednern ergriffen das Wort, vor allem der italienische Sozialistenführer Turati. Er schloß seine Ausführungen mit den Worten: "Wie der Weltkrieg über die Leiche Jean Jaurès hinweggehen mußte, so mußte auch der Faschismus in Italien, um zum Siege zu kommen, über die Leiche Matteottis hinweggehen!" Als Redner der französischen Sozialisten sprach Zyromski.

Eine Botschaft Masaryks.

Was sie sagt und was sie nicht sagt.

Prag, 11. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonnabend empfing der Präsident der Republik, Masaryk, auf der Prager Burg die Präsidenten beider Kammern und richtete an sie in Gegenwart des Ministerpräsidenten Swecha eine Botschaft, die anlässlich der Wiederwahl Masaryks zum Präsidenten zu erwarten war. Die umfangreiche Kundgebung enthält nach einer interessanten geschichtspolitischen und kulturhistorischen Einleitung eine Erklärung des demokratisch-republikanischen Gedankens, zu dem sich Masaryk, wie das ja seinem politischen Wirken während seines ganzen Lebens entspricht, grundtätig bekennt. Gleichzeitig spricht er sich scharf gegen alle faschistischen Elemente aus.

Die übrigen aktuellen politischen Probleme der Tschechoslowakei werden jedoch in der Botschaft ebensowenig berührt wie die brennenden wirtschaftlichen und sozialen Fragen, die insbesondere die Arbeiterklasse beschäftigen. Auch dem nationalen Problem, das Masaryk selbst einmal als das Hauptproblem des Staates bezeichnete, wird kein einziges Wort gewidmet. Alles das läßt erkennen, wie bedeutungslos für die Lösung des nationalen Problems in der Tschechoslowakei der Eintritt der deutschen bürgerlichen Parteien in die Regierung ist. Diese Mitarbeit wird in der Botschaft überhaupt vollkommen ignoriert.

Friedrich Payer 80 Jahre alt.

Der ehemalige Führer der Demokraten und Vizekanzler im Kabinett Hertling, Friedrich Payer, begeht heute, zurückgezogen vom politischen Tagestamp, seinen 80. Geburtstag. Payer, der als Würztemberger von Jugend an in der schwäbischen Demokratie seine geistige Heimat gefunden hatte, war im Reichstag, in dem er schon 1877 zum ersten Male gewählt wurde, neben den Brüdern Haushmann Führer der "Süddeutschen Volkspartei", die neben der "Fortschrittlichen Volkspartei" Eugen Richters und der "Freisinnigen Vereinigung" Theodor Barth's eine der drei Spitzengruppen des linksliberalen Lagers bildete. Erst ihre Vereinigung machte ihn zum Führer eines Ganzen, dessen Zahl nie überwältigend, dessen Einfluß aber zeitweilig nicht unbedeutend war. Freilich reichte er nicht dazu aus, die Macht des persönlichen Regiments und der preußischen Junker zu brechen —, dazu waren stärkere Kräfte notwendig, die erst durch den Krieg entkefelt wurden. An der folgenden Entwicklung hat dann Payer, der noch der Nationalversammlung angehörte, verständnisvoll Anteil genommen. Daren seine politischen Wege sonst auch oft nicht die unseren, so hat er doch als ein vornehmender und unbedingt zuverlässiger Charakter sich auch in den Reihen der Sozialdemokratischen Partei hohe Achtung und zahlreiche persönliche Freunde erworben, die sich heute mit seinen engeren Kampfgefährten zu den herzlichsten Glückwünschen für ihn vereinigen.

Wort führen. Unter diesen Umständen dürfte sich die Vermittlertätigkeit Stresemanns und Briands, die wir im Interesse des Friedens ersehnen, bestenfalls darauf beschränken, eine weitere Verschlimmerung der ohnedies schon genug gefährlichen Gegensätze zu verhindern.

Pariser Skepsis.

Paris, 11. Juni. (Eigener Drahtbericht.) In Pariser diplomatischen Kreisen sieht man den bevorstehenden Genfer Verhandlungen mit ausgesprochener Skepsis entgegen. Man erwartet weder in der Rheinlandfrage noch in der Rheinlandfrage Ergebnisse von größerer Bedeutung, da in beiden Fragen die Interessengegensätze zu groß sind. Der englische Wunsch nach einer europäischen Einheitsfront gegenüber Rußland scheitert an der unbedingten Neutralität Deutschlands und der Wunsch Frankreichs, es mit Rußland nicht zum Bruche kommen zu lassen daran, daß ihm im Ernstfalle der endgültige Verlust seiner finanziellen und wirtschaftlichen Interessen in Rußland droht. Was nun die Rheinlandfrage anlangt, so glaubt man in Paris, daß Stresemann einen Räumungsantrag nicht stellen wird, zumal er sich damit eine glatte Abgabe holen würde. Eine Truppenverminderung sei Deutschland von Briand zwar versprochen worden, doch sei angesichts des starken Widerstandes, den Briand beim Kabinett sowohl wie beim Generalstab und Militärkomitee dagegen findet, wieder nur mit dem Rückzug einiger Tausend Mann zu rechnen; wenn man in Deutschland die Zahl 10 000 angebe, so sei das schon zu hoch gegriffen.

Washington zu ewigem Frieden mit Frankreich bereit.

Washington, 11. Juni. (WTB.) Das Staatsdepartement hat der französischen Regierung mitgeteilt, das die Vereinigten Staaten bereit wären, in diplomatische Verhandlungen über eine mögliche Verständigung wegen eines Vertrages für ewigen Frieden zwischen den beiden Ländern einzutreten.

Daudet hält die Regierung in Schach.

Un glaubliche Langmut des Kabinetts gegen den Royalistenführer.

Paris, 11. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Ministerrat beschäftigte sich am Sonnabend unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Poincaré eingehend mit dem Fall Daudet. Auf der einen Seite verfolgt das Kabinett eine überaus Antikomunistenpolitik — erst am Freitag wurde der Sekretär der kommunistischen Partei Semard nach seiner Rückkehr aus Moskau verhaftet —, auf der anderen Seite aber zeigt die Regierung eine schwächliche Langmut gegenüber dem Royalistenführer Daudet, der, um eine fällige Freiheitsstrafe nicht abzuhängen, sich in dem zur Festung ausgebauten Gebäude der "Action française" verschanzt hat, der Regierung spottet und der Deffektivität jetzt schon seit vielen Stunden ein Schauspiel gibt. Scharen von Polizisten mußten am Sonnabend aufgegeben werden, um den Verkehr in der Straße, in der sich das Gebäude der "Action française" befindet, aufrechtzuerhalten, da dort Hunderte von Camelots herumlungern und darauf warten, daß Daudet auf dem Balkon erscheint und eine Ansprache hält. Trotz dieser Zustände konnte sich das Kabinett am Sonnabend zu keinem Beschluß aufraffen. Es vertagte die Entscheidung auf nächsten Dienstag.

Erste Kratwalle vor dem Zeitungsgebäude.

Paris, 11. Juni. (WTB.) Vor dem Gebäude der "Action française" kam es heute abend zu färmenden Kundgebungen und Zwischenfällen. Eine Gruppe von Manifestanten, die unter Hochrufen auf Leon Daudet und Schmähungen gegen die Regierung nach der "Action française" zog, stieß mit einer gegnerischen Gruppe zusammen. Dabei entstand eine Prügelei, in deren Verlauf zahlreiche Personen verletzt wurden. Auch eine Reihe von Polizisten wurde durch Schläge mit Speerierstöcken und Gummistöcken verwundet. Erst nach dem Eintreffen von Verstärkungen gelang es der Polizei, den Platz vor dem Redaktionsgebäude zu räumen. Es wurden etwa 20 Verhaftungen vorgenommen.

Pilsudskis Stellung erschwert.

Die radikale Bauernpartei geht zur Opposition über.

Warschau, 11. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Vorstand der radikalen Bauernpartei, die bisher noch die Regierung unterstützte, hat nunmehr beschlossen, in die Opposition zu treten. In diesem Kreise wird diesen Beschluß angesichts der bevorstehenden Sejmession besonders Wichtigkeit beigemessen. Die Regierung sieht sich jedenfalls einer stetig wachsenden oppositionellen Mehrheit gegenüber, so daß auf die Dauer heftige Konflikte zwischen ihr und dem Sejm kaum ausbleiben dürften.

Verbandstag der Holzarbeiter.

Nach Ueberwindung der Krise.

Am 12. Juni beginnt in Frankfurt a. M. der 15. Verbandstag des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Die Periode im Verbandsleben, über die auf der Tagung berichtet werden wird, war im ganzen wenig erfreulich. Die gewaltige Arbeitslosigkeit hat an die Verbandstafel außerordentliche Anforderungen gestellt. Trotzdem ist die Finanzkrise überwunden und der Verband wieder neu gestärkt.

Die Unternehmer vermochten nicht, die schwerste Zeit des Verbandes zur Verschlechterung der Arbeitsbedingungen auch nur in verhältnismäßig bescheidenem Maße auszunutzen. Das ist zweifellos als ein Erfolg des Verbandes zu buchen. Die Frühjahrslohnbewegung ist für die größte Verbandsgruppe nach Abschluss des Mantelvertrages und des dazu gehörigen Lohnabkommens im wesentlichen abgeschlossen; der Verband erhält dadurch freie Hand, auch in den übrigen Berufszweigen die noch rückständigen Arbeitsbedingungen zu verbessern.

Zwei wichtige Vorlagen beschäftigen u. a. die Tagung: die Vorlage, die sich auf die Umstellung des Beitragswesens bezieht, und der Entwurf über die Einführung der Invalidentätunterstützung. Ferner stehen auf der Tagesordnung zwei wichtige Vorträge von Professor Dr. Singheimer über das Arbeitsrecht und die Arbeiterbewegung und ein Referat von Professor Dr. Kölling über die Lohnfrage im Lichte der neuen Wirtschaftsentwicklung.

In dem Augenblick, in dem von dem Deutschen Holzarbeiterverband in Frankfurt zum 15. Verbandstag gerufen wird, hat er der Öffentlichkeit sein Jahrbuch für 1926 vorgelegt. Dieses Jahrbuch — ein stattlicher Band von 246 Seiten — enthält eine Fülle interessanter und aufschlußreicher Materials über die Entwicklung und die Kämpfe des Verbandes. Er ist ein sprechendes Zeichen für die im Verband lebendigen starken geistigen Energien.

Um die Koalitionsfreiheit.

Der Fragebogen der Arbeitskonferenz.

Genf, 11. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Arbeitskonferenz begann am Sonnabend mit der Beratung des Fragebogens über die Koalitionsfreiheit. Der Fragebogen umfaßt folgende Fragen:

1. Glauben Sie, daß die Konferenz den Entwurf eines Uebereinkommens über die Freiheit der beruflichen Vereinigungen annehmen soll?

2. Glauben Sie, daß dieser Entwurf eines Uebereinkommens die Verpflichtung enthalten soll, die Vereinigungsfreiheit und die Handlungsfreiheit der Berufsvereine zu gewährleisten?

3. Glauben Sie, daß die Vereinigungsfreiheit in geeigneter Weise durch die Formel ausgedrückt würde: „Freiheit sowohl für Arbeiter wie für die Arbeitgeber, sich unter Beachtung der gesetzlichen Vorschriften ungehindert in möglichst freigewählten Verbänden zur kollektiven Verteidigung ihrer, aus ihrer sozialen Stellung fließenden Interessen zu vereinigen?“

4. Glauben Sie, daß die Handlungsfreiheit der Berufsvereine in geeigneter Weise durch die Formel ausgedrückt würde: „Freiheit für die Berufsvereine, ihr Ziel durch alle Mittel zu verfolgen, welche dem Gemeinwohl und der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung nicht zuwiderlaufen?“

Was verstehen Sie unter „die dem Gemeinwohl nicht zuwiderlaufen?“ und was verstehen Sie unter den Worten: „Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung?“

5. Welche anderen Bestimmungen sind nach Ihrer Ansicht geeigneterweise in den Entwurf eines Uebereinkommens aufzunehmen?

Dem Berichterstatter der Kommission, dem Verwaltungspräsidenten des Internationalen Arbeitsamtes, Fontaine, wurde ein sehr ausführlicher gedruckter Bericht mit sämtlichen

bei der Kommissionsberatung gestellten Anträgen vorgelegt. In der folgenden Diskussion sprachen zunächst der Reihe nach die Arbeitervertreter Sucu (Japan), Mertens (Belgien), Serrarens (Holland), worauf die Regierungsvertreter Belgiens, Frankreichs, Argentiniens, Brasiliens und Kanadas zu Worte kamen.

Sämtliche Arbeitervertreter erklärten geschlossen, daß der Fragebogen in seiner vorliegenden Form für sie nicht annehmbar sei.

Die vom Genossen Mertens namens der Gruppe gestellten Abänderungsanträge verlangen unter Ziffer 3 in der Definition der Vereinigungsfreiheit die Streichung der gesetzlichen Formvorschriften und der Gewährleistung der Freiheit, sich nicht zu organisieren, ferner unter Ziffer 4 in der Definition der Handlungsfreiheit Streichung des Wortes „Gemeinwohl“ sowie Beschränkung der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung auf die ausschließlich dazu bestimmten Belege. Der belgische Regierungsvertreter Raheim und der französische Regierungsvertreter Godard unterstützten den Antrag Mertens auf Streichung des zu dehnbaren Begriffs des Gemeinwohls.

Zuletzt trat Genosse Jouhaux in einer längeren eindringlichen Rede namentlich

gegen die Beschränkung der Koalitionsfreiheit

durch gesetzliche Formvorschriften und den Koalitionsbegriff des Gemeinwohls ein, welche Bestimmung die Arbeiterbewegung jeder Willfür und allen möglichen Schikanen aussetzen würde, worauf er die Erklärung abgab, daß von der unveränderten Annahme des Entwurfs die weitere Mitarbeit der Arbeitergruppe im Internationalen Arbeitsamt abhängen könne. Darauf wurde die Beratung auf Montag vormittag vertagt.

Zusatzkassen des Reichs und der Länder.

Für Arbeiter und Angestellte.

Der Entwurf einer Satzung der „Zusatzversorgungskasse des Reichs und der Länder“ ist dieser Tage vom Reichsfinanzministerium den Gewerkschaftsorganisationen, die beim Reich und den Ländern beschäftigte Arbeiter und Angestellte organisieren, zugestellt worden. Damit ist eine seit Jahren von den Organisationen aufgestellte und immer wieder mit vieler Energie vertretene Forderung zur Wirklichkeit geworden.

Die Zusatzversorgungskasse soll eine auf gegenseitiger Beitragsleistung aufgebaute Versorgungskasse mit eigenen Verwaltungsorganen sein. Die Kosten der Verwaltung sollen jedoch ausschließlich von den daran beteiligten Behörden, Reich, Staat usw. getragen werden. Der Kasse können je nach Dauer und Art der Beschäftigung versicherungspflichtige und freiwillige Mitglieder beitreten. Als Leistungen sind neben einer Zusatzrente noch Witwen- und Waisenrente und Sterbegeld vorgesehen. Im großen und ganzen ist der Entwurf an die Versorgungsanstalt der Deutschen Reichspost angelehnt.

Verhandlungen der Organisationen mit dem Reichsfinanzministerium über den Entwurf haben noch nicht stattgefunden, sondern werden erst in den nächsten Tagen ausgenommen. Es läßt sich daher auch noch nichts Endgültiges über den Aufbau und die Gestaltung der Kasse sagen, zumal der Entwurf noch nach verschiedenen Seiten hin sehr verbesserungsbedürftig ist.

Das Attentat auf das Bäckereiarbeiterschutzes.

Die Sozialpolitik des Bürgerblocks.

Wie wir bereits berichteten, haben die gelben Ehrenmitglieder des meistertreuen Bundes der Bäcker, die deutschen nationalen Reichstagsabgeordneten, Innungsoberrichter Biener, Chemnitz und Bäckermeister Rieseberg-Quedlinburg, neben einigen Handwerksmeistern aus anderen Parteien dem Reichstag einen Gesetzentwurf unterbreitet, der die Beseitigung der achtstündigen Arbeitszeit und die Verlängerung der

Arbeitszeit auf wöchentlich 60 Stunden sowie die Zulassung der Sonn- und Feiertagsarbeit für das Bäckergewerbe vorzieht.

Seit 1918 gilt im Bäckergewerbe der achtstündige Arbeitstag und die absolute Sonntagsruhe. Die deutschnationalen Scharmacher bezeichnen dieses Bäckereiarbeiterschutzgesetz als ein Zuchtengesetz, obwohl die Bäckermeister gerade in dieser Zeit außerordentlich wohlhabend geworden sind und der Bäckerberuf nach dem eigenen Urteil der Bäckermeister seinen Mann sehr gut ernährt hat.

Die deutschen Bäckergehilfen haben jetzt eine großzügige Agitation gegen diese Absichten der Regierungsparteien eingeleitet. Die Berliner Bäckergehilfen werden am Dienstag, dem 14. Juni, abends 7½ Uhr, in den Germania-Sälen, Chausseestraße 110, gegen dieses Attentat der Regierungsparteien in einer Protestversammlung Stellung nehmen. Wir ersuchen alle Bäcker- und Konditorgehilfen wie auch die Lehrlinge, in dieser Versammlung vollständig zu erscheinen.

Deutscher Nahrungs- und Genussmittelarbeiterverband.

Höchste Aktivität der KPD.

Höchster Kampf.

Mit welcher kindischen Mitteln die „Rote Fahne“ die kommunistische Agitation betreibt, kann man besonders jetzt beobachten, wo sie „höchste Aktivität“ mimen muß. Sie läßt da angeblich abgekaufteste Gepränge vom Stapel, die schon in ihrer verkrampften Aufmachung den Fabrikationsursprung verraten. Wir fischen aus dem einfältigen Gelfalder folgende Stelle heraus:

„Ich bin bei Borfig,“ erzählt einer. „Als unser Beheimrat seine Rede gehalten hatte von wegen 50 000 können verrechnen, da hochte es in unserem Betrieb. Die Kollegen wußten, daß es ihnen ans Leder gehen soll, und da half das Geschwätz des „Vorwärts“ von der Wirtschaftsdemokratie nichts mehr. Ein Reichsbannerkamerad in meiner Abteilung kam mit der „Roten Fahne“ zu mir: „Wenn unser „Vorwärts“ jetzt nicht endlich auf diese Provokation antwortet dann ist es vorbei. Der Beheimrat holt das Letzte aus uns heraus und dann verhöhnt er uns noch dazu. Und der „Vorwärts“ tut, als wenn nichts gewesen wäre.“

Der Reichsbannermann mit der „Roten Fahne“ und der SPD-Arbeiter, der sein Mitgliedsbuch zerreiht, gehören nun einmal zu den reichlich abgebrauchten Theaterrequisiten der KPD. Ein richtiger Reichsbannermann würde, wenn er die „Rote Fahne“ zu Gesicht bekommen hätte, gesagt haben: „Dem Borfig hat der „Vorwärts“ schon vor der „Roten Fahne“ und viel besser geantwortet.“

Streik beim Murgtalbahnbau.

Karlsruhe, 11. Juni. (Rth.) Wie der Deutsche Bauernbund Karlsruhe mitteilt, befindet sich die Arbeiterschaft am Murgtalbahnbau auf württembergischer Seite seit Dienstag wegen Lohn Differenzen im Streik.

Verantwortlich für Politik: Viktor Schiff; Wirtschaft: G. Ringelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Kunstleben: R. A. Böhm; Lokales und Sonstiges: Fritz Karst; Anzeigen: Th. Gluck; Umlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlagsanstalt und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2. Stern 3 Beilagen. „Aus der Filmwelt“, „Unterhaltung und Wissen“ und „Bild in die Zukunft“.

GUGALI
DEUTSCHE GARTENBAU U. SCHLESISCHE LIEGNITZ
GEWERBE AUSSTELLUNG - JUNI - SEPT.

NEUSERELLE

RESERVE ABKÄUFER

KLEIDERSTOFFE:

Wollmusselinen		Eolienne	
Rockstoffe ...	0.90	Kostümstoffe	2.80
Wollkaros ...		Wollrippe	
Wollkrepp bedr.		Gabardine	
Kasha		Reste bis 1 Mtr.	
Wollpopeine	1.70	Wollmusselinen	Rest
Jacquardstoffe		Waschk' seide	0.50
Kammgarne		Phantasiestoffe	
		Pulloverstoffe	

WASCHSTOFFE:

Baumw.-Musselin		Bedr. Voll-Voile	
Zephir	0.45	Crépe, Frotté 100cm	0.95
Crépe Marocain		Hemdenezephir ..	
Baumw.-Musselin		Bedr. Voll-Voile	
Crépe eingew. Must.	0.65	Trachten-Stoffe	1.45
Frotté a Jour, 100cm		Voll-Voile einfarb.	
Crépe Marocain		Hemden-Zephir	
		Foulardine 100 cm	

SEIDENSTOFFE:

Messaline, gutt. u. kar. schwarz		Bastseide	
Hutrips u. farbig	1.35	bedruckt, reine Seide	
Velvet für Hosen ..		Helvetia	2.75
		viele Farb., reine Seide	
Bastseide natur-reine Seide		Mantelseide	
Futterdamast	1.85	gemusterte Halbseide	
Halbseide		Crépe de Chine	
Waschkord		reine Seide, viele Farb.	
geköpert, farbig ..		Kleiderseide	3.90
		schwarz, reine Seide	
		Köpervelvet 70 cm	
		schwarz und farbig ..	

GARDINENSTOFFE:

Gestr. Mull		Tüllstoff	
weiß, 110 cm breit ..	0.80	klein gemust., 130 cm	1.55
Tüllgardine gew., weiß, 93 cm breit ..		Madras	
Weißer Mull		dunkelgründ., 130 cm	
farbig gestr., 125 cm	1.20	Madras	2.50
Querbehäng		dunkelgründ., 2-farbig	
(Borde) buntnf., dicht		Madras	
		cremefarbig, 130 cm	

TISCH-WÄSCHE:

Einzelne Tischtücher halbleinen Jacquard 110x150 cm	2.95	Einzelne Kaffeedecken	
Einzelne Servietten geblickelt Jacquard, 55x55	0.65	Doppeltgewebe, gold, rot, grün	120x180 4.35 120x120 3.45

HAUS-WÄSCHE:

Handtuchstoff		Bettlaken-Kupon	
Abchnitt, Reinstein, weiß, 46 cm breit 3,30 Mtr. lang ..	2.95	Halbleinen	140 cm breit 220 cm lang ... 4.45
Reinstein, grau-weiß, 46 cm breit 3/4 Mtr. lang ..	2.75	Halbleinen, verstärkte Mitte, 150x225 cm	5.95

WÄSCHESTOFFE:

Für Leibwäsche		Für Bettwäsche	
gestr. Satin 80 cm breit	0.45	gestr. Satin u. Damast, 80 cm br.	1.05
Für Bettwäsche		130 cm br.	1.75
gestr. 60 cm br.	0.55	130 cm br.	0.95
130 cm br.	0.95	Für Laken ca. 140 cm	1.25

FROTTIERWÄSCHE	BADEMÄNTEL	BADE-TRIKOTS	STRUMPFWAREN	DAMENKLEIDUNG UND DAMENHÜTE
Laken weiß bunt 150x200 140x180 125x150 6.75 5.80 3.90	Badecape Frottierstoff .. 8.25	Badeanzüge Damen: schwarz, weiß, od. farb. Trikotbes., (Steig. 0.15) Gr. 42 schwarz, mit Rock und zwei Volants, gepaspelt, Mittelgröße Herren: schwarz mit weiß Bes., Mittelgröße .. 1.80	Damenstrümpfe Seidenfaser, kräftige Qualität 1.95	Jumperbluse bedruckter B'w.-Musselin 1.75
Handtuch weiß, kariert, mit farbigen Kanten, 48x100 1.00	Bademantel Frottierstoff f. Damen 10.50 f. Herren 12.50	Kinder: farbig, Mittelgröße .. 0.85	Damenstrümpfe Bembergseide, viele Farben 2.95	Kleid bedruckte Waschk' seide .. 6.75
Handtuch farbig Jacquard, mit eingewebten Buchstaben, 50x110 1.35	Badekappen ... 0.30 bis 2.50	Gummi-Gürtel f. Badeanzüge, mod. Farben 0.90	Herrnsocken recht Mako 0.75	Kleid bedruckter Wollmusselin .. 13.50
	Taucherhaken 1.00 bis 3.25		Kinderstrümpfe 8. 8 Mako, farbig (Steig. 0.10) Größe 1 0.70	Südwest für Damen weißer Waschk'ripa 1.60
	Badeschuhe Badepantoffel Satin .. 1.50 Schill 1.00			Kleid vorzüglicher Voll-Voile, einfarb., Besatz 14.50
				Morgenrock Musselin bedruckter, einfarbige Blende 3.90
				Morgenrock bedruckter Wollkrepp .. 12.50
				Strohhut aus bunter Borde .. 3.90

Der Sonntag der Jugend



In der großen Wochenendausstellung gibt es einen Tisch, der inmitten bunter Bilder und hübscher Modelle des Schüler-Wettbewerbes nicht gar zu viel Beachtung findet. ... nichts als Aufsätze" meint so ein Besucher, flüchtig die Schnellheftermappen durchblättern. Ja, die schlichten Mappen, deren Inhalt oft so lieblos kritisiert und noch liebloser behandelt wird, werden nicht durch originelle und prunkvolle Aufmachung für sich — sie wären es aber wohl wert, daß ein oder der andere besinnliche Mensch sich einmal mit ihrem Inhalt beschäftigt. Denn sie zeigen uns den Sonntag der Jugend, ungeschminkt und ungeschönt, und sie zeigen uns auch, wieviel der Jugend von diesem Sonntag gestohlen wird, gestohlen durch die Arbeitsverhältnisse und — durch die Selbstsucht der Erwachsenen, die „ihren Sonntag" der Jugend oktroyieren, ja, oft genügt ihnen, ein wenig auf Kosten der Jugend feiern ...

Jungen und Mädels.

Eins muß man bemerken: Die Jungen haben es wahrhaftig auch hier wieder mal viel besser als die Mädels. Freilich, die wirtschaftlichen Verhältnisse sind ja bei allen die gleichen, und die, die als Lehrling in irgendeinem offenen Geschäft arbeiten, müssen auch bis nach 7 Uhr am Sonnabend und teilweise bis 10 Uhr am Sonntag ihr „Wochenend" in genau derselben Fron wie alle Wochentage zubringen. Und man begreift die bitteren Worte eines solchen jungen Menschen: „Wenn man am Sonnabend 12 Stunden arbeiten muß, vergehen einem alle Gedanken an Ausflüge..." Man begreift auch, warum die proletarischen Wanderer nicht so viel für die bei Wanderzügen sonst recht beliebten „Kloppartien" übrig haben: sie haben es nicht nötig, ihre überschüssige Muskelkraft am Sonntag in Gewaltmärschen los zu werden — unser Wirtschaftssystem sorgt schon dafür, daß ihnen nicht zu viel davon mehr übrig bleibt! Dann aber, wenn für Jungen und Mädels gleicher Betriebsstopp ist, beginnt der Unterschied. Für die meisten Jungen geht dann wenigstens gleich das „Wochenend" an. „Dann geht's raus zum Sportplatz": in unzähligen Variationen kehren diese Worte wieder. Anders die Mädels. Unter allen Schülerinnen einer im Zentrum Berlins gelegenen Berufsschule sind es nur einige wenige, deren „Wochen-

ende" wenigstens mit Schluß der Arbeitszeit beginnt. Den meisten wird sofort, wenn sie nach Hause kommen, irgendeine häusliche Arbeit übertragen. Vom Einholen zu schweigen — das wird von einigen sogar noch als amüsante Abwechslung empfunden; aber dann kommt die ganze Stafa des Reinmachens, vom „Biancos pupen" bis zum „Rüch schneuen". Daß dann noch die Sachen in Ordnung gebracht werden müssen, ist selbstverständlich, und nur bei wenigen scheint sich das auf die eigenen Sachen zu beschränken. Sehr wenige nur haben schon am Sonnabend einige Stunden für sich —

sei es zu einem Spaziergang, zu einer kleinen Radtour oder zum Besuch eines Sportclubs. Die meisten Mädels übernehmen die Hausarbeitsarbeiten auch ganz gutwillig — sei es, daß sie einsehen, daß die überlastete Mutter auch eine Hilfe nötig hat, sei es, daß ihnen gesagt wird, wie nützlich für sie diese Hausarbeit sei. Aber auch der Sonntag gehört ihnen nicht! Zwar sind fast alle sehr begeistert davon, wenigstens einmal in der Woche auszufliegen zu können, und nehmen diese Gelegenheit auch reichlich wahr. Dann aber fängt wieder derselbe Trost an: Staubwischen, Aufräumen, Ausbessern bis zum Abwaschen nach dem Mittagessen. Und wenn die Sonnabendarbeit noch gutwillig hingenommen wird, am Sonntag ändert sich das Bild. Freilich muß man oft zwischen den Zeilen zu lesen verstehen, um zu merken, daß hier die Empörung über die „Rosenfetten" des Familienlebens einsetzt. Glücklich die Mädels, die wenigstens mit Eltern oder Bekannten zu einer „Landpartie" am Nachmittag kommen! Eines der Mädchen muß schon bis zum 3. Juli vorigen Jahres zurückrechnen, um sich an so ein glückliches Ereignis zurückzuerinnern! Bei einer anderen ergehen „Spaziergänge im Lustgarten" für Sonntag jeden Auszug. Wertwändig oft wird noch auf den sonntäglichen Kirchenbesuch der Mädchen Wert gelegt, und man hat tiefstes Mitgefühl mit den jungen Dingen, die so die schönsten Sonnenstunden in kalten Kirchenmauern verbringen müssen. Es stimmt ganz zu dem Bild einer dieser kirchenfrommen Familien, wenn ein Mädchen dann weiter berichtet: „Nach halb drei (!) treffe ich mich mit meinen Freundinnen, und wir machen einen kleinen Ausflug. Um halb zehn (!) muß ich aber spätestens oben sein, sonst stößt der Schlüssel von innen, ich kriega nicht auf und Mutter steht mit dem gelben Dneel hinter der Tür!" Also ganze sieben Stunden gehören hier dem 16jährigen Mädels in der Woche zu seiner Erholung!

Befreite Jugend.

Nur vier von den Mädels aus der ganzen Schule gehören Vereinen an, die regelmäßig sonntägliche Wanderungen unternehmen, drei davon der S.M. — der Sozialistischen Arbeiterjugend. „Erst seit ich in der Arbeiterjugend bin, komme ich richtig zum Wandern!" schreibt eines der Mädels ganz glücklich. Dann schildert sie glücklich diesen freien, sonnigen Tag, der für sie schon in hellster Morgenfrühe anfängt und „das helle Leuchten, das auf unseren Gesichtern liegt". Und man fühlt: diesen drei Mädels, die vielleicht auch früh wette, matte Großstadtkinder waren, wird jetzt jeder Sonntag zu neuem Erlebnis, jeder dieser Sonntage, an denen sie, froh unter froher Jugend, frei von allen Fesseln, junge, nichts als junge, freie Menschen sein dürfen! —

Sollten die Eltern und Erzieher der Kinder und Schulentlassenen nicht einmal darüber ein wenig nachdenken, ob sie hier nicht wenigstens die Pflicht und Schuldigkeit hätten, der Jugend ihren Weg frei zu geben, ihn ihr zu ebener, soweit es in unserer Macht liegt und ihr diesen Weg, wo sie ihn nicht selbst findet, zu zeigen. Vielleicht bedeutet das für manchen von uns ein kleines Opfer; manche Mutter wird die Hilfe ihres Mädels am Sonntag wirklich entbehren. Anderen aber mag die Abwesenheit der Kinder Sonntags aber eine wirkliche Entlastung bedeuten — vor allem der



Die Landpartie von einst.

Die Brücke im Dschungel.

Sitten- und Stimmungsbild aus dem Innern Mexikos.
24] Von B. Traven.

Copyright 1927, by B. Traven, Tamaulipas (Mexiko).

„Die Kuh ist jetzt hereingekommen. Ich weiß nicht, wo die gesteckt hat," sagt er, schüttet den Kaffee in das kochende Wasser und bringt die Kanne her.
„Er gießt mir Kaffee ein und dann sich selbst.
„Sie bekommen gleich meine Tasse, Perez," sagt er zu dem Indianer.
„Schon gut," erwidert der.
„Lag der Kleine gleich so flach auf dem Boden?" fragt Sleigh.
„Rein, die Füße und die Hände waren im Wassertraut verwickelt," sagt Perez. „Ich glaube nicht, daß er je hochgekommen wäre, wenn wir ihn nicht geholt hätten."
„Wie wußten Sie denn, daß der Junge an dieser Stelle war?" frage ich.
„Das Licht stand doch über ihm. Das haben Sie ja selbst mit eigenen Augen gesehen."
„Allerdings. Aber wie kann denn das Licht wissen, wo der Junge ist, wenn es keiner von uns allen weiß?"
„Aber das ist doch sehr einfach, Senior. Er ruft das Licht heran und das Licht muß kommen. Da ist durchaus nichts Unheimliches dabei."
Sleigh lacht: „Da hören Sie es. Es ist ganz einfach. Gar nichts Unheimliches dabei. Ich habe es Ihnen doch schon gesagt. Das ist das ganze Geheimnis. Zaubern können die so wenig wie wir. Der Junge ruft und das Licht kommt. Alles sehr lar wie der helle Tag."
„Also Perez, wie ist es mit den jungen Gelbhauben?"
„Ich gehe nicht 'rauf in den Busch. Es hat keinen Zweck. Die haben kaum zu brüten angefangen. Warum soll ich da in dem Busch herumtriechen, wenn ich doch keine bringen kann, weil jetzt keine da sind. Zwei Monate später."
Er hat nun seinen Kaffee in der Hand und schlürft ihn langsam hinein. Sleigh gießt mir noch eine Tasse voll und trägt den Rest der Kanne rüber zu den Garzas.
Nach einer Weile kommt er wieder. Er geht zum Feuer, um sich ebenfalls eine Zigarette anzuzünden. Dann hockt er sich nach Indianersitte auf den Boden, weil keine andere Sitzgelegenheit vorhanden ist. Das Mädchen unter dem Mostitonen auf dem Boden hat vor einer Weile ihrem weinenden

Kinde zu trinken gegeben und schnarcht jetzt, daß die Hütte bebzt.
Perez und Sleigh werden schläfrig, lassen den Kopf sinken und blinzeln schwer mit den Augen. Als Sleigh im Schlafe fühlt, daß die Zigarette ausgegangen ist, erhebt er sich und geht zum Feuer. Nachdem die Zigarette wieder glüht, steht er eine Weile mit dem Rücken gegen einen Pfosten gelehnt und nicht abermals ein. Er schläft jedoch nur einen Augenblick, dann wird er wach und geht zum Eingang. Er sieht zu dem klaren Nachthimmel auf und sagt: „Es ist zwei Uhr vorbei."
„Ich ziehe meine Uhr und sage: „Zwanzig nach."
„Dann muß ich melken gehen," erwidert darauf Sleigh.
„Perez, kommen Sie mit?"
„Freilich." Er schlief so fest, daß ihm die Zigarette aus der schlaffen Hand gefallen ist. Er ist aber sofort munter, sucht gleich die Zigarette, nimmt das Lämpchen, zündet die Zigarette daran an und folgt mit dem Lämpchen Sleigh, der mit einem Eimer zur Corral geht, wo die Kühe stehen. Wenn er jetzt nicht melkt, bekommt er keine Milch. Die Morgendämmerung dauert nur wenige Minuten, dann ist der helle Tag da. Und ehe die Morgendämmerung sich ankündigt, sind die Kühe schon in der Prarie.
„Sie können sich hinlegen und ein wenig schlafen," sagt Sleigh, ehe er in der Nacht verschwindet.
17.
Da die Hütte nun stockfinster ist und ich wirklich nichts Besseres zu tun weiß, taste ich mich zu jener Ecke wo das Bett steht. Das Bett? Hängematte wäre richtiger. Aber gegenüber dem Lattengestell, das die Garzas haben und Bett nennen, ist das hier ein Luxusbett.
Stiefel aus, reinbalanziert, Mostitonen dicht gepupft und losgeschlafen.
Alligaloren, Brücken, Eseltreiber, Pumpen, Königinnen von England, Kinderleichen, nackte Indianer, brennende Kerzen unter Wasser, Kühe mit einem Jaguar im Genick, selbstspielende Mundharmonikas auf Rautilieren reitende Banditen, ein vom Erdboden verschwundenes Kanada, unausgebrütete Gelbhauben, geigen singende Muttergottesbilder, die mit Stahlfedermatratzen tanzen wollen — nein, ich kann nicht einschlafen. Es ist alles Wirbel und Dröhnen im Kopfe, aber kein Schlafen. Dann dröfale ich doch ein und Mr. Griggs liegt im Wasser. Ich kann ihn deutlich liegen sehen, weil das Wasser ganz klar ist. Ich habe den Mann nie gesehen, weiß aber, daß er Griggs heißt und Gelbhauben auf Hufspuren ausbrütet. Niemand sieht ihn im Wasser, weil ich auf Griggs zeige und

sage: Da liegen zwei neue Kinderstiefel. Die Chinesen lassen Pulver unter Wasser explodieren, um die Kaffeelampe, die in einem Maisfad ertrunken ist und von Alligatoren festgehalten wird, hochzutreiben. Von der Explosion mache ich auf. Und wieder höre ich die Explosion und abermals, bis ich völlig wieder wach bin und höre, daß draußen geschossen wird.
„Ich stehe auf und ziehe mir wieder die Stiefel an. Schlafen kann ich ja doch nicht. Es ist noch schwarze Nacht. Ich sehe nach hinten durch das Gesecht der Hütte und bemerke das dünne Flämmchen der Blechlampe, das den melkenden Sleigh und den daneben hockenden Perez, dessen Gesicht ich bis hier höre, ungewiß beleuchtet.
Die Stiefel an und den Hut auf, gehe ich zum Eingang der Hütte. Drüben bei den Garzas ist helloderndes Feuer. Und beim Schein dieses Feuers sehe ich zahlreiche Männer, die von ihren Pferden steigen und ihre Revolver abfeuern.
Ich hin. Die Mehrzahl der Männer kenne ich, alles Indianer. Ein hier im Lande geborener Spanier ist darunter, der in Quintero eine Tienda, einen Laden, in dem man alles bekommt, unterhält. Die Kunde von dem Verschwinden des Jungen ist schneller als die Post das könnte, auf zehn Meilen im Umkreise schon verbreitet. Trotz der Nacht. Und die Leute sind mit Pferden gekommen, um suchen zu helfen. Sie haben auch Feuerwerkskörper gleich mitgebracht für den Fall, daß der Junge nur tot gefunden wird.
Wenn unter den Indianer ein Kind stirbt, so werden zahllose, sehr trachende und knallende Feuerwerkskörper abgebrannt, um dem Himmel anzuzeigen, daß ein Engel ankommt. Bei Erwachsenen Feuerwerk anzubrennen, wäre verkehrt, weil man den Teufel nicht unnötigerweise darauf aufmerksam machen soll, wenn ein alter Sündenknoschen zum Verhandlungstermin erscheint. Deshalb geht die Bestattung von Erwachsenen geräuschlos vor sich. An kleinen Kindern ist der Höllenontel nicht so sehr interessiert, da ärgert er sich, wenn er das Böllern hört, weil ihm eine zukunftsreiche Seele verloren geht, während im Himmel sich alle festlich rüsten, sobald sie das Knallen hören, um den kleinen Engel, der unterwegs ist, herzlich empfangen zu können.
Daß der Junge inzwischen gefunden ist, haben die neu-angefkommenen Leute schon vernommen. Die Feuerwerkskörper nimmt der fünfzehnjährige Stiefelbruder, der Halber- rüde, gleich in Verwahr. Von diesem Augenblick an hat er für nichts andere mehr Sinn, als sich mit der Knallerei zu befassen. Einer muß es ja so wie so tun und er ist der Nächste dazu. Zu weinen hat er längst aufgehört, und für ihn kommt nun der lustige Teil der Veranstaltung.
(Fortsetzung folgt.)

Mütter, die die „himmlische Ruhe“ der Sonntagsstunden dahelb oder draußen dann erst wirklich wird auskosten können.

Und wenn auch nur der zwanzigste Teil der Besucher der Wochenendausstellung das eine lernt: Spannt die Jugend an ihrem Wochenende nicht an den Karren eurer „Besuche“, „Partien“, „Bergnügen“ — dann werden die vielen fleißigen Mädel mit ihren schönsten Auslagen doch mehr geschafft haben, als mancher bunte gepugte Ausstellungsstand.

Heute Abflug der Ozeanflieger!

Früh 8 Uhr Flugplatz Tempelhofer.

Der Start zum Weiterflug Chamberlins und Levines ist auf heute, Sonntag früh 8 Uhr vom Tempelhofer Flughafen ab, festgelegt. Der Flug geht zunächst nach München, wo sie um 11.30 Uhr eintreffen und von Ministerialrat Hellmann sowie von den Spitzen des Bayerischen Handelsministeriums und des Außenministeriums empfangen werden. Auch der Vertreter der Reichsregierung in München wird bei der Begrüßung anwesend sein. Um 15 Uhr erfolgt der Weiterflug nach Wien, wo die Ozeanflieger um 17.30 Uhr auf dem Flugplatz Wessern eintreffen und dort von den Vertretern der Österreichischen Bundesregierung und der Wiener Behörden empfangen werden.

Die „Columbia“ der Amerikaner wird von fünf Flugzeugen der Deutschen Luftflotte begleitet werden, und zwar von zwei Junkers-Maschinen Typ G 24, zwei Dornier-Vertur und einem Kolibri-Polard. In einer der Junkers G 24, die je acht Plätze aufweisen, wird von der Luftfahrtabteilung des Reichsverkehrsministeriums eine Funkanlage eingerichtet werden, die ständig über den jeweiligen Standort der „Columbia“ und der Begleitflugzeuge berichtet und ihre Meldungen auf dem Funkwege über den Sender Berlin verbreitet, um auch die Rundfunkhörer über den Flug zu unterrichten. In den Begleitflugzeugen fliegen auf Einladung der Reichsregierung Vertreter der amerikanischen Presse bis München mit, sowie der stellvertretende Reichspresseschef, Geheimrat v. Saligand. Die Pressestelle der Deutschen Luftflotte hat ferner mehrere Vertreter der deutschen Presse zum Begleitflug eingeladen. Vom Reichsverkehrsministerium beteiligt sich der Referent für die Luftfahrt, Professor Everling, an dem Flug. In München unterbricht ein Teil der mitreisenden Pressevertreter den Flug, und von dort aus werden Vertreter der süddeutschen Presse bis Wien mitfliegen, ebenfalls auch die Vertreter der ausländischen Presse, die von München bis Wien eine Einladung des Reichsverkehrsministeriums erhalten haben. Das Reichsverkehrsministerium hat ferner bereits am gestrigen Sonnabend zur Aufrechterhaltung der Funkverbindung mit dem Flugzeuge Regierungsrat Herath nach München entsandt, und auch in Berlin ist für diese Zwecke ein besonderer Vertreter ausgeschieden worden.

Die Deutsche Luftflotte hatte die beiden Ozeanflieger Chamberlin und Levine am gestrigen Sonnabend zu einer Fahrt nach Potsdam eingeladen. Die Teilnehmer, darunter Vertreter der Reichsregierung, der amerikanischen Botschaft und des Präsidiums der Deutschen Luftflotte, versammelten sich um 12.30 Uhr in den Räumen des Potsdamer Nachtclubs in Wannsee. Bei dem Beitreten der Terrasse wurde unter Salutschüssen und den Klängen der Amerikanischen Nationalhymne das Sternenhanner gefeiert. Dann fand ein kurzes Frühstück in den Räumen des Clubs statt, bei dem der Vorsitzende des Ausschusses, Dr. v. Stauff auf das Wohl der amerikanischen Flieger und die Zukunft der deutsch-amerikanischen Luftfahrt das Glas erhob. Der amerikanische Botschafter Schurman trank auf die deutsche Luftflotte und die deutsche Luftfahrt. Hierauf wurde in fünf vom Potsdamer Nachtclub zur Verfügung gestellten Motorbooten die Fahrt durch die Havelseen nach Potsdam angetreten, wo die Amerikaner auf dem Land- und Wassertransport Luftschiffhafen von Bürgermeister Dr. Dehms namens des Magistrats und der städtischen Körperschaften begrüßt wurden.

Der Lindbergh-Empfang in Washington.

Washington, 11. Juni. (W.T.B.) Präsident Coolidge bewillkommene Lindbergh als „einen glänzenden Bürger unseres Landes“, einen Eroberer der Luft und einen Verstärker der Bande, die uns mit unseren Schwesternationen jenseits des Ozeans verbinden“. Er pries die Art, wie sich Lindbergh draußen verhalten habe, wo er von vielen europäischen Führern geehrt worden sei. Der Mangel an Selbstlob, erklärte Coolidge, die Ablehnung aller geschäftlichen Ausbeutung, die dieses natürliche und aufrichtige Vorbild der schönen und edlen Tugenden ausgezeichnet haben, haben ihn jedermann lieb gemacht. Er ist unverdorben zurückgekehrt und hat unbefleckten Ruhm nach Hause gebracht.

Der Mörder des Polizeiwachmeisters.

Ein schweres Sündenregister.

Als Mörder des Polizeioberwachmeisters Wiesner in Brandenburg wurde, wie wir berichtet, in Spandau ein 32 Jahre alter Tischler Paul Schallnack festgenommen. Nach langem Zeugnissen legte er ein Geständnis ab.

Der Verhaftete hatte wegen vieler Diebstähle und Einbrüche im rheinischen Industriegebiet eine längere Zuchthausstrafe verbüßt und trieb sich seit dem März in der Mark umher. Wie er behauptete, hatte er an verschiedenen Stellen, aber immer nur kurze Zeit, gearbeitet. Kriminalkommissar Johannes Müller und seine Beamten gingen seinen Spuren nach und überführten ihn jetzt bereits eines zweiten schweren Ueberfalls auf einen Polizeibeamten. Am 7. Mai wurde ein Mann von einem Wächter des Volkspark Jungfernheide und einem Forstbeamten betroffen, als er mit seinem Rad auf verbotenen Wegen fuhr. Zur Rede gestellt, hielt er an, stieg ab, trat auf den Forstbeamten zu und schrie: „Sie haben mir gar nichts zu verbieten!“ Gleichzeitig holte er einen Gummihüpfel aus der Tasche und wollte dem Forstbeamten ins Gesicht schlagen. Der Wächter kam ihm aber zuvor und verfechtete ihm mit seinem Stock einen so kräftigen Hieb über den Kopf, daß er den Gummihüpfel fallen ließ. Jetzt zog er einen Revolver. Da griff im rechten Augenblick der Hund des Wächters ein. Er sprang den Strolch an und biß zu. Das veranlaßte ihn, den Revolver ein-

Vor der Ehescheidungskammer.

Nicht immer ist die Ehe ein Glück: Menschen finden sich, die nicht zusammenpassen und dann jahrelang verständnislos nebeneinander hergehen. Denn so leicht löst sich eine Ehe nicht; es müssen Scheidungsgründe vorhanden sein. Doch selbst, wenn sie vorhanden sind, vergehen oft Monate, bis das Gericht sein Urteil gefällt hat. Freilich gibt es in Berlin am Landgericht I die 20. Kammer; sie versteht es, den dornenvollen Weg des Scheidungsprozesses nach Möglichkeit abzukürzen. Hier wird nicht der Amtsrichter beauftragt, die Zeugen einzeln zu vernehmen; sie alle werden zum Termin geladen und vom Vorsitzenden befragt, und das Gericht entscheidet dann auf Grund des persönlichen Eindrucks, den es von den Aussagen der Zeugen erhält, ob die Ehe bestehen bleiben oder im Interesse beider Ehepartner gelöst werden soll. Der Scheidungsprozeß wird heute nicht mehr auf langwierigem schriftlichen Wege erledigt, sondern er ist eine Sache, mit der kurzer Prozeß gemacht wird. Nicht selten genügt ein einziger Termin! In dieser Kammer gibt es keine einzige Sache, deren Verleibung etwa ein Jahr auf sich warten ließ.

Die beiderseitigen Ehebrecher.

Am 19. April war die Klage eingegangen, am 2. Juni ward das Urteil gefällt; die Ehe ist als geschieden zu erklären. Die Verhältnisse lagen in diesem Falle allerdings so einfach wie möglich. Der Mann erklärte kurz und bündig: „Ich habe Ehebruch begangen.“ Die Frau? ... Hören wir erst, was die Frau sagt. „Ich habe am 12. Uhr abends zu der Frau mehr als einmal Herren die Treppe hinaufgehen sehen. Eines Abends kam ich mit meinem Mann nach Hause, und da wollte sie mit einem fremden Herrn ins Haus. Sie hatte aber den Schlüssel vergessen. Und kürzlich stand sie gar halb angekleidet am offenen Fenster und sang: „Man könnte so richtig leben bis ins Herz hinein“, und hatte dabei Herrenbesuch.“ In diesem Augenblick erscheint die Ehegattin im Gerichtssaal, schnappt noch die letzten Worte der Zeugin auf, und erklärt natürlich, daß dies alles Lüge sei. Der Richter: „Wo, haben Sie mit Männern verkehrt?“ „Nein, ich habe nur mit Herren verkehrt.“ „Wo mit Herren“, aber doch

verkehrt.“ Von der weiteren Beweisaufnahme wird Abstand genommen.

Sie behauptet, der Mann treibe Ehebruch mit der Nachbarin. Er erklärt, daß alles nur ein Hirngespinnst seiner eifersüchtigen Ehefrau sei. Die Nachbarin ist zur Stelle, sie soll aussagen, ob sie mit dem Mann Ehebruch getrieben hat. Sie wird darauf aufmerksam gemacht, daß sie im letzten Falle ihre Aussagen per Weigerung darz. Sie verweigert aber die Aussagen nicht und erklärt, sie habe dem Mann nur die Wäsche gewaschen. Das genügt als Grund zur Entscheidung allerdings nicht: Die Frau glaubt aber nicht daran, daß dies Wäscherwischen so unschuldiger Natur gewesen ist. „Ich habe selbst gehört, wie sie zu meinem Mann gesagt hat: „Was willst du denn, Ernst.“ Sie buzen sich also.“ Der Ehemann und die angebliche Ehebrecherin werfen jedoch mit aller Entschiedenheit die Zumutung, sie buzen sich, zurück. Der Mann will nicht der Schuldige sein. „Mit meiner Frau“, sagt er, „ist überhaupt nicht auszukommen. Sie hat gedroht, mir die Augen auszukrahen, und hat mit einem Lagen in meiner Abwesenheit die Wohnung ausgeräumt.“ Die Ehefrau beruft sich auf Zeuginnen, denen gegenüber die Nachbarin das ehebrecherische Verhältnis mit dem Mann gestanden haben soll. Die Zeuginnen können aber nur bekunden, daß die Wäschfrau schon nach der Trennung der Eheleute die Schlüssel zur Wohnung des Mannes gehabt hat. Außerdem können sie noch aussagen, daß der Mann der Frau das Bein faul mit schlagen wollte und von ihr gelagt habe, sie sei bereit, jeden Meisid zu leisten und dergl. mehr. Alles kein Scheidungsgrund! Sollen diese Menschen wirklich zusammenbleiben?

Der schwachsinige Sohn.

Vor dem Richterlich stehen ein Vierzigjähriger, seine Mutter und die Schwiegermutter. Die Schwiegermutter erklärt sich bereit, gegen die Schwiegertochter auszusagen. Sie habe Dinge beobachtet, die nach ihren Begriffen mit einer normalen Erfüllung ehelicher Pflichten nicht vereinbar seien. Sie schildert alles mit peinlicher Einzelheiten, die zu Protokoll gedruckt werden. Die Schwiegertochter bestreitet die Tatsachen; Ihr Mann sei schwachsinig. Die Schwiegermutter sei auf sie eifersüchtig. Der Sohn schwört. Die Schwiegermutter bleibt bei ihrer Behauptung, die Entscheidung des Gerichts wird ausgelegt.

zustecken und davonzulaufen. Sein Rad ließ er im Stich. Der Wärm hatte auch andere Leute herbeigerufen. Als diese den Flüchtigen festhalten wollten, hielt er sie mit dem Revolver vom Weibe. Unterdessen war die Polizei benachrichtigt, und zwei Beamte radelten heran. Kurz bevor sie den Flüchtenden erreicht hatten, erlitt der eine aber eine Panne, so daß er zurückblieb. So holte der Polizeioberwachmeister Kreppe den Flüchtigen allein ein. Dieser zog sofort wieder seinen Revolver, schob dreimal auf den Beamten und traf ihn in das rechte Bein. Kreppe brach zusammen, der Angreifer ergriff sein Fahrrad und jagte davon. Der zweite Beamte und ein dritter, der hinzugekommen war, verfolgten ihn weiter, kamen in der Nähe des Hebenholerkanals an ihn heran und riefen ihm „Halt!“ zu. Der Verfolgte gab im Fahren fünf Schüsse ab, fehlte aber und fuhr in ein Wäldchen hinein. Im Wäldchen ging seine Spur verloren. Kriminalkommissar Johannes Müller vermutete nun, daß dieser gefährliche Schütze niemand anderes als Schallnack gewesen sei. Seine Annahme fand er gestern bestätigt. Während Schallnack auf dem Polizeipräsidium unter einer Anzahl von Beamten an einem Tische saß, wurden der Förster, der Wächter, einer der Schupo-Beamten und ein Bürger, der sich an der Verfolgung beteiligt hatte, hereingerufen, und alle vier erkannten sofort in Schallnack den Mann, mit dem sie in der Jungfernheide zu tun gehabt hatten. Er selbst leugnete und behauptete, daß er an dem Tage gearbeitet habe. Eine Nachfrage dort ergab sofort, daß diese Angabe falsch ist.

Das Rad, das der Verbrecher in der Jungfernheide im Stich gelassen hat, ist ein Fabrikat der Marke „Brilliant“. Es hat eine große Ueberlegung und gelbe Felgen. Seine Sattelkappe ist mit einem größeren Vorlegeloch versehen. Wem gehört dieses Rad, oder wer kennt es sonst?

Der Kindesmißhandlungsfall Kubsch.

Unter dem Verdacht des Mordes.

Der Fall des Kraftwagenfahrers Kubsch und seiner Frau, die unter dem Verdacht, ihr 3½-jähriges Kind taigepäubelt zu haben, in Untersuchungshaft genommen worden sind, stellt sich nach den von Staatsanwaltschaftsrat Reimer geführten Ermittlungen wohl als einer der schwersten Fälle von Kindesmißhandlungen durch barbarische Eltern dar. Die Beinigungen des Kindes sind mit einem derben Knotenpapierstoff vorgenommen worden, und die Schläge müssen so heftig gewesen sein, daß sich die Politure von dem Stock abgelöst hat. An mehreren Stellen des Zuchtigungswerkzeuges befinden sich Blutlecke. Nach dem Tode des Kindes war eine Anzeige von den Nachbarnleuten erstattet worden, daß das Kind fürchterlich mißhandelt worden sei, da man aus der Wohnung dauernd Schreie und Weinen gehört habe. Frau Kubsch, die eine schwer hysterische Person ist, und daher auf Antrag von Rechtsanwält Dr. Wendel auf ihren Besteszustand untersucht werden soll, gibt zwar zu, das Kind öfters geprügelt zu haben, weil es sehr ungezogen gewesen sei, sie bestreitet aber, Mißhandlungen verübt zu haben, die den Tod des Kindes verursacht haben könnten. Die Verletzungen am Kopf sucht sie auf einen Fall des Kindes zurückzuführen. Im Gegensatz zu dieser Darstellung der Angeklagten stehen die Feststellungen des Gerichtsarztes Dr. Fränkel, daß das verstorbene Kind tiefe vereiterte Wunden auf dem Kopf gehabt habe, die nur von einem harten Gegenstand herrühren können. Dem Ehemann Kubsch wird nicht zur Last gelegt, daß er sich an der Mißhandlung des Kindes selbst beteiligt habe. Seine Strafbarkeit soll in dem Dulden der Mißhandlungen durch die herzlose Mutter liegen. Deshalb hat auch Staatsanwaltschaftsrat Dr. Reimer die Wiedereröffnung des Kubsch angeordnet. Der Mann war früher Polizeiwachmeister in Essen und hat seine Stellung verloren, weil er Unerschlagungen begangen hatte, die zu seiner Verurteilung zu einem Jahr Gefängnis geführt haben.

Diese Strafe hat er auch verbüßt. Neuerdings sind aber gegen das Ehepaar Kubsch weit schwerwiegendere Verdachtsmomente aufgetaucht, die möglicherweise zu einer Anklage wegen Mordes an ihrem eigenen Kinde führen wird. Das Leben des Kindes ist kurze Zeit vor seinem Tode von den Eltern mit einer außerordentlich hohen Summe versichert worden, und zwei Tage nach dem Tode des Kindes hat Kubsch bei der Versicherungsgesellschaft seine Ansprüche angemeldet. Durch die Verhaftung des Ehepares wurde die Nachprüfung dieser Versicherungsansprüche von der Gesellschaft vorläufig ausgelegt.

Ausstellung für Säuglingspflege.

Der Provinzialverband Mit-Berlin des Vaterländischen Frauenvereins vom Kaiser Franz veranstaltete eine Ausstellung für Säuglingspflege unter Mitwirkung des Auguste-Viktoria-Hauses zur Bekämpfung der Säuglings- und Kindersterblichkeit. Bei der gestrigen Eröffnungsfest, an der Vertreter von Behörden des Reichs, des Staates und der Stadt, Mitglieder des Reichstages und des Landtags und Vertreter der Ärzteschaft teilnahmen, sprach Professor Dr. Langstein über die Mutter in der Säuglingspflege. Ein Kind ohne mütterliche Betreuung sei, sagte er, ein Spielball des Schicksals. Auf die innige Beziehung zwischen Mutter und Kind könne man nicht verzichten, und auch aus diesem Grunde müsse der Kinderarzt fordern, daß die Mutter selber ihr Kind mit der Brust nährt. In dem Säuglingsheim und der Pflegerin steht Langstein schlechten Muttererfolg. Die echte Mutter bringt eine natürliche Begabung mit, aber zur richtigen Säuglingspflege bedarf sie auch der Kenntnis. Könnte aus dieser Ausstellung jede Besucherin nur eine Belehrung mitnehmen, so wäre auch das schon ein Gewinn. Langstein betonte, daß wir das Bestreben vieler Säuglinge nicht für eine Auslese halten dürfen. Die Säuglingssterblichkeit braucht nicht so hoch zu sein, wie sie immer noch ist. Hier die Dinge geben zu lassen, bedeutet Kindermord.

Die Ausstellung, die im Langenbeck-Birchow-Haus (Wulfsstr. 58, gegenüber der Charité) untergebracht ist, bezieht über richtige Pflege und Ernährung des Säuglings und über seine Krankheiten. In bildlichen Darstellungen werden Hinweise auf manche Einzelheiten gegeben, die vielleicht belanglos scheinen mögen, aber für das Gedeihen des Säuglings von großer Bedeutung sein können. Geöffnet ist die Ausstellung bis zum 19. Juni (Sonntag) täglich von 10 bis 6 Uhr. Der Besuch ist selber nicht unentgeltlich. Der Eintritt kostet 50 Pfennig.

Die großen Wohnungen.

Man schreibt uns: Befindet man sich auf der Wohnungssuche, so überreicht das übergroße Angebot von sechs und mehr Zimmern, während kleinere Wohnungen fast gar nicht zu haben sind. Dieses Angebot von großen Wohnungen ist dadurch entstanden, daß die höheren Mieten fast immer das niedrigere gewordenen Einkommen der Wohnungsinhaber übersteigt, die meistens nur den Mietzins zahlen konnten, weil sie ein oder mehrere Zimmer an Untermieter abgeben konnten. Aber auch diese Erleichterung fällt durch das große Angebot von möblierten und unmöblierten Zimmern und durch die fast ausnahmslos sich einstellenden Ausfälle fort, und nun werden diese Wohnungen zum Tausch oder Kauf angeboten. In fast allen diesen Wohnungen ist, nach der Bauart des Endes des vorigen Jahrhunderts, ein übermäßiger Teil für Nebenräume in Anspruch genommen, der ausreichend für eine zweite Wohnung wäre. Hierdurch würde dem Mangel an kleineren Wohnungen gut abgeholfen, und vielen Wohnungssuchenden, die nicht in der Lage sind, sich eine derartig große Wohnung zu mieten, wäre geholfen. Darum nimmt sich das Wohnungsamt nicht dieser Mißere an und stellt den Vermietern oder Mietern einen „Bauzuschuß“ zur Verfügung, wie es

Advertisement for 'Bettstellen' (bed frames) from 'Lustig Fabrik'. The ad features large stylized text and lists various bed models and prices. Models include 'Daunendecke' (49.50), 'Überlaken' (8.50), 'Bogenbettstelle' (19.50), 'Steppdecke' (17.00), 'Sommer-Oberbett' (45.00), and 'Bogenbettstelle' (26.50). A 'Prinzenstr. ECKE Sebastianstr.' logo is also present.

bei den Neubauten geschieht? Warum legt das Wohnungsamt auch nicht auf die seit drei Monaten leerstehenden Wohnungen, die zu gewerblichen Zwecken vermietet waren, Beschlag? Eine Not an Räumen ist nicht vorhanden, nur müßte dieser Ueberfluß ausgenützt werden, zum Segen aller schon seit Jahren eine eigene Wohnung suchenden Familien.

Opfer der Strafe.

Wieder ein Auto auf dem Bürgersteig.

Ein schwerer Straßenunfall, der, wie es heißt, durch die Unbesonnenheit einer Straßenpassantin verursacht wurde, ereignete sich gestern nachmittag vor dem Hause Dranienstr. 142. Die 22jährige Sekretärin Eva R. aus der Waserstraße in Lichtenberg versuchte knapp vor einer in Richtung Moritzplatz schreitenden Kraftdroschke den Fahrbahn zu überschreiten. Der Führer der Kraftdroschke mußte, um die Passantin nicht zu überfahren, das Steuer scharf nach rechts herumreißen. Der Wagen geriet hierbei auf den Bürgersteig und fuhr gegen den eisernen Haltearm der Abogas. Dieser stürzte um und bearub den 22jährigen Talschner Fritz W. unter sich, der in diesem Augenblick die Unfallstelle passierte und blutüberströmt zusammenbrach. Seine Wohnung ist noch unbekannt. Nach herab ärztliche Hilfe zur Stelle war, trat der Tod infolge doppelten Schädelbruchs und innerer Verletzungen ein. Die Leiche wurde nebstzüglich beschlagnahmt und in das Schauhaus gebracht. Auch die Sekretärin R. wurde von dem Auto erfaßt und schwer verletzt. Die Feuerwehr schaffte die Verunglückte in das Urban-Krankenhaus. Dem Führer der Kraftdroschke scheint nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen keine Schuld zu treffen.

Auf der Grünauer Chaussee wurde gestern nachmittag der 32jährige Arbeiter Emil R. aus der Boddenstraße zu Neukölln, der sich mit seinem Fahrrad auf dem Heimweg befand, von einem Privatkraftwagen erfaßt und überfahren. Mit einem schweren Schädelbruch mußte R. in das Köpenicker Kreis-Krankenhaus übergeführt werden, wo er hoffnungslos daniederliegt. Der Führer des Privatkraftwagens ist unerkannt entkommen.

Auf der Jopernieder Chaussee bei Buch wurde der 13jährige Schüler Werner S. aus der Sonast. 38 u. Neukölln vor den Augen der Mutter von einem Auto überfahren. Wenige Minuten später trat der Tod infolge doppelten Schädelbruchs ein.

Berliner Gartenspielen.

Zu Pfingsten, dem traditionellen Eröffnungstermin, erschließen die Berliner Gartenspieler die Porten ihres Kulturnepfels. Am ersten Feiertag das obligate Frühkonzert im Zoo, bei Jenner in Treptow, im Berliner Proter, in der Neuen Welt, ist der Kontakt der sommerlichen Spielzeit. Abends gibt es dann in ein paar Gartenlokalen nach alter Ueberlieferung Sommer-Theater Varietè-Vorstellungen, Theater und, dem Auge der Zeit folgend, sogar Revue. In der Holtenheide („A u s e W e l t“) und am Friedrichshain ist man mehr für Schaulustigen, also wird Varietè gemacht. Der Berliner Proter beschränkt sich der Komposition, mal ist Varietè, mal Operette und diesmal eine Revue mit allen Schikanen der Neuzeit inklusive Nachbesingen. Letzteren möge Petrus wohlwollend bleiben. Das Rose-Theater spielt Garten-Operette, hält den winterlichen Spielbetrieb im Theater selbst daneben aber ebenfalls aufrecht. Der Garten-Spielplan umfasst musikalische, artistische und Theater-Vorführungen. Bis 5 Uhr nachmittag bis an Mitternacht gibt's bei billigen Eintrittspreisen unter blühenden Bäumen (bei Regen unterm wasserdichten Zelt) und ausgesetzt was zu hören oder zu sehen, oder beides. Diesmal wird der „Vogelhändler“ gespielt. Die Operette eignet sich in ihrer Ursprünglichkeit recht gut für die Gartenspielen und die prächtigen, unvergänglichen Melodien sind noch nicht so

refiniert vorant, daß ihnen nicht aus ein einfaches Orchester gerecht werden könnte. Die Ausführung war wirklich gut, die Ausstattung tadellos und die Darsteller taten ihr Bestes. Traute Rose als Brief-Christl war gelunglich und darstellerisch auf der Höhe; diese Partie dürfte wohl eine ihrer allerbesten Leistungen sei. Sehr nett der Graf Stanislaus des Herrn Deb, die Kurfürstin (Fr. Pinow) und die beiden irreführenden Professoren (Willi Rose, Eugen Wilsdorf). Ganz außerhalb des theatralischen Rahmens, ein prächtiges Stück Natur, ein Vollblutbauer der Vogelwälder des Herrn Markmiller. An dem hätte der selbige Anseher keine Freude gehabt. Kein Wort seines übertriebenen Dialekts verstand das Publikum, aber alle riß seine Urkraft mit.

Keine Einlösung alter Reichsbanknoten.

Die Öffentlichkeit wird in letzter Zeit dadurch irreführt, daß behauptet wird, der Herr Reichsjustizminister habe die Einlösungspflicht der Reichsbank für die alten Reichsbanknoten anerkannt. Zum Beweise dieser Behauptung werden Abschriften eines Bescheides verwendet, der angeblich von der Ministerialkanzlei des Reichsjustizministeriums unter der Geschäftsnummer — R. N. 5/8 Bd. 48 Nr. 140 — mit den Unterschriften „Dr. Herzt, Röhler, Kuch“ erteilt worden sein soll. Unter der genannten Geschäftsnummer ist jedoch der Einsender einer Eingabe lebhaftig haben benachrichtigt worden, daß seine Eingabe aus Gründen der Zuständigkeit an das Reichsfinanzministerium weitergeleitet worden sei. Irrendelne sachliche Stellungnahme hat diese Benachrichtigung nicht entbitten. Die gegenteiligen Behauptungen beruhen hiernach, sofern nicht etwa eine Fälschung anzunehmen ist, auf freier Erfindung.

Für die Verständigung.

Eröffnung des lettischen Arbeiterportages.

Riga, 11. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Zu einer bedeutenden Kundgebung für den republikanischen Gedanken und den internationalen Verständigungswillen gestaltete sich die Eröffnung des lettischen Arbeiterportages. Die Hauptwärtenträger des Staates nahmen an der Feier teil: Der Staatspräsident Sempall, der Minister des Auswärtigen Jelen, der Wohlfahrtsminister Kudwin, der geleitete lettische Dichter und Kultusminister Kainis, der Präsident des Parlamentes Dr. Kainis, der Staatssekretär Iwanow, der Vizepräsident des auswärtigen Amtes Bismann. Das Theater, in den Landesparaden der anwesenden auswärtigen Delegationen schmückte, war bis auf den letzten Platz gefüllt. Vertreter hatten entzündet das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, der Republikanische Schutzbund Österreichs, der Arbeiter-Turn- und Sportbund Deutschlands und die Spartakisten durch Genossen Büren. Außerdem waren tschechische, finnische und sowjetrussische Arbeiterportageschichten anwesend. Ansprachen hielten der Staatspräsident, der Kultusminister, der Präsident des Parlamentes, der Präsident des lettischen Arbeiterportages und Schutzbundes. Begleiter ließ seine Rede in den Geis der Internationalen ausklingen. Dabei erhoben sich die anwesenden Vertreter des Staatsministeriums und das gesamte Publikum von ihren Sitzen. In den Begrüßungsansprachen kam immer wieder der Gedanke der Verständigungspolitik durch die Beteiligung der Arbeiterklasse zum Ausdruck. Der Staatspräsident würdigte den internationalen Sport als Mittel, die Völker zueinander zu führen. Er sprach den Wunsch aus, daß der Wettstreit der Völker sich nur noch in sportlichen Kämpfen zeigen möge. Von allen anderen Rednern wurde die Arbeiterportages- und Schutzbewegung als politisch behutsam für die Erhaltung der Republik und der Demokratie hingestellt. Die Veranstaltung erhielt ihren besonderen Charakter durch das Zusammenreffen der deutschen, österreichischen und lettischen republikanischen Schutzbewegungen. Der Empfang, der den aus-

ländischen Delegierten bereitet wurde, war überaus herzlich. Am Montagabend wird das Reichsbanner von dem deutschen Gesandten Köster in Riga empfangen werden.

Die Entschädigung für Marcks Wein.

240 000 Schilling.

Wie man sich erinnert, hatte der Ingenieur Emil Marek aus Wölling bei Wien, über dessen juristischen Prozeß wir berichteten, an die Versicherungsgesellschaft Anglo Danubian Lloyd laut Polles eine Forderung von 1,4 Millionen Schilling. Jetzt haben die Verhandlungen zwischen der Gesellschaft und dem freigesprochenen Marek zu einer Einigung geführt: Der Ingenieur begnügt sich mit einer Abfindung von 240 000 Schilling für sein abgehacktes Wein, was immerhin einer Summe von 144 000 M. entspricht. Man erzählt, daß die Verhandlungen im Anfang zu scheitern drohten. Die Anglo Danubian Lloyd verteidigte sich darauf, daß sie nicht gehalten sei, zu zahlen, bevor nicht der Freispruch im Versicherungsgericht über die Höhe des Schadenersatzes entschieden habe. Marek gab nach, weil er die hohen Kosten, die ihm angesichts des hehrächtlichen Objekts von 1,4 Millionen Schilling aus einem Rechtsstreit mit der Anglo Danubian Lloyd erwachsen wären, scheute.

Vergiftungen durch „wilde Peterfille“.

Die (Lohn), 11. Juni. Durch den Genuß von sogenannter wilder Peterfille (offenbar Schierling, D. Red.) erkrankte hier die aus acht Personen bestehende Familie des Postamtmanns Rahm sowie das Hausmädchen der Familie schwer unter Vergiftungsercheinungen. Rahm ist gestern abend bereits gestorben, während ein Sohn hoffnungslos daniederliegt. Die übrigen Familienmitglieder und das Dienstmädchen befinden sich auf dem Wege der Besserung. Die Spelersche sind zur weiteren Untersuchung nach Frankfurt a. Main geschickt worden.

Statkonferenz in Altenburg.

Altenburg, jedem deutschen Statkpieler als Geburtsort des Staates bekannt, hat seinen großen Tag. In diesen Tagen fand hier der 11. Deutsche Statkonferenz statt, der erste nach dem Kriege. Er wurde eröffnet durch einen feierlichen Begrüßungsabend in Gegenwart von Hunderten von Statkpielern aus allen deutschen Gauen. Ein großes Festprogramm mit musikalischen Darbietungen, heiteren und ernsten Rezitationen, Reden des Bürgermeisters und anderer Honoratioren erfreute die Gäste bis tief in die Nacht. Die eigentlichen „Statkachten“, die Statturniere, werden erst in den folgenden Tagen auskämpft. Konzerte mit Statproben, eine Festvorstellung „Stat“ im Altenburger Landestheater, Führungen durch die Kunstaussstellung „Stat und Heimat“ und das Schloss- und Heimatmuseum sowie zwei große Feste sind der äußere Rahmen des Statwettspiels.

Selbstgeständnis eines Mörders.

In Verleberg hat ein gewisser Willi Beeje, der seit längerer Zeit im Amtsgerichtsgefängnis in Haft sitzt, jetzt gestanden, am 1. Dezember 1926 seinen Freund Walter Sander im Walde bei Guldorf mit der Art erschlagen und die Leiche verscharrt zu haben. Tatsächlich wurde die Leiche des Ermordeten an der angegebenen Stelle, neben einer Kiesgrube am Dorfe, in einer Tiefe von etwa 1 1/2 Meter aufgefunden. Die Tat geschah, als die beiden nachts zum Holzdiebstahl in den Wald gegangen waren. Beeje und Sander, der ein Verhältnis mit der 16jährigen Schwester des Beeje hatte, hatten verschiedene Diebstähle zusammen ausgeführt. Beeje brang auf eine Lösung des Verhältnisses; demgegenüber brachte Sander mit Anzeige der Diebstähle. Daraufhin wurde anheimend in der Familie Beeje der Entschluß zur Mordtat gefaßt.

Billigyn Kinderschuhe

- Jedes Kind muß's in die!**
- | | | | | | | | |
|--|--------------|--|-------------|--|-------------|--|-------------|
| Badeschuhe
weiß u. schwarz
in Leinen mit
Gummiabst. ausser-
gewöhnlich billig
Größe 27-33 | 90 P. | Bootschuhe
braun Segeltuch mit
schwarzer angeregter
Gummiabst.
Größe 35-40 2.25, 31-35
2.75, 37-39 2.50, 33-39 | 2 25 | Kinderstiefel
schwarz Boxcall, auch
Chevreau mit hohem
Schuh, erstklassiges
Fabrikat, Gr. 27 mit Fleck
2.90, 17-20 ohne Fleck | 3 45 | Kinderstiefel
Lackpatte, mit feiner
leichten Lederabst.
Größe 27-29 4.00, 31-35
5.00, 33-35 7.25, 35-39
8.00 | 4 90 |
| Sportschuhe
für Rasensport, schwarz
Segeltuch mit Leder-
abst. mit Gummiabst.
Gr. 30-42 1.00, 31-35 1.40,
37-39 | 1 25 | Kinderstiefel
braun echt Che-
vreau, sehr gutes
Fabrikat
Größe 25-26 4.50, 27-28
5.50, 29-31 3.75, 33-35 | 2 75 | Spangenschuhe
leinfarbig, echt Chevreau,
in verschiedenen elegan-
testen Ausführungen
Größe 25-27 5.00, 27-28
4.90 | 3 90 | Kinderstiefel
braun, echt Kindbox,
besonders gute Qualität
Größe 26-30 5.50, 31-35
7.00, also in schwarz
31-35 6.00 | 5 90 |
| Backfischstiefel
prima weißes Leinen
mit feiner Lederabst. und
amerik. Absatz, unser
Reklameschüler
Größe 31-39 | 1 45 | Sandalen
braun Rindleder, kräfti-
ger Leinwand, reine Leder-
abst. Ausführung, extra bild.
Größe 27-30 2.90, 31-35
3.45, also, genarbt 37-39 | 2 90 | Spangenschuhe
blau Chevreau in vor-
nehmlicher Ausführung, be-
sond. Feinfabrikat, Gr. 27-28
7.75, 29-30 6.75, 31-34
6.25, 35-38 4.75, 39-42 | 4 25 | Kinderstiefel
braun, echt Boxcall,
mit eingearbeiteter Spitze,
erstklassiges
Fabrikat
Größe 31-35 7.00, 35-39 | 6 90 |
| Turnschuhe
graue Segeltuch mit
Chromsohle, das vor-
schrittm. Turnsch. 30-42
2.50, 31-35 2.80, 35-39
2.50, 35-39 2.15, 32-34 | 1 75 | Kinderstiefel
schwarz Kindbox
mit Derbyschnitt in rei-
ner Lederabst.,
extra kräftig
Größe 25-28 3.75, 29-34 | 3 25 | Spangenschuhe
hell u. grau einfarbig
lederartig, sehr leicht
Größe 27 7.25, 28-30
6.50, 31-34 5.75, 35-39
5.00, 39-42 | 4 50 | Lack-Spangen-
schuhe
in bequemer
bester Form,
bestes Fabrikat mit
kräftigen Böden
Größe 31-34 | 7 90 |
| Seglerschuhe
weißes Leinen
mit angeregter
Gummiabst.
besond. billig, Gr. 35-39
2.90, 39-35 2.65, 32-36 | 2 25 | Spangenschuhe
schwarz Chevreau, in
bequemer Normalform,
sehr dauerhaft
Größe 31-35 4.25, 37-39
3.75 | 3 25 | Spangenschuhe
braun Kindbox,
besonders kräftige
Böden, ausser-
gewöhnlich billig
Größe 31, 33-35 | 4 90 | Wanderstiefel
braun Chrom-
halb, extra strapazier-
fähig, der weitaus-
beste Touristenstiefel
Gr. 31-35 10.00, 37-39 | 8 90 |

Auch Kinderstrümpfe von Stilller
Kindersocken, Flor. 35 P.
Baumw. u. Wollstr., extra bill.
7-5 70, 5-6 60, 3-4 40, 1-2
Kinderschuhe, echt ägypt.
Mako, mod. Farben, knietief,
hl. weilt. Größe 10 Pl. mehr, Gr. 4
Kinderschuhe, extra
lang, echt ägypt. Mako, Stei-
gerung pro Gr. 10 Pl., Gr. 1

Gegründet 1867

Stilller

Altestes Schuhhaus größten Umfanges

60 Jahre

1867-1927

Die deutsche Arbeitsarmee.

Mehr als die Hälfte der deutschen Volkszahl muß heute verdienen.

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht jetzt die ersten Hauptergebnisse der Berufszählung für das gesamte Reichsgebiet. Schon die ersten Länderegebnisse der Berufszählung lassen erkennen, daß die Zahl und der Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung seit der vorigen Zählung eine starke Zunahme erfahren hat.

Die Berufszählung des Jahres 1925 hat wie alle früheren deutschen Berufszählungen alle gegen Entgelt ausgeübte berufliche Tätigkeit als Erwerbstätigkeit gezählt; zu den Erwerbstätigen zählen also alle selbständigen Angestellten, Beamten, Arbeiter, Hausangestellten und die mithelfenden Familienangehörigen. Die Tätigkeit der Frauen im eigenen Haushalt ist nicht als Erwerbstätigkeit gezählt worden.

Die Gliederung der Bevölkerung

des deutschen Reiches in erwerbstätige und nichterwerbstätige Personen gegenüber der letzten Zählung im Jahre 1907 zeigt folgende Uebersicht:

	1925	1907
Gesamtbevölkerung	62 410 819	54 991 597
Erwerbstätige überhaupt	32 008 839	25 155 203
Berufslose Selbständige (Rentner usw.)	8 844 430	8 077 967
Angehörige	26 557 350	26 758 457
davon Ehefrauen	8 817 241	

Danach steht mehr als die Hälfte der deutschen Gesamtbevölkerung, genau 51,3 Proz., unmittelbar im Erwerbsleben gegen 45,7 Proz. im Jahre 1907; 6,2 Proz. leben als berufslose Selbständige von Renten, Unterstützungen usw. Die vorübergehend Arbeitslosen gehören nicht zu dieser Gruppe; sie sind vielmehr ihren Berufen zugezählt und dort als Arbeitslose besonders gekennzeichnet worden. Die Zahl der Familienangehörigen ohne eigene hauptberufliche Tätigkeit stellt sich auf 42,5 Proz. der Gesamtbevölkerung. In dieser Zahl sind 8 817 241 Ehefrauen ohne Haupterwerb enthalten. Das Kennzeichen der Veränderung gegenüber dem Jahre 1907 ist

das größere Angebot an Arbeitskräften.

Die Gesamtbevölkerung hat seit dem Jahre 1907 um 7 419 022 gleich 13,5 Proz. zugenommen. Ihr Wachstum ist im Verhältnis zu den letzten Berufszählungsperioden langsamer geworden. Hier dürften sich die Kriegsverluste, der Geburtenausfall während des Krieges und die geringeren Geburtenziffern der Nachkriegszeit bemerkbar machen. Die starke Entwicklung der Erwerbstätigenzahl, also das größere Angebot von Arbeitskräften, baut sich dagegen noch auf den stark besetzten Vorkriegsjahrgängen auf. Während die Gesamtbevölkerung also nur um 13,5 Proz. stieg, ist die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 65 Jahren um rund 8,9 Millionen = 26,4 Proz. gestiegen. Der Zugang an erwerbsfähigen Männern beträgt annähernd 3,7 Millionen; die

Zunahme steigt bei den Frauen, die nicht unter direkten Kriegsverlusten gelitten haben, sogar auf rund 5,2 Millionen. Dieser Bestand an erwachsenen arbeitsfähigen Menschen bestimmt ausschlaggebend die Zahl der Erwerbstätigen, deren Zugang bei den Männern nicht ganz 3,9 Millionen, bei den Frauen fast 3 Millionen beträgt.

Wachsende Frauenarbeit.

Das Statistische Reichsamt ist der Auffassung, daß die Ergebnisse der Berufszählung von 1925 nicht der Ausdruck einer gradlinigen Entwicklung sind. So war z. B. der Umfang der Erwerbstätigkeit, insbesondere der Frauenarbeit, während des Krieges sicherlich erheblich größer als bei der Zählung von 1925. Ein nicht unerheblicher Teil des Zugangs an Erwerbstätigen entfällt außerdem auf die sieben zur Zählungsperiode gehörenden Vorkriegsjahre (1907—1914). Auf Grund des Altersaufbaus, der als wichtiger Faktor für die Zählung der Erwerbstätigen angesehen werden muß, ergeben sich unter der Annahme, daß der Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung zwischen 15 und 65 Jahren sich zwischen 1907 und 1914 nicht erheblich verändert hat, folgende Zahlen für die Zunahme der Erwerbstätigen:

	1907—1914	1914—1925	1907—1925
Männer	1 970 000	1 906 000	3 876 000
Frauen	1 030 000	1 947 000	2 977 000
Insgesamt	3 000 000	3 853 000	6 853 000

Diese Zahlen zeigen, daß der Zustrom an männlichen Erwerbstätigen auch im Vergleich zum Jahre 1914 noch 1,9 Millionen Männer beträgt, während der überwiegende Teil des Zuganges an erwerbstätigen Frauen, nämlich fast 2 Millionen von insgesamt 3 Millionen, auf die Zeit seit Mitte 1914 entfällt. Bei den Auswirkungen dieser Entwicklung auf die Lage des Arbeitsmarktes ist außerdem zu berücksichtigen, daß in den Zahlen der Erwerbstätigen auch das Militär enthalten ist. Durch die Herabsetzung der Heeresstärke sind gegenüber dem Jahre 1907 rund 500 000, im Vergleich zu 1914 sogar rund 600 000 Männer freigeworden, die früher durch den Militärdienst dem Wirtschaftsleben vorübergehend entzogen waren. Unter Berücksichtigung dieser Tatsache beträgt die Zunahme der erwerbstätigen Männer gegenüber dem Jahre 1907 rund 4,4 Millionen, gegenüber 1914 insgesamt 2,5 Millionen Personen. Da seit dem Zählungstage, dem 16. Juni 1925, zwei weitere stark besetzte Geburtsjahrgänge in das erwerbsfähige Alter eingerückt sind, dürfte sich die Zahl der erwerbstätigen Männer inzwischen schätzungsweise um eine weitere halbe Million Personen erhöht haben.

Glückliches Amerika. Nach einer Meldung der United Press teilte Schatzsekretär Mellon mit, daß nach den Berechnungen des Schatzamtes die Regierung am 30. Juni, dem Schluß des Finanzjahres 1926/27, über einen Budgetüberschuß von mehr als 600 Millionen Dollar, das sind 2½ Milliarden Mark, verfügen werde.

Zum Aufschwung der Seeschiffswerften.

Die Belegschaften in 5 Monaten um 25 Prozent vermehrt.

Ausschlüsse über die seit einigen Monaten in Erscheinung getretene Erstarkung der deutschen Schiffbauindustrie geben die nachstehenden, auf 100 abgerundeten Belegschaftsziffern der einzelnen deutschen Werften. Es sind hier die Belegschaftsstärken vom Ende des Jahres 1926 den neueren Zahlen gegenübergestellt, aus denen gleichzeitig die Größenverhältnisse der verschiedenen Betriebe zueinander ersichtlich sind. Die fortgesetzten Ab- und Zugänge auf allen Werften rufen naturgemäß täglich kleine Schwankungen in den Arbeiterzahlen hervor.

An der Spitze der deutschen Werftfirmen steht heute durch den vor nicht langer Zeit von dem Bremer Banker Schröder vollzogenen Zusammenschluß der Weser A.-G., Bremen, der Vulkan-Werke, Hamburg, und der Schiffswerft und Maschinenfabrik Joh. C. Tecklenborg, Wesermünde, die Deutsche Schiffs- und Maschinenbau-A.-G., kurz

„Deichtma“ Ende Dezember 1926 6400 bzw. 8500 Arb.

„Deichtma“	Ende Dezember 1926	1927
Dann folgen:		
Vulcan u. Vogt, Hamburg	5800	6500
Deutsche Werke, A.-G., Kiel	4000	4800
F. Schichau, Elbing	1800	2700
Germaniawerft, Kiel	1400	2200
Bremer Vulkan, Bremen	1200	2200
Stettiner Vulkan, Stettin	1200	1700
Deutsche Werft, A.-G., Hamburg	1300	1600
Atlas-Werke, Bremen	1200	1500
Hensburger Schiffbau-Ges., Flensburg	800	1200
Reihersleg-Deutsche Werft A.-G., Hamb.	800	1200
A.-G. Reptun, Rostock	800	1100
Oderwerke A.-G., Stettin	600	900
Janßen u. Schmilinsky A.-G., Hamburg	300	900
Howaldtswerke, Kiel	600	800
J. Friedrichs u. Co., Einswarden	200	800
Norddeutscher Lloyd, Bremerhaven	800	800
Höfnerwerft, Stettin	500	700
Rüsche u. Co., Stettin	500	700
G. Seebach A.-G., Wesermünde	300	600
H. E. Stüden Sohn, Hamburg	400	600
Rorderwerft A.-G., Hamburg	300	400
Brückenbau A.-G. Flender, Lübeck	200	300
Schiffswerft Henry Koch, Lübeck	200	300
Lübecker Maschinenbau-Ges., Lübeck	200	400
Schiffbau-Ges. Unterweser, Bremerhaven	100	200

zusammen 31 700 bzw. 43 600 Arb.

Die beiden Gesamtzahlen weisen einen Aufschwung von rund 25 Proz. innerhalb der letzten fünf Monate nach. Damit sind allerdings keineswegs die Ziffern früherer Jahre wieder erreicht, denn noch zu Anfang des Jahres 1926 — zu einer Zeit also, als auch bereits allorts erheblich abgebaut worden war — beschäftigten beispielsweise noch die

Vulcan-Werke, Stettin	4200 Arbeiter (heute 1700)
Deutsche Werft A.-G., Hamburg	3200 „ (1600)
Germaniawerft, Kiel	3070 „ (2200)
Flender-Werke, Lübeck	1400 „ (300)

Immerhin spielt, wie überall, so auch auf den Werften die seit Monaten mit allen Mitteln von den Arbeitgebern durchgeführte

Diese



-Preise!



Sie sind niedrig! Keiner zweifelt daran! Was sie aber erst so wunderbar macht, das sind die guten Qualitäten die Sie für diese niedrigen Preise bei uns bekommen

Erst wenn Sie sich bei uns davon überzeugt haben, dann werden Sie wissen, wie günstig Sie bei uns kaufen!

Wie ein Hauch, ihr düstiges Armelloses Hochsommerkleid a. buntem Druckrot in entzück. Farben. Neue Form in Lingerieclub **9⁵⁰**

Königstrasse 33
Am Bht. Alexanderplatz
Chausseestr. 113
Beim Stettiner Bahnhof
Oranienstr. 40
Am Oranienplatz



Das elegante Foulekleid, Armellos, in hochschick für Kurpramenod Dampfcarhart, Tenates, Herliche Farben, gute Qualität **17⁵⁰**

Hochglanzender K'Seidermanteil, wundervoll managed. FischeModelle in Puffenkragen, stulpen, Saum aus Fern. Ganz auf Damasse **32⁵⁰**

Staat richtig für Stadt und Reise: d. neue hochanschließende Herrenstoff-Mantel, deam-kartete, gute Qualität, Galt verarbeit. **29⁷⁵**

Rationalisierung eine nicht unerhebliche Rolle, was bei der Beurteilung besonders dieser Ziffern wohl zu beachten ist. Nach den Städten geordnet ergeben sich, unter Hinzuzählung einiger weniger bedeutender Betriebe, etwa folgende Ziffern:

Hamburg	14 000	Werftarbeiter
Bremen	9 000	"
Kiel	8 000	"
Stettin	4 500	"
Elbing	2 700	"
Wesermünde	2 500	"
Hörsing	1 300	"
Rostock	1 200	"
Bremerhaven	1 200	"
Lübeck	1 200	"
Eimsbüttel	800	"

Da außerdem auch in den Binnenstädten noch die eine oder andere Werft vorhanden ist, auf der kleinere Seeschiffe gebaut werden, dürfte mit einer Ziffer von rund 50 000 die heutige Zahl der deutschen Werftarbeiter (die Belegschaften der Flußschiffswerften ausgeschlossen) annähernd richtig getroffen sein.

7000 Arbeitslose weniger in Berlin.

Aber 199 000 suchen noch immer Beschäftigung.

Der Rückgang der Berliner Arbeitslosigkeit in der Woche zum 11. Juni ist verhältnismäßig groß. 7048 Personen haben wieder Beschäftigung gefunden, so daß noch 198 606 Personen ohne Beschäftigung bleiben. Immerhin ist jetzt die fürchtbare Zahl von 200 000 Arbeitsuchenden etwas unterschritten worden. Das Landesarbeitsamt Berlin weist allerdings darauf hin, daß in der Befragung teilweise noch die Vermittlung für das Pfingstgeschäft zum Ausdruck komme. Es schreibt zur Lage:

Der Arbeitsmarkt hat in der Berichtswoche eine weitere merkliche Entspannung erfahren. Die Zahl der Arbeitsuchenden ist um rund 7000 Personen zurückgegangen, so daß der Stand derselben gegenwärtig 198 606 beträgt. In diesem Zahlenrückgang mag jedoch teilweise die Vermittlung für das Pfingstgeschäft noch zum Ausdruck gelangen, so daß er für die fünfjährige Entwicklung des Arbeitsmarktes nicht in vollem Umfange richtunggebend angesehen werden kann. An dem Rückgang sind nicht unwesentlich das Gastwirts-, Transport- und Handlungsgewerbe sowie die Musterbefähigt. Daneben schreitet jedoch auch die Besserung in den Industrien, namentlich im Metallgewerbe, weiter fort. Ein Vergleich des gegenwärtigen mit dem höchsten Stand der Arbeitslosigkeit dieses Jahres vom Januar ergibt einen Gesamtrückgang von 86 000 Personen, während die Zahl der durch die Erwerbslosenfürsorge Unterstützten sogar um 92 500 abgenommen hat. Charakteristisch für den Gang dieser Entwicklung ist jedoch, daß die durch die Erwerbslosenhilfe der Stadtgemeinde Berlin Unterstützten, also langfristige Erwerbslose, in dieser Zeit bisher nur einen Abgang von 5000 Personen aufweisen und die Zahl der Krisenfürsorgeempfänger sogar von 17 600 auf 33 207, also um 15 600 Personen gestiegen ist. Zum Teil mag diese Tatsache darauf zurückzuführen sein, daß häufig Vermittlungen nur für recht kurzfristige Beschäftigungen vorgenommen werden können und andererseits in bestimmten Berufsgruppen die Besserung der Beschäftigungsverhältnisse nur in ganz geringem Umfange fortschreitet.

Es waren 198 606 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen gegen 205 654 der Vorwoche. Darunter befanden sich 131 181 (134 519) männliche und 67 425 (71 135) weibliche Personen. Erwerbslosenerstützung bezogen 63 840 (65 277) männliche und 29 949 (30 518) weibliche, insgesamt 93 789 (95 795) Personen. Außerdem wurden noch 30 733 (31 294) Personen durch die Erwerbslosenhilfe der Stadtgemeinde Berlin und 33 207 (33 363) Personen durch die Krisenfürsorge unterstützt. Bei Notstandsarbeiten wurden 5108 (5501) Personen beschäftigt.

Fortschreiten der Aufschwung in der Maschinenindustrie

Auch für den Monat Mai kann der Verein deutscher Maschinenbauanstalten eine weitere Besserung der Gesamtlage in der Maschinenindustrie melden. Die Mitteilungen aus den einzelnen Zweigen verraten eine noch günstigere Auffassung von der Gesamtlage als im April. Die Zunahme des Auftragsbestandes wirkte sich nach Erledigung der vorbereitenden Konstruktionsarbeiten mehr und mehr in einer stärkeren Beschäftigung der Werkstätten aus, wobei auch die Belegschaften in mäßigen Grenzen vermehrt wurden. Im Durchschnitt konnten die Betriebsanlagen zu ungefähr 70 Proz. ausgenutzt werden. Die Zahl der schlecht beschäftigten Werke ging auf etwa 19, Proz. zurück. Dagegen hat nach dem Bericht der Eingang von Aufträgen nicht weiter zugenommen, sondern blieb auf der Höhe des Monats April. Eine Erhöhung der Maschinenpreise ist auch im Monat Mai nicht in nennenswertem Maße erfolgt. Außerordentlich begrüßt wurde unter diesen Umständen, daß eine Steigerung der Preise für Eisen, Rohisen und Walzisen im Mai vermieden wurde. Sehr scharf lehnt der Bericht die Erhöhung der Postgebühren ab, bei der man vollständig das Bestreben vermissen, sich auf die unbedingt erforderlichen Erhöhungen zu beschränken und die ein schlechtes Beispiel für alle anderen Zweige der Wirtschaft sei, denen gegenüber die Regierung die Notwendigkeit betone, Preiserhöhungen zu vermeiden. Im ganzen seien die Konjunkturaussichten auch noch weiterhin als günstig zu beurteilen, wenn Preiserhöhungen vermieden werden und das Erforderliche zur Vermeidung von Störungen geschehe.

Der Großhandelsindex. Die auf den Stichtag des 8. Juni 1927 berechnete Großhandelsindexziffer hat gegenüber der Vorwoche um 0,4 Proz. auf 138,2 zugenommen. Innerhalb der Agrarstoffe, die um 1,1 Proz. auf 140,8 zugenommen haben, sind vor allem die Preise für Vieh gestiegen. Die Kolonialwaren liegen mit einer Indexziffer von 128,8 nahezu unverändert. Die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren ist um 0,2 Proz. auf 131,7 zurückgegangen, während diejenige der industriellen Fertigwaren sich um 0,2 Proz. auf 145,8 erhöht hat.

Der Hamburger Seeverkehr 40 Proz. über Vorkriegshöhe. Die Steigerung des Hamburger Seeverkehrs hat im Mai weiter angehalten. Der eingehende Verkehr wuchs gegen April um 192 Schiffe mit 101 513 Netto-Registertons auf 1436 Schiffe mit 1,7 Millionen Netto-Registertons, der ausgehende Verkehr um 149 Schiffe mit 88 620 Registertons auf 1825 Schiffe mit 1,7 Millionen Netto-Registertons. Die Zunahme des Gesamtverkehrs betrug gegen April 6 Proz. Damit ist der Stand vom Mai 1913 um 40 Proz. überschritten. Die deutsche Verkehrsstonnage beträgt 40 Proz. des Gesamtverkehrs.

Die Zugeständnisse der internationalen Rohstahlgemeinschaft an Deutschland. Das Rätsel, welche Vorteile sich die deutsche Eisenindustrie aus der Luxemburger Tagung der Internationalen Rohstahlgemeinschaft gesichert hat, scheint gelöst. Allerdings nicht durch eine offizielle Erklärung der Beteiligten, wie wir es gefordert haben. Danach wurde den deutschen Partnern des Kartells zugestanden, daß sie für jene die Quote überschreitenden Erzeugungsmengen, die sie auf dem deutschen Inlandsmarkt abgeben, nicht vier Dollar, sondern nur zwei Dollar in die Ausgleichskasse abzuführen haben; und zwar scheint die Ermäßigung rückwirkend zum 1. April durchgeführt zu werden. Es liegt auf der Hand, daß damit eine nicht unbeträchtliche Senkung der Selbstkosten erfolgt und daß, weil die an die weniger als ihre Quote produzierenden Länder abzuführenden Entschädigungen geringer werden, auch die Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt gesteigert wird. Für die kürzlich geforderte, aber nicht erfolgte Erhöhung der Eisenpreise hat die Schwerindustrie hier also eine gewisse Entschädigung erhalten. Zu beachten bleibt aber, daß die deutschen Inlandspreise erheblich über den Weltmarktpreis liegen und daß die Weiterverarbeiter in Deutschland deshalb sehr wohl verlangen dürfen, daß die Herabsetzung der Strafen für eine Mehrerzeugung von im Inland abgesetzten Produkten ihnen durch eine Preisentlastung zugute kommen. Es wäre sehr zweckmäßig, wenn die Arbeitsgemeinschaft der verarbeitenden Industrie sich um diese Frage kümmern würde; denn daß die deutsche Schwerindustrie in Luxemburg weder eine Erhöhung ihrer Gesamtquote, noch die Bildung von festen internationalen Spitzpreisen durchsetzen konnte, ist ihre Sache. Dafür brauchen die Arbeiter wirklich nicht verantwortlich gemacht zu werden.

Der gewinnreiche Abschluß der Franz Seiffert u. Co. A.-G., Berlin. Das Spezialunternehmen für Apparatebau und Hochdruckanlagen, die Franz Seiffert u. Co. A.-G., Berlin, hat für 1926 einen überraschend guten Geschäftsabchluß vorgelegt. Während die Ergebnisse der letzten drei Jahre die Zahlung der Dividende nicht zuließen und im Vorjahr nur ein kleiner Reingewinn von etwa 6300 M. ausgewiesen wurde, verbleibt für das abgelaufene Geschäftsjahr ein Reingewinn von rund 235 000 M. Daraus werden, wie wir schon berichteten, auf das Aktienkapital von 2,6 Millionen Mark 8 Proz. Dividende gezahlt. Bemerkenswert ist bei der großen Steigerung der Gewinne die Senkung der Handlungsunkosten von 0,75 auf 0,69 Millionen (rund 8 Proz.) und der Steuern und öffentlichen Lasten von 152 000 auf 124 000 M. Ein sehr günstiger Grundstücksverkauf in Berlin brachte etwa eine Million neuer Mittel ein, mit deren Hilfe die Gesellschaft ihre finanzielle Lage erheblich verbessern konnte. So waren auch ziemlich hohe Abschreibungen auf Fuhrpark und Utensilien von 65 000 auf 1 M. und über 13 Proz. auf den mit 930 000 M. bewerteten Maschinenpark möglich. Die Bankguthaben und Wechsel haben sich mit rund 237 000 M. nahezu um das

Siebenfache erhöht und die übrigen Forderungen sind von 1,1 auf 1,3 Millionen gestiegen, wogegen sich die Schulden von 1,1 auf 0,86 Millionen ermäßigten. Arbeit liegt für viele Monate vor. Diese Entwicklung ist für die alte Firma gewiß günstig zu nennen. Sie dürfte sich aber auch ohne Schaden für Ansehen und Gewinne ruhig einen alten Jopf abschneiden. Auf unsere Frage nach der Zahl der gegenwärtigen Belegschaft hat sie nämlich die Antwort verweigert. Ob sie dadurch wirklich ein wichtiges Geschäftsgeheimnis wahren will?

Reformjahre und um 40 Proz. vermehrte Belegschaft bei den RSL-Werken. Die RSL Vereinigte Fahrzeugwerke A.-G. in Neckarsulm teilt in ihrem Geschäftsbericht für das Jahr 1926 mit, daß sich seit dem vorigen Frühjahr die Belegschaft ihrer Werke von 2000 auf 4000 Mann erhöht habe, Bezüge und Bilanz selbst lassen eine außerordentlich günstige Entwicklung dieses seit November 1926 mit der Berliner Schöberl-A.-G. vereinigten Unternehmens erkennen. Auf das nach der Vereinigung von 8 auf 12,5 Millionen erhöhte Aktienkapital wird eine Dividende von 8 Proz. verteilt, nachdem der gesamte Reingewinn von 0,80 auf 1,44 Millionen gestiegen ist. Die Bilanz ist mit der des Vorjahres natürlich schwer vergleichbar, weil die Bilanz der Schöberl-A.-G., die jetzt hauptsächlich Handelsorganisation ist, mit verrechnet wird. Das Frühjahrsgeschäft 1927 hat nach dem Bericht unerwartet stark eingesetzt, so daß die Umfänge bereits die des Rekordjahres 1925 übersteigen und der vorliegende Auftragsbestand noch auf viele Monate hinaus Beschäftigung gibt.

Gute Lage der Schuhindustrie. Auf der Tagung des Reichsverbandes der deutschen Schuhindustrie in Wiesbaden teilte Rommerstein mit, daß die deutsche Schuhindustrie im allgemeinen eine günstige Wirtschaftslage aufweise. Der Beschäftigungsgrad habe sich wesentlich gehoben, wobei allerdings die Außenhandelsbilanz der deutschen Schuhindustrie sich gegenüber dem Vorjahre um 64 Proz. und gegenüber dem letzten Vorkriegsjahre um 51 Proz. verschlechtert habe. Nach diesen Feststellungen ist zu schließen, daß das Inlandsgeschäft der Schuhindustrie sich ganz außerordentlich günstig entwickelt haben muß.

Aus Staatsaufträgen der Bauindustrie 10 Proz. Dividende. Das im vergangenen Jahre herausgekommene Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung hat in erheblichem Maße dazu beigetragen, das Tiefbaugewerbe zu beleben. Davon zeugt auch der Geschäftsbericht und Jahresabchluß der Wittkopff-A.-G., Berlin, die vom Staate mit umfangreichen Kanalbauten beauftragt wurde und mit diesen Arbeiten auffsünf Jahre hinaus beschäftigt ist. Daß bei den öffentlichen Arbeiten auf verdient wird, zeigt die Bilanz des Unternehmens. Der Reingewinn ist von rund 94 000 auf 142 000 M. gestiegen, von dem auf das Aktienkapital von 1,27 Millionen 10 Proz. Dividende gezahlt werden.

Die „Wohnungswirtschaft“, die Zeitschrift der gewerkschaftlich genossenschaftlichen Wohnungsfürsorgegesellschaft, ist in einem umfangreichen Sonderheft neu erschienen. Neben einem grundlegenden Aufsatz des Genossen Richard Lindeck über das amerikanische Wohnungsbauprojekt, der auch die ersten Pläne und Bilder über die geplante Bauausführung bringt, widmet sich das Heft besonders der Rationalisierung des Haushalts und der Küche. „Wohnung und Entlastung der Frau“, „Arbeitsersparnisse im Haushalt durch neuen Wohnungsbau“, die „Erfolglosigkeit im Haushalt“ und ähnliche Aufsätze befassen sich mit dem großen Interesse, das neuerdings mit Recht der Rationalisierung der Hausfrauenarbeit zugewendet wird.

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 12. Juni:

6.30: Fröhlichkeit, 9: Morgenfeier, 11.30: Konzertorchester Kernbach, 14.30: Stunde des Briefmarkensammlers, 15: Zuckerhaltige Futtermittel, 15.30: Lina Lossen liest aus den Jugendschriften von Johanna Spyri, 16.15: Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft zwischen Hertha BSC. und Erster Fußballklub Nürnberg, 19.05: Mund und Katze, 19.30: Neue Persönlichkeitsforschung, 19.55: Matfülle über der Alpenwelt, 20.30: Abend in einem Berliner „Spezialitätengarten“, 22.30: Tanzmusik.

Montag, 13. Juni:

15.30: Der Sommer als Freund und Feind der Hausfrau, 16: Technische Wochenplauderei, 17: Aus „Das verspielte Ich“, Roman von Wilczynski, 17.30: Kapelle Gerhard Hoffmann, 19.10: Meister der klassischen Kunst, 19.35: Vernunft und Glück, 20: Im Flugzeug nach Südafrika (Mittelholzer), 20.30: Phantastischer Abend.

Dienstag, 14. Juni:

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt, 16: Nordische Köpfe, 16.30: Von deutscher Sprache, Art und Schönheit, 1. Vortrag, 17: Liebeslieder in Wort und Musik, 18.45: Stunde mit Büchern, 19.10: 200 Jahre Berliner Musikleben, 19.40: Die Ereignisse in China, 20.10: Sendespiele: „Die spanische Nachtigall“, Operette von Leo Fall.

Mittwoch, 15. Juni:

12.30: Glockenspiel der Parochialkirche, 15.30: Die moderne Frauenbewegung, 16: Die Bekämpfung der Tuberkulose, 17: Lieder und Konzertstücke, 18: Dr. Beccos Kammerorchester, 19.10: Die Pflege der Zimmerpflanzen im Sommer, 20: Die Zauberei der Industrie, 20.30: Hollywood, das Filmland (Lubitsch), 21: Orchesterkonzert, 22.30: Nachtmusik.

Donnerstag, 16. Juni:

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt, 16: Verhütung von Erkältungskrankheiten, 16.30: Neue Probleme der chemischen Industrie, 17: „Die Karasch“ (Vortrag und Rezitation), 17.30: Kapelle Gebrüder Steiner, 18.45: Die Bedeutung der Geographie für die Weltpolitik, 19.30: Übertragung aus der Stadtoper „Der Schatzgräber“, Oper von Franz Schrecker, Danach Tanzmusik.

Freitag, 17. Juni:

15.30: Fragen von heute — in vielen Ländern, 16: Historische Stätten, 16.30: Indische Zauberkunst, 17: Kapelle Emil Rodas, 18.45: Die Sportschau des Monats, 19.10: Wesen und Grundzüge der modernen Weltanschauung, 19.35: Sinesenänderung in Frankreich 7' 20: Rußlands Erdölindustrie und ihre weltwirtschaftliche Bedeutung, 20.30: Finnischer Abend, 22.30: Unterhaltungsmusik.

Sonnabend, 18. Juni:

12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt, 16: Die Warburg in Sage und Dichtung, 16.30: Die Stellung der Blinden im Wirtschaftsleben, 17: Kapelle Gebrüder Steiner, 18.45: Medizinisch-hygienische Plauderei, 19.10: Spanisch.

19.35: Die kaufmännische Werbekraft des Films, 20: Rußlands realistische Literatur, 20.30: Die Geschichte vom braven Soldaten Schwejk und sein Verfasser Jaroslav Hasek (Paul Graetz), Danach „Die Lore“, Einakter von Otto Erich Hartleben, 22.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

Sonntag, 12. Juni:

Ab 6.30: Übertragung aus Berlin, Ab 17: Übertragung aus Leipzig, Ab 18.35: Übertragung aus Berlin.

Montag, 13. Juni:

16: Wesen und Arten der Fehler, 17: Schachfunk, 18: Die Befreiung der Frau, 18.30: Englisch für Anfänger, 18.55: Privatwirtschaftliche Fragen für das Kleinergewerbe, 19.20: Die Organisation der Pflanzenerziehung, Ab 20.10: Übertragung aus Breslau, Ab 21: Übertragung aus Hamburg.

Dienstag, 14. Juni:

16: Wesen und Arten der Fehler, 17: Der Freiherr v. Stein und sein Werk, 18: Das Recht der inneren Kolonisation, 18.55: Anselm Feuerbachs Vermächtnis in Legende und Wirklichkeit, 19.20: Aus der Prosa deutscher Staatsmänner und Gelehrter, Ab 20.10: Übertragung aus Berlin, 18.30: Spanisch für Anfänger.

Mittwoch, 15. Juni:

16: Erziehungsberatung, 16.30: Englisch für Fortgeschrittene, 17: Die Naturkräfte und ihre Verwertung, 17.30: Vom Singspiel zur Operette, 18: Technischer Lehrgang für Facharbeiter, 19.30: Englisch für Anfänger, 18.55: Deutschlands Bevölkerung und Wirtschaft nach der letzten Berufs- und Betriebszählung, 19.20: Deutsche Asienforscher, Ab 20.30: Übertragung aus Stuttgart, Ab 22.30: Übertragung aus Berlin.

Donnerstag, 16. Juni:

16: Aufgaben der Mädchenberufsschule, 17: Deutsches Leben und deutsche Arbeit in Südafrika, 17.30: Der Orient nach dem Weltkrieg, 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene, 18.55: Das deutsche Kunstlied: Schubert, Ab 19.30: Übertragung aus Leipzig, Ab 22: Übertragung aus Berlin.

Freitag, 17. Juni:

16: Natürliche und künstliche Ernährung des Säuglings, 16.30: Die Kunst des Sprechens, 17: Die Alpen, 17.30: Die Strömungen der modernen französischen Literatur, 18.30: Englisch für Fortgeschrittene, 18.55: Deutschlands Ubergewerbe, 19.20: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte, Ab 20.30: Übertragung aus Berlin.

Sonnabend, 18. Juni:

16: Esperanto, 16.30: Das Neuenote aus der pädagogischen Zeitschriftenliteratur, 17: Beamtenbesoldungssysteme, 17.30: Der Arbeiter und die höhere Schule gestern und heute, 18: Technischer Lehrgang für Facharbeiter, 18.30: Das Gebeh des Menschen vor 200 Jahren, 18.55: Richard Wagner als Problem, Ab 20.30: Übertragung aus Berlin.

Edel Cigarette

Preußengold

Ein Meisterstück, für den Kenner

53 Phänomen

KRZ.

„Vater, vergib ihnen!“

Von Eideon Göffele.

Alle Menschen müssen leben. Der eine arbeitet und ist nichts anderes gewöhnt. Der andere schiebt, weil das einfacher ist als arbeiten. Ich bin Kommiss in einem Krämerladen en gros. Kommiss können bekanntlich nicht leben und nicht sterben!

Bei mir ist die Bewehrung noch besonders kompliziert. Ich habe für eine Frau und zwei kleine Kinder im Alter von 6 und 18 Monaten die in Frage kommenden Mengen an Kohlehydraten, Fetten, Eiweiß usw. zu besorgen. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus bin ich durchaus ein Held, weil ich erst 24 Lenze zähle. Der Naturwissenschaftler behauptet, daß Frühheiraten viel für sich hätten. Der philosophisch veranlagte Kaufmann verlegt meine Existenz in den Bereich des Fragwürdigen. Vielleicht hat er recht. Seit Sonnabend nämlich bin ich nicht mehr Kommiss in einem Krämerladen en gros.

Das kam so: Harmlosen Gemüts, wie ich nun einmal bin, machte ich nie einen Hehl daraus, daß für mich die Welt eine höchst merkwürdige Einrichtung sei, und daß es mir äußerst komisch vorkomme, als Kommiss eines Krämerladens en gros in ihr herumzuplättern. Dies kam meinem hohen Herrn Chef zu Ohren, der ein Mann gefestigter Weltanschauung ist. Ich wurde ins Privatbureau gerufen, in einen ledernen Klubstessel gedrückt und erfuhr dann einiges über die schlechte wirtschaftliche Lage im allgemeinen und über die des Geschäfts im besonderen. Nachdem mir der hohe Herr eigenhändig ein Streichholz an die Zigarre gehalten hatte, entwarf er mir ein Programm, wie er die Unkosten einzuschränken gedächte usw. Nachdem er meine Person in die Rubrik Abbau eingeordnet hatte, umarmte er mich väterlich und sprach die bestimmte Erwartung aus, daß es mir nicht schwer fallen dürfte, bei meiner Anpassungsfähigkeit und Pflichttreue in kurzer Zeit einen meinen Kenntnissen entsprechenden Wirkungskreis wiederzufinden. Als ich ganz schüchtern und zaghaft auf meine Frau und meine beiden kleinen Kinder hinwies und auf deren ungedeckten Kalorienbedarf zu sprechen kam, meinte der hohe Herr natürlich nur so ganz nebenbei und lächelnd, daß man eine Kolonialwarenhandlung nicht mit einer Verforgungsanstalt verwechseln dürfe. Das war am Gründonnerstag.

Mein Unglück wollte, daß ich am Abend des gleichen Tages mit meinem zweiten Chef zusammentraf, der eben von der Reise zurückkehrte und von dem vorgenommenen Abbau keine Ahnung hatte. In hinreichenden Bildern schilderte er mir das zukünftige Gedeihen seines Hauses, sprach von dem Engagement verschiedener neuer Kräfte und von der Einrichtung wichtiger Villalen in günstigen Stadtteilen. Ich ließ seine Farbenphonien über mich ergehen, dachte an die Unsterblichkeit des Maltesers und schwieg. Seit diesem Abend weiß ich, was gemischte Gefühle sind.

Am Karfreitag früh, 11 1/2 Minuten vor 9 Uhr, hatte ich einen genialen Gedanken. Das soziale Empfinden in mir verband sich mit meiner vermeintlichen Kenntnis der menschlichen Psyche. Ich rechnete so: Dein hoher Herr Chef hat dich angepöbeln. Dein hoher Herr Chef geht Karfreitags zum Abendmahl. Wenn er nach Hause kommt, ist er pfaffenweich. Dann muß er deinen Brief vorfinden.

Ich arbeitete im Schweige meines Angesichts. Ich entwarf ein Kunstwerk von einem Brief. Keine Stelle am Körper meiner Kinder ließ ich ungeschildert. Ich schrieb, daß meine Frau an Anämie leide. Ich sprach von ätherischen Geschöpfen, die er vom Hungertod erretten könne. Ich schwor ewige Dankbarkeit und appellierte an die christliche Nächstenliebe. Ja, ich vergab sogar die Verforgungsanstalt, was ich aber nicht hätte tun sollen. Um 1/2 12 Uhr war ich fertig. Eigenföhrig sprang ich zur Wohnung meines Chefs, tätschelte einer vierzigjährigen Köchin die Wange, um sie für mich zu gewinnen, und erreichte, daß sie mir versprach, den Brief zu überreichen, wenn der Bebieter noch im Zylinderhut sei. Wange wartete ich an der Strohkacke, bis mein hoher Herr Chef sein Haus betrat. Befreit zog ich von dannen und war mit meiner ganzen Familie guter Hoffnung.

Am Sonnabend früh kam die Antwort, aber nicht von meinem hohen Herrn, sondern von dessen Rechtsbeistand. In dürren Worten wurde mir erklärt, daß ich beleidigende Äußerungen getan hätte, die ich zurücknehmen müsse. Sein Klient, der bewährte und verdienstvolle Herr Soundis, werde schon seine Gründe gehabt haben, als er mich (er meinte natürlich die ärmliche Existenz aus dem Bereich des Fragwürdigen) an die Luft gesetzt habe. Er rate mir dringend usw. usw., sonst sei er gezwungen, eine Beleidigungsklage gegen mich anzustrengen. In Anbetracht meiner dürftigen Bage überreichte er mir im Auftrag seines Klienten eine Ergtraunterstützung in Höhe von 50 deutschen Rentenmark. Hochachtungsvoll!

Der Ostermorgen brach an. Von meiner Ergtraunterstützung kaufte ich meinem beiden Kindern je einen großen Osterhosen und bewilligte meiner Frau die Mittel zum Schneiden eines Kubitopfes. Ich selbst ärgerte mich an dem Sündengeld.

Da trat die Sonne aus den Wolken. Und wie sie am Himmel leuchtete, erhoben und groß, liebend und unbefleht, da rang sich etwas durch in mir: Ich bedauerte den armen reichen Mann. Durch mein Herz schritt der, der auch Verständnis hat für den gewesenen Kommiss eines Krämerladens en gros, und sein Wort trat mir auf die Lippen: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.

Wanderung auf den Hymettos.

Von O. Haebler-Hug (Karlsruhe).

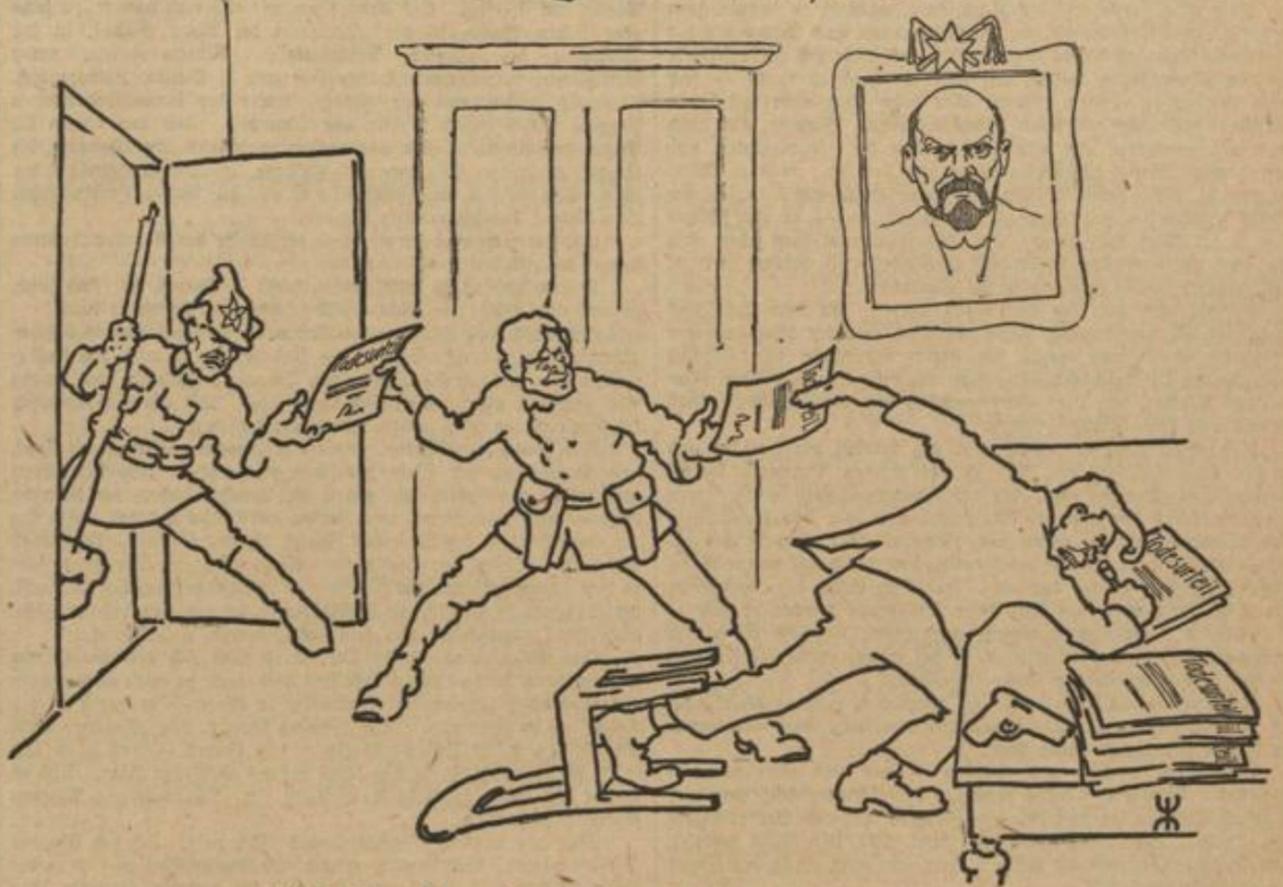
Athen, im Frühjahr 1927.

Der Eintagspapage liegt morgens um 5 Uhr ganz ohne Leben da: ein fast gespenstischer Anblick, wenn man ihn am Tag und abends kennt, mit seinen Hunderten von Autos, seinen Frauen, die ihre soeben eingetroffenen Pariser Toiletten spazieren tragen, bestaunt und begafft von den Kapazitäten, die nirgends soviel Zeit haben wie hier: mit seinen Kaffees, vor denen die Hunderte von kleinen Tischen stehen, alle mit ein, zwei oder höchstens drei Menschen besetzt, da es in Griechenland nicht Sitte ist, sich zu fremden Menschen an den Tisch zu setzen. Nicht einmal die Stiefelpußer sind zu sehen — die ersten und letzten im bunten Treiben einer griechischen Stadt.

Endlich bekommen wir eine Taxi, die uns in die Vorstadt führt, in der nur Flüchtlings aus Kleinasien wohnen und die man „Byron“ getauft hat, zu Ehren des englischen Dichters, der ein großer griechischer Freiheitskämpfer war.

Wir sind wie richtige deutsche Wandervögel ausgerüstet — ich bin indessen die einzige Deutsche, sonst alles Griechen, und ein dänischer Ingenieur mit Familie — da macht uns der kleine Eselsjagd, den wir emporklettern, keine große Mühe. Wege im deutschen

Der Sieg des Irrsinns.



Wie bekämpft man den Zarismus? Indem man ihn einführt!

Sinne gibt es hier kaum. Aber eine andere große griechische Seltenheit: nämlich Wald. Kiefern mit einem ganz seltsam duftenden Boden. Und dann erleben wir etwas, das offenbar zu den ganz großen Seltenheiten dieses trockenen, heißen und wasserarmen Landes gehört: ein Rebellmeer über Athen! Die Griechen, die bei mir sind und die schon öfters diese Wanderung gemacht haben, versichern, daß sie noch nie Rebell über Athen gesehen hätten. Es ist ein wundervolles Bild: ganz unendlich ragt die Akropolis herover, in der Ferne sieht man ein paar Bergspitzen, die Berge vom Peloponnes. Da und dort, zackig, abenteuerlich, romantisch stehen ein paar Ruinen, das Ganze ein Bild aus der deutschen Malerei des 19. Jahrhunderts, als unsere Meister inbrünstig das Land der Griechen mit ihrem eisernen Pinsel suchten. Und über uns der herrlichste Sonnenschein, der blaue, blaue Himmel des griechischen Frühlings!

Bald werden die Bäume seltener, der Boden mit seinem würzigen Humus verschwindet, und der nackte Fels tritt zum Vorschein — aber er ist Marmor, der hier, freilich in einer geringen Qualität, gefunden wird. Die Sonne brennt, und ein Blumenduft strömt um uns, und wie kleine bunte Insekten aus einem Eisenkäfig strahlt überall dort, wo ein klein wenig Erde sich angeheftet hat, ein Blumenstrauch. An einer Stelle von kaum einem Quadratmeter zähle ich über zwanzig verschiedene Arten Blumen, alle von wundervoller Tönung und herrlichem Geruch.

Und dann standen wir vor dem sehr alten byzantinischen Kloster Katakomben — das weiße Marmorkreuz glänzte aus dem Walde von Zypressen und Olivenbäumen hervor, eine dunkle Dase in der felsigen Einöde der Ruine, in die es eingebettet liegt. Die Kirche stammt aus dem 7. Jahrhundert, die Mauern sind noch gut erhalten, das Kloster selbst ist eine Ruine.

Es war gerade Gottesdienst — und siehe da, als ich eintrat, teilte sich eben der Vorhang, der in den griechischen Kirchen den Altar vom Chor trennt, und da stand nun der Priester, ein Patriarch aus der Erzdiözese, eine lange, hagere Gestalt, ganz in Weiß gekleidet, mit langem weißen Haupthaar, langem weißen Bart, ein Asket, einer der Urväter, ein Abraham, ein Moses, ein Johannes. Und las die Messe.

Wie es üblich ist, kaufte ich eine Kerze für zwei Drachmen, zündete sie an und steckte sie an den Altar, wo mindestens hundert Kerzen Platz haben. Das ist außer freiwilligen Spenden die einzige Einnahme, welche die Kirchen und die Priester haben. Der griechische Staat zahlt weder der Kirche noch den Geistlichen auch nur einen Pfennig; da aber das Volk stark kirchlich ist und vor allem auch in Krankheitsfällen viele Spenden macht, so haben die Geistlichen doch genügend zum Leben. Nach dem Gottesdienst schaute ich die Kirche näher an; die Ausmalung ist fast ganz abgefallen; ein paar sehr primitive Heiligenbilder waren der ganze Schmuck. Aber über diesen Bildern sind dann Schnüre gespannt; und die hängen nun dick voll mit silbernen Gegenständen, kleinen Armen, Beinen, Händen usw., die von den Gläubigen gebracht werden, wenn sie von einer Krankheit genesen sind oder geheilt werden wollen.

In einer anderen Ecke der Ruine ist in ganz roher Weise eine Art Wohnhaus hergerichtet; hier sind Gefangene aus dem Zuchthaus untergebracht. Sie treiben etwas Landwirtschaft, soviel eben zu ihrer Ernährung nötig ist, vor allem aber haben sie den Marmor, der hier gefunden wird, nach Athen zu transportieren. Ferner verwendet die Regierung sie zur Anlage neuer Waldgebiete; sie müssen Kiefernplantagen anpflanzen. Der Versuch ist bis jetzt schon zweimal unternommen worden; freilich vergeblich, und wer die griechische Landschaft kennt, weiß, welche großen Schwierigkeiten die Anlage eines neuen Waldgebietes gerade hier hat. Gesehen habe ich die Gefangenen leider nicht; Sonntags dürfen sie nicht in das Freie.

Und dann gibt es hier oben noch etwas, das man in Griechenland sehr schätzt: gutes Trintwasser. Athen, das heute durch den Zuzug von Flüchtlingen eine Millionenstadt geworden ist, hat starken Wassermangel. Oft wird es sogar rationiert. Dabei ist das gewöhnliche Wasser nicht besonders gut. Deshalb wird das gute ausgezeichnete Bergwasser, das hier entspringt, in großen Tonkrügen abgefüllt, täglich auf Eseln nach Athen transportiert, und dort auf den Straßen verkauft.

Endlich, nach recht mühseligem Weiterwandern und Weiterklettern über Marmorfelsen, durch Gestrüpp, über Baumstämme, durch eine eigenartige Wildnis empor, ungefähr eine Stunde lang, kamen wir oben an. Wir trafen dort eine Gesellschaft von etwa

dreißig Personen, Männer, Frauen, Mädchen, jung und alt — ein Wanderverein, eine Reueheit in der Millionenstadt Athen. Es gibt jetzt zwei solcher Vereine hier. Wie es sich dann herausstellte, waren die Männer fast alles junge Ärzte, Rechtsanwälte, Ingenieure, Kaufleute, die im Ausland studiert hatten. Die Mädchen waren alle so angezogen, wie man bei uns vor etwa dreißig Jahren auslog: mit Straßenschuhen, älteren Sonntagskleidern, Sonnenschirmen usw. Und doch sind diese jungen Mädchen Revolutionäre der gesellschaftlichen Mitte in Griechenland. Es gilt noch für unschicklich, mit Männern zusammen zu wandern; die griechischen Bürgermädchen leben sehr sorgsam von der Familie behütet. Und dann kommt noch ein weiteres dazu; die Griechinnen haben eine große Furcht vor der Sonne. Sie möchten nämlich ihren Teint nicht verderben.

Die Aussicht hier oben ist herrlich. Vor uns liegt das riesige Athen, dahinter das Meer, das blaue Meer, und hineingestreckt die Halbinsel Piräus, dann die Bucht von Salamis, in der einst der entscheidende Kampf um die Macht in Griechenland ausgefochten ward, alles mit einem goldenen Schleier überzogen. Am Horizont die große Bergkette des Peloponnes, und weit in der Ferne ein Gipfel, weißleuchtend — voll Schnee. Eine ganz wundervolle, tiefe, sotte Melodie aus Blau und Gold, den Farben Griechenlands.

Unter uns, auf einem kleinen Plateau, lag ein Kloster, und im Klosterhof war der Boden mit wildem Tymian bedeckt. In diesem Tymian summten in großen Mengen die Bienen und sammelten Honig, den Schneeweißchen Honig vom Berg Hymettos, den ihr kennt aus den Gefängen der griechischen Dichter der Antike, diesen wunderbaren Honig, den man in ganz Griechenland liebt. Auf der andern Seite des Berges liegen zwei kleine Dörfer, deren Bewohner hauptsächlich mit dem Sammeln des Honigs beschäftigt sind.

Das Kloster Asteri hier oben ist auch eine Ruine; die Kirche wird eben wieder etwas hergerichtet. Aber in zwei natürlich hergerichteten Höhlen dieser Klosterkirche haust, mütterchenallein, eine Nonne, eine alte Frau in schwarzen Gewändern, die Hüterin des Lichtes in der Kirche.

Es war dunkel als wir fortgingen, die letzten Gäste, und sie schloß hinter uns die Türe, die Lichthüterin. Nun war sie wieder allein hoch oben auf dem Berg, als Wächter hatte sie einen alten Hund, den wir noch lange bellen hörten. Der Mond war inzwischen aufgegangen. Wir kletterten die Felsen hinunter, die gespenstisch weiß ausahen, dazwischen die dunklen Sträucher — ein Bild der vollkommensten Dede, und doch so schön! Und über allem eine tiefe, sotte Ruhe. Unsere griechischen Freunde sangen Volkslieder, die in ihrer eigenartigen Weise aus dieser Landschaft herauswuchsen, als gehörten sie dazu, wie Mond und fernes Meer und Dede und heimlicher Duft.

Und dann allmählich leuchteten die Lichter der Stadt aus der Tiefe und das laute nächtliche Leben des Südens brandete an uns heran.

Die erste taugliche Schreibmaschine. Das Patentamt der Vereinigten Staaten hat Erfindern ungefähr 2380 Patente auf Schreibmaschinen und Verbesserungen an Schreibmaschinen gewährt. Es ist nicht möglich, den Erfinder der Schreibmaschine zu nennen, da sich so viele mit dem Gedanken beschäftigt haben, die Feder durch die Maschine zu ersetzen. Die erste verkäufliche Schreibmaschine wurde von zwei Buchdruckern in Milwaukee, C. Latham Sholes und Samuel W. Soule, erfunden und dem Kapitalisten Carlos Glidden patentiert. Patent und Rechte wurden später den Maschinenfabrikanten E. Remington und Sohne verkauft, und die Maschine wurde unter dem Namen „Remington Schreibmaschine“ bekannt.

Presse und Radio in der Sowjetunion. Angesichts des bevorstehenden Zehnjährjubiläums der Sowjetpresse betont die Moskauer Radiosachzeitung „Nowoje Radio“ die Bedeutung des Sowjetfunkens als Ergänzung der propagandistischen Tätigkeit der Tagespresse. Gegenüber rund 700 Zeitungen in 52 Sprachen mit einer Gesamtauflage von etwa 9 Millionen Exemplaren zählt die Sowjetunion schon heute 150 000 Detektorempfänger und Lautsprecher, die etwa 2 Millionen Rundfunkteilnehmer versorgen. Daneben funktionieren 24 sogenannte Radiosendungen, eine „Presse ohne Raum und ohne Papier“, d. h. ein programmatischer Funkmedien, der auf die besonderen Bedürfnisse der Arbeiter- und Bauernschaft, der kommunistischen Jugendverbände, der Kinder usw. zugeschnitten ist. Dieses Publikum von rund 11 Millionen Lesern und Hörern sei, so erklärt das Moskauer Blatt, ein beachtenswerter erfolgversprechender Anfang und müsse sich in den nächsten zehn Jahren verzehnfachen.

Ajax.

Von Max Dortu.

In Venedig hatten meine Eltern ein Gasthaus. Und ich selbst hatte in Venedig einen Hund — der hieß Ajax. Ajax war ein schöner Hund, ein schottischer Schäferhund, weiß und braun gefleckt, sein stolz erhobener Schweif wehte im Seewind wie eine Türkensahne; dann: wenn ich mit Ajax am Vido, am Seestrand spazieren ging. Das Besondere am Ajax war seine hohe Hirnschale, sein Hirnschädel gleich einem Denkerschädel. Sonst ist noch zu sagen, daß das Auge meines Hundes Ajax grün war. Der Hund machte mir Freude, nur eines gefiel mir nicht: er war allermännens Freund.

Ajax ging gerne auf die Brauttschau, nachts; er kannte ganz Venedig: vom Castello bis zur Marittima, von San Marco bis zur Ferrovia. Und auf diesen Brauttschauen ließ Ajax sich gerne stehen, um der Abwechslung wegen, um mal ein anderes Haus — sein Haus nennen zu können. Lange aber blieb Ajax nicht fort, zwei, höchstens drei Tage — dann brachten ehrbare Fachini oder noch ehrbarere Lazzaroni ihn mir zurück; mit der freundlichsten und aufrichtigsten Miene der Welt: hätten wir den Ajax nicht in Obhut genommen, per l'Amor di Dio, der Herr Hund wäre in schlechte Hände geraten — wir nahmen uns selber an — so ein schönes Tier. . . . Kurz und rund: Das kostete allemal fünf oder zwei oder auch nur eine Lira Findexgeld, Ehrlichkeit muß belohnt werden. Und die Spitzhunden lachten sich ins Häufchen.

Eintmal aber kam der Ajax nicht wieder. Er war schon vier Tage fort, ich war traurig, denn schließlich war der Ajax doch ein besonderer Hund, von wegen der hohen Hirnschale, sein Schädel war wie ein Denkerschädel, hätte man ein Licht darauf gesetzt: beim Heiligen Blasius, der Ajax wäre gewesen wie eine Leuchte. Doch ich will mir keine Feinde machen.

Also, mein Ajax war weg. Ich sah betrübt am Secufer und rauchte meine Mazedonia, ich sah die weißen Saporettil durchs Bacino San Marco fließen, sah den schwarzen Leib eines leeren Kohlendampfers sich von der Marittima her über den grasgrünen Giudeccafanal schieben, gegen San Nicoletto, der offenen See zu. Ich — doch da kam Freude, der Freund, und gleich mit einem Rubel jungen lachenden Blutes kam er — der Otto Erich, der Halbgonier aus Salzburg, drei oder vier Münchner Studenten brachte er mit — die hatte er unterwegs irgendwie ausgegabelt — Otto Erich, der Hartleber, nein — der Leichtleber — der mußte immer Gesellschaft um sich haben, am liebsten junge Gesellschaft.

Na, nun ist der Otto Erich da. Wein her, guten roten Biave, der so dunkelrubinern schillert, als wie ein Herz, das man gegen die Sonne der ersten Liebe hält.

Wir flossen, pardon, wie tranken — wie man eben nur mit Otto Erich Hartleber trinken konnte. Das Trinken mit ihm war mehr als Trinken, es war wie ein Fliegen: mit den Geistesflügeln Otto Erichs. Sein Mautwert stand nicht stille, sein Geist funkelte, dunkelrubinern, wiederum: wie ein Herz, das man gegen das Feuer der ersten Liebe hält.

Jetzt fahren wir zu See. Gondola! Gondola! Und da ist er schon, der Toni mit der roten Schärpe, mit den gutmütigen Augen und mit der Messerschmarre über die Stirne. Toni presti ti, eile dich, die Gondel her, wir fahren an den Vido.

Am späten Nachmittag. Die Gondel wiegt uns wie eine Mutter ihr Liebste. Von San Giorgio her läuten die Glocken. Links sieht du das Grün des Giordino Publico. Und wenn wir den Kopf rückwärts biegen, dann sehen wir das bunte Gestein des Dogenpalastes blank schillern wie Rosaft, in der späten Sonne des Nachmittags.

Venedig liegt hinter uns. Die Gondel fährt in süßigem Ver-

mutter. Drüben der Passade, die fumpfige Sandbank, ein Fischer zieht drüberhin sein Schleppnetz, er fischt auf Cape, auf Rucheltiers. Und das bunte Schlogliotensege des schwarzen Fischerbootes knattert leise im Winde, das Schiff liegt mit dem Schnabel auf Strand. Ein Fischerknabe singt, vom Schiffe her raucht es, der Anake lacht die abendliche Polenta.

Vor uns der grüne lange Strich, der Vido! Wir fahren an das Nordende des Vidos, nach San Nicoletto, aus dessen denklem Baumgrün heraus die roten Kasematten leuchten, Festungen, erbaut unter Oesterreichs Herrschaft, erbaut von Rabekty. Drüben schimmert weißgrau das alte Fort Sant' Andrea. Noch erbaut vom Dogen Dandolo.

Toni, komm, auch du gehst mit uns trinken. Toni vertaut die Gondel am Ufersteg. Und dann sitzen wir alle miteinander, zu sechs oder sieben Mann, in der „Trattoria del Buon Gusto“, in der Wirtshaus des „Guten Geschmacks“. Rinetta bringt roten Conegliano, und Rinetta bringt Spezzati di Vitello, Kalbsgulasch. Und wir speisen und wir trinken, unter der traubenbehangenen Pergola. Wie duftet so fein der Aeander! Und wie blühen die Augen der Rinetta! Und wie leuchtet es drüben über Venedig, die Sonne vergoldet Venedigs Abendtürme, purpurrot schreitet der Voge San Marco über seine alte Stadt, die Sonne ist der Löwe San Marco, das purpurrote Banner.

Und die Schwärze fliegt. Und im Blatte des Maulbeerbaumes singen die Zitaden.

Unsere Tafelrunde lacht, trinkt, speist — scherzt, wir sind jung, gesund, uns gehört die Welt —, Menschen, das Leben ist kurz!

Otto Erich sagt: Die Spezzati sind wohl ganz gut, aber 'n bißchen zähe, zähe wie deutsche Spießer. — Und so war es auch, das Kalbsgulasch war trefflich als Tunte: mit Tomaten, Zwiebeln und Knobel fein gewürzt, aber das Fleisch war zähe. Wir aßen es dennoch, denn wir waren jung, unsere Zähne waren scharf.

Wir hoben gemahzelt. Unsere Studenten parkieren mit Toni, dem Gondoliere, der Wein hat schon alle erhit. Und Otto Erich und meine Kleinigkeit, wir gehen die Patrino suchen, im hinteren Hofe — und — Himmel, was fanden wir? Im Eck des Hofes lag ein Hundetopf — ich tue einen Schrei, ich will lassen — Otto Erich hält mich — Jesses, der Kopf meines Ajax! Wie eine Tarnkappe fällt es von meinem Hirne — wir — wir — wir haben den Ajax verspeist, als Spezzati di Vitello, als Kalbsgulasch, es war ein bißchen zähe, aber die Tomatenstücke war fein, mit Zwiebeln und Knobel.

Otto Erich, was nun? Otto Erich hält sich den Bauch vor Wachen, dann hebt er das Haupt des Ajax hoch, er wird aufmerksam auf Ajaxens breitgemölbte Hirnschale, er denkt — er greift in die Tasche — er zieht eine große Zeitung heraus, den „Corriere della Sera“ — und die Zeitung breitet er am Boden — und dann legt er in die Zeitung hinein den Kopf meines Lieblings Ajax. Und er wickelt den Kopf schnell in die Zeitung ein. Das war nun Ajaxens journalistisches Ende.

War das wirklich Ajaxens Ende? Ach nein. Ich sah Ajaxens Schädel wieder. Das kam so. Etwa nach einem Jahre war ich in der Villa Falkone zu Salzburg am Gardasee bei meinem Freunde Otto Erich zu Gast. Wir saßen im abendlichen Seegarten, bei schäumendem Raspolicella, gelb hing der runde Vollmond über der schönen Welt, wie eine blonde Rose; und die Sterne knisterten ganz leise, aus heiligem Lebensdrang. Und unsere Herzen flossen in Sprache über, so wie der Schaumwein über die Pokale quoll.

Otto Erich ging ins Haus, einen Augenblick, sagte er. Dann ist er wieder da. Auf den Tisch hin stellt er ein Rauschservice, er brennt ein Zündholz an — und dann flackert einer Kerze die goldene Feuerträne am schlanken Säulenschaft. Ich springe auf — meine Augen wollen explorieren — die Kerze steht auf einem weißen hohen Teller — der Hirnschale meines Ajax! Otto Erich, was hast du

gemacht? Der lacht: Nicht wahr, dein Hund war ein besonderer Hund, er hatte einen hohen Kopf, er war wie eine Leuchte der — nun spricht Otto Erich: Der Hund hatte einen Kopf wie eine Leuchte der Wissenschaft, der Ajax war wie ein akademischer Hund!

Trauer floß über die Welt. Ein paar Jahre darauf war Otto Erich tot. Ich selbst vagabundierte in der Welt herum, immer auf der Suche nach dem eigentlichen Zweck und Sinn des Lebens, ich trank am Leben. Da las ich eine Zeitungsnotiz. Von Saló am Gardasee ward folches berichtet: Ein betrunkenen Lotengraber habe in einer Oesteria einen Menschenschädel als Kegelspiel am Boden tollern lassen, gegen Weinsflaschen hin. Also ein Boccienspiel, ein Kegelspiel. Und der Schädel war der Schädel meines Freundes Otto Erich gewesen. Er hatte im Testament seinen Schädel einer Akademie vermacht, als Zierde?, als Hohn?, zu Spott?, zu Ironie? Um irgendwem ein Licht aufzusetzen oder anzuzünden? Ich weiß das nicht, aber dieses weiß ich: da war ein inneres Verständnis zwischen dem Schädel meines Ajax — und dem Schädel des Freundes Otto Erich.

Und nachts drauf träumte ich, daß ich selber der Ajax sei. Und Otto Erich war mein Herr. Er ging mit mir über Siemenland spazieren, er tat einen Pfiff, und gehorsam sprang ich Ajax durch einen brennenden Reifen, ein wilder Komet schlug einen Keil.

Dies war die runde Geschichte vom Ajax, von mir und von Otto Erich. Prost Mahlzeit!

„Reise nach Kopenhagen.“ Zu dem Artikel des Genossen Toller sendet uns der Genosse Haupt „Kopenhagen folgende Richtige Stellung: „Unterhaltung und Wissen“ bringt in Nr. 251 eine „Reise nach Kopenhagen“ von Ernst Toller, in der Toller leider einige politische Unrichtigkeiten unterlaufen sind, die, da es sich um aktuelle Fragen handelt, nicht unüberwunden und unkorrigiert bleiben dürfen. In der Darstellung des Bodenkampfes in Dänisch-Schleswig ist Ernst Toller das Mißgeschick unterlaufen, die willkürliche und einseitig gegen die deutsche Minderheit gerichtete Konstruktion des nationalen Dänemark unbedenken hinzunehmen. So ist es unrichtig, daß die Rot der nordschleswighen Bauern hauptsächlich durch die Zollmauer Deutschlands begründet sei — so bedauerlich sowohl die deutschen wie die dänischen Schutzgölle an sich sind —, die Rot rührt in erster Linie aus der Inflation der deutschen Mark wie der dänischen Krone und dem Tiefstand der dänischen Kreditvereinsobligationen her. Es stimmt auch nicht, daß „deutsche Kapitalgruppen“ dänischen Boden und deutsche Gewinnung gekauft hätten. — So unprofitable Geschäfte macht der deutsche Kapitalist wirklich nicht. Es handelt sich um eine Kreditelbsthilfe der deutschen Bauern Nordschleswigs, von der auch nicht „aus trockenem Wege“ eine neue Abstimmung erhofft wurde, sondern die ganz einfach die deutschen Bauern, die z. T. mehrere hundert Jahre auf ihren Höfen sitzen, davon bewahren sollte, bankrott zu machen und sich zu den arbeitslosen Proletariern zu gesellen. Nicht diese Kreditelbsthilfe ist die Ursache der „mächtigen Gegenbewegung Dänemarks“, sondern letztere ist ein Glied in der Danisierungspolitik, die seit der Vereinigung Nordschleswigs mit Dänemark von dänischer Seite mit allen verfassungsmäßigen und demokratischen Mitteln wie Kulturpropaganda, dänische Hochschulen, Grenzperkschulpolitik, deutschsprachige Schulen mit dänisch-nationalen Geschichtsunterricht u. a. betrieben wird.

„Regierungsabgeordnete“ gibt es übrigens auch in Dänemark nicht. Genosse Frisch ist dänischer „Reichstagsabgeordneter“. Die Behauptung, daß die dänischen Konventionen „in vielen Fragen demokratischer sind als unsere Demokratien“, würde bei allen Linksparteikämpfern in Dänemark ein stilles Wächeln hervorrufen. Richtig ist dagegen, daß die in fünfzigjährigem Parlamentarismus geschulte Rechte einen revolutionär-pazifistischen Deutschen mindestens ebenso gern und geschickt zu benutzen versteht, wie die deutsche Rechte Männer wie Müll, Regnes, Barnes, Morel und Romain Rolland für ihre Zwecke oft und gern eingepackt hat.

STOLWERCK Kakao Schokolade Pralinen

Velour-Teppiche Marke Prima
130x34. 170x47. 200x68. 250x115
300 250 300 350

Bouclé-Läufer 90 390 97 280
cm 200 cm

Velour-Läufer Marke 90 1170 97 825
Prima, Perser Muster cm

Diwandende ..150x300 1225
Kellerraum mit Franse
Flachdecke.....775 Bildwand.....375

Möbelbezug-Stoffe
Gobelin-Verdäure 365 Mokett 565
120 cm breit Meter

Teppich Bursch.
nur Berlin C, Spandauer Strasse 32

Peristan-Teppiche 120x3650 150x5975 200x7975 250x101.-
230 330 380 440

ges. gew. Reine Wolle, mit Hand-
fransen, ostische Knoten von Orient-Teppichen

Mossul-Teppiche 170 200 230 250 280 300 330 350 380 400 420 450 480 500 520 550 580 600 620 650 680 700 720 750 780 800 820 850 880 900 920 950 980 1000

laTournay-Velour-Teppiche
erprobte Marken, gute Persermuster

170 200 230 250 280 300 330 350 380 400 420 450 480 500 520 550 580 600 620 650 680 700 720 750 780 800 820 850 880 900 920 950 980 1000

Kokos-Läufer ca. 455 cm 345 cm 255
bewährte la Qual., 120 cm 90 cm 67 cm

HAUS UND HAUSRAT GILDENHALL
G. M. B. H.

MÖBEL HAUSRAT
in schlicht. Form u. gediegen. Ausführung

VERKAUFSTELLEN: Berlin W, Königs-Augusta-Str. 21
an der Potsdamer Brücke
Berlin NO, Gr. Frankfurter Str. 41-42
Charlottenburg, Bismarckstr. 80

Freude und Glück bringen

in jedes Haus gediegene und schöne Möbel. Wenn Sie sofort unter G. 35 an die Expedition des „Vorwärts“, Lindenstraße 3, schreiben, dann liefert auch Ihnen ein bekanntes Berliner Möbelhaus Schlafzimmer, Speisezimmer und Herrenzimmer sowie Küchen und Einzelmöbel jeder Art zu einer Zahlungsweise, die ganz auf Ihre besonderen Wünsche Rücksicht nimmt. Tun Sie es sofort und Sie haben alle

L C Smith Schreibmaschinen

Die Bureau-Maschine mit Kugellagern.
Dezimal-Tabulator eingebaut, ohne Mehrkosten.
Kostenlose Vorführung durch

Corona Schreibmaschinen G. m. b. H.
Abt. D. / Berlin SW 68, Markgrafenstr. 76-77 (Dönh. 7573)

Blumenspenden
jeder Zeit liefert preiswert
Paul Golletz,
verm. Adolf New
Mariannenstraße 3,
Ecke Baumgartenstraße
Wmt. Roetzel, 100 00.

Spritzpumpen
zum Reklamapreis
v. 7 M. an
zum Selbstbestimmen.
Lieferung, schnell
verkauft

Träger & Lathan
Persenstraße, Berlin S. 71,
Alexanderstr. 14
T. X. v. Kater, Janowitzstraße

Der glückliche Besitzer eines OPEL.
Rades spart das Fahrgehalt!

SHERLOCK.
Nur 3 Mik wohnt Tebe.
Vorsicherung unverbund.
GES. m. b. H. Berlin N. 54
Häckerstraße Markt 8-9
Tel. Norden 491-93

Ohne Anzahlung
Candparzellen Cindenberg bei
Wahrensee
qm 0,20-1,00 M., monatlich 30,- Abzahl.
verfaßt
Geis, Böhmstraße 36, bei Gerlach.

Zurück
S.-Rat Dr. Braunschild

Markenzigaretten!
Grafik Dessen,
Alexanderplatz
2. l. Aschinger,
am die Ecke

Was weiß man
gut u. billig?
Nur
Groß-Berlin
Alexanderplatz.

Schardachberg Meisterferbbrand

Jubiläum im Lederarbeiterverband.

Heinrich Mahler 25 Jahre Verbandsvorsitzender.

Bis zum Jahre 1902 schwankte die Zahl der im Lederarbeiterverband organisierten Beschäftigten zwischen 4000 und 5000. Der Einfluß des Verbandes auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen konnte daher nur recht gering sein. In den großen Industriezentren der Lederindustrie herrschten die Unternehmer fast unbeschränkt. Die Willkürakte eines Freiherrn von Hegl in Worms gegen seine Gerbereiarbeiter spotteten aller Beschreibungen. Mit den damaligen Organisationseinrichtungen des Lederarbeiterverbandes war ein Vorwärtstommen undenkbar. Sein damaliger Vorsitzender war als einziger Angestellter mit Arbeiten derart überlastet, daß er schließlich Schiffbruch erleiden mußte. Lange vorher war vom Verbandsauschuß, als dessen Vorsitzender unter heutiger Jubilar, Genosse Heinrich Mahler, fungiert, die Anstellung eines zweiten Beamten beantragt und von der Generalversammlung im Jahre 1902 beschloffen worden.

Die Wahl fiel auf den Genossen Mahler, der am 1. Oktober 1902 sein Amt antreten sollte. Infolge der besonderen Umstände mußte er jedoch schon am 12. Juni das Amt als erster Vorsitzender übernehmen, das er jetzt ein Vierteljahrhundert hindurch zum großen Vorteil für den Verband und seiner Mitglieder bekleidet.

Mahlers Verdienst liegt darin, dem Verband zu jener organisatorischen Grundlage verholfen zu haben, die zu seiner Ausbreitung und Einflußnahme auf die Arbeitsverhältnisse notwendig war. Es erfolgte die Einteilung des Verbandes allmählich in zehn Gauen mit besoldeten Gauleitern, die Anstellung von Ortsbeamten an den großen Industriestandorten. Das Unterstützungswesen wurde ausgebaut und durch eine für die Mitglieder sehr segensreiche Invalidenunterstützung gefördert.

Im Jahre 1909 schloß sich den Lederarbeitern der Hand- und Schuhmacherverband mit seinen rund 3000 Mitgliedern an. Die Mitgliederzahl steigerte sich fortgesetzt, bis sie nach der Revolution ihren Höhepunkt erreichte. Nach der Inflation erlitt auch der deutsche Lederarbeiterverband einen Mitgliederverlust. Allein mit seinen über 30000 Mitgliedern ist er heute imstande, in der Lohnfrage mit den Unternehmern ein Wort zu reden. Mit wenigen Ausnahmen sind in der Lederindustrie die Lohn- und Arbeitsbedingungen durch Landes-, Bezirks- und Orts-Tarife geregelt. An allen diesen Fortschritten hat der Genosse Heinrich Mahler ein großes Verdienst, sein umsichtiges Wirken förderte den Verband in hervorragender Weise.

Auch in der Sozialdemokratischen Partei, der er schon seit 1892 angehört, ist Mahler ein stets tätiges Mitglied, soweit ihm dies seine umfangreiche Gewerkschaftsarbeit ermöglicht. Wer so die Arbeitskraft seinen engeren Berufsgenossen und der Arbeiterbewegung überhaupt, wie Genosse Mahler, zur Verfügung stellte, darf sich mit stolzer Genugtuung seines gewerkschaftlichen Dienstjubiläums erfreuen und auch unseren Glückwunsch entgegennehmen. Arbeit im Dienste des Proletariats ist ehrenvoll!

Christliche und Stahlhelm.

Der starke Erfolg, den die freien Gewerkschaften bei den Betriebsratswahlen im linksrheinischen Braunkohlengbiet vor kurzem erzielten, liegt den Gegnern schwer im Magen. Auf ihr Betreiben sind nunmehr die Wahlen auf einer der größten Gruben, dem Grühl-Werk, für ungültig erklärt worden, so daß hier nochmals gewählt werden muß. Die neuen Wahlen sollen in den kommenden Wochen stattfinden.

Interessant ist, wie die Gegner jetzt versuchen, eine Einheitsfront gegen die freien Gewerkschaften zu schaffen. Zu diesem Zweck fand eine Besprechung zwischen den christlichen Gewerkschaften, dem Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband und dem Stahlhelm statt. Der Stahlhelm verlangte neben der

Kinderfreunde-Werbewoche vom 19. bis 26. Juni 1927.

Genossen, unterstützt die Veranstaltungen der Kreise. Kauft Zeltmarken, damit möglichst viel Kinder von arbeitslosen Genossen mitgeschickt werden können.

Ueberlassung einer Reihe von Mandaten nicht mehr und nicht weniger als die Preisgabe der gewerkschaftlichen Grundzüge und die Bildung einer gelben Gewerkschaft. Die Forderung der Christen, die Stahlhelmer sollten sich christlich organisieren, wurde höhnisch zurückgewiesen. Trotz des Spottes der Stahlhelmer sind die Christen dabei, unter das laubdiele Joch des Stahlhelms zu kriechen; sie lassen sich für eine Einheitsliste mit dem DNV und mit dem Stahlhelm dreischlagen. Auf den Ausgang der Wahlen darf man gespannt sein.

NSD-Funktionäre der Metallindustrie.

Auf Grund der von uns eingereichten Forderungen zum neuen Rahmentarifvertrag finden die ersten Verhandlungen mit dem VDM am Freitag, dem 17. Juni, statt. Für den gleichen Tag, Freitag, den 17. Juni, abends 7 1/2 Uhr, haben wir im Nordischen Hof, Invalidenstr. 126, gegenüber dem Stettiner Bahnhof, eine NSD-Funktionär-Versammlung angesetzt, in der die Berichterstattung über die Verhandlungen mit dem VDM über den neuen Rahmentarifvertrag erfolgt. Bei der Bedeutung der diesmaligen Tarifverhandlungen, insbesondere der wichtigen Arbeitszeitfrage, erwarten wir bestimmt das Erscheinen aller NSD-Funktionäre.

NSD-Metallartell Günther, Lange, Rothe.

Arbeiter- und Angestelltenbetriebsräte!

Am Dienstag, dem 14. Juni, abends 7 Uhr, Arbeitsrechtlicher Informationsabend für Betriebsräte im Saal 3 des Gewerkschaftshauses, Engelauer 24/25. Leiter des Abends ist Genosse Dr. Bröcker vom Vorstand des ADGB. Wichtige arbeitsrechtliche Themen können von den Betrachtern selbst aufgeworfen und zur Besprechung gestellt werden. Wir bitten die Berliner Arbeiter- und Angestelltenbetriebsräte sich pünktlich einzufinden. Der nächste Informationsabend findet am 28. Juni statt.

Achtung, Denscher! Ab 15. Juni dürfen Arbeitskräfte nur durch den städtischen Arbeitsnachweis, Gormannstraße, vermittelt werden. Umschauen ist verboten! Die Vertrauensleute haben darauf zu achten, daß jeder nach dem 15. Juni eingestellte Denscher die Vermittlungskarte des Arbeitsnachweises hat.

Deutscher Baugewerksbund, Fachgruppe der Töpfer. Gesperrte Gastwirtschaften. Wegen Nichtanerkennung des Tarifvertrages und des paritätischen Arbeitsnachweises sind folgende Betriebe von dem Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten für organisierte Arbeitnehmer gesperrt: Gesellschaftshaus, Hessenwinkel bei Friedrichshagen, Inhaber Felix Albrecht; Restaurant und Café Matjische, Grünheide, Inhaber Matjische.

An die Berliner Angestellten der Stadt, des Staates, des Reiches und der Sozialversicherung!

Dienstag, 14. Juni, 20 Uhr, findet auf dem Gendarmenmarkt eine Demonstration der Beamten und Angestellten der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden und der Sozialversicherung statt. Die genauesten Anweisungen über die Anmarschstraßen der Demonstrationen usw. ergeben sich durch die einzelnen Organisationen. Wir fordern die Angestellten Berlins der obengenannten Gruppen auf, sich zeitlos an dieser Demonstration zu beteiligen. Die Demonstration soll vor allem das Verlangen nach einer Verbesserung der Besoldungsfrage wirksam zum Ausdruck bringen. Von der Besoldungsabänderung sind direkt und indirekt auch die Tarifverhältnisse dieser Angestellten abhängig. Die Interessen von Beamten und Angestellten sind die gleichen. Wir erwarten deshalb, daß die Behörden- und Sozialversicherungsgangestellten unserer Aufforderung Folge leisten.

Allgemeiner freier Angestelltenbund, Ortsartell Berlin, Platau, Köster.

SHD-Schuhmacher, Dienstag, 17. Juni, 8 Uhr, Sozialhaus, Weberstraße 24, Zusammenkunft aller SHD-Kollegen. Der Verbandsauschuß.

Freie Gewerkschaftsjugend, heute, Sonntag, folgende Veranstaltungen: Ostkreis: Wir gehen zur Hocherndauerschule. — Wanderverein: Treffen zur Fahrt nach Stettin um 6 1/2 Uhr am Stett. Hbf. Teilnehmende nicht vergessen. — Wargen, Montag, 19. Juni, Jugendheim Linienstr. 83-85, Zusammenkunft der Gruppenleiter. Vortrag: Unser Werden — unsere Aufgaben. Zutritt nur mit Funktionärkarte und Verbandsbuch.

Jugendgruppe des SHD, Wargen, Montag, 19. Juni, finden folgende Veranstaltungen statt: Südost-Bezirk: Jugendheim Reichsberger Str. 66. Berufsbildender Arbeitsabend (Schumann). — Tempelhof: Jugendheim der Schule Germaniastr. 4-6. Vortrag: „Herdinghaus Lasse“ (Dr. Max Schütte). — Köpenick: Jugendheim der Schule Tangierer Str. 23. Preisrede.

Möbitz, Wargen, Montag, 19. Juni, in der Schloßischen Heimat, Neue Friedrichstraße, 1. Brandenburgerversammlung. Bericht von den Verhandlungen über den Einheitsstarf.

Befehlungsarbeiterverband, Gedankenstr. 27-28. Mitgliederversammlung für alle in der Herren-, Knaben- und Puppenkonfektion beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, sowie Zuschneider und Zuschneiderinnen am Dienstag, 14. Juni, 19. Uhr, in den Rießens-Festhallen, Landberger Str. 31. Die neuen technischen und tarifpolitischen Vorgänge in der Herrenkonfektion und unsere Stellung dazu. Referent Kollege B. Ploog. Mitteilungs- oder Karte legitimieren. Die Drahtkommission.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Bezirk 6, Kreuzberg. Am Mittwoch, 15. Juni, 19 Uhr, in der Schulaula Diefenbachstr. 60. Versammlung aller im Bezirk wohnenden Mitglieder. Das Arbeitsrechtstagefest. Referent Landgerichtsrat Köben. Verbandseigenheiten. Die außerordentlich wichtige Tagungsordnung macht es den Kolleginnen und Kollegen, die im Bezirk wohnen, zur Pflicht, in der Versammlung zu erscheinen.

Musikaufträge

Übersicht man nur dem Katalog des Deutschen Musikerverbandes, Berlin, Rammelsburgerstr. 63/64. — Dönhofsstr. 27-78. — Selbstverlag 9-8, Sonntags 10-2 Uhr. Auf Wunsch: Vertreterbesuch.

Unser treuer Kamerad

Ernst Imme

Der mit feiner Opfertätigkeit sich in der Aufbaubarbeit der republikanischen Schutztruppe betätigt hat und dem Reichsbanner seine volle Kraft zu jeder Zeit zur Verfügung stellt, ist nach kurzem, schwerem Krankenlager gestorben.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 13. Juni, nachmittags 3 Uhr, auf dem städtischen Friedhof Neukölln, Marienburger Weg, statt.

Das Reichsbanner gibt dem treuen Kameraden das Geleit zur letzten Ruhe.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Kreisverein Neukölln.

Konkurrenzlos!!!

Metallbetten	10.50 an
mit Polsterauflegen	20.-
soda	50.-
sozial-Chatelaines	24.-
chaiselongue-Becken	7.-
Wandbezüge	3.-
Patentmatratzen	0.-

Freisendung! Ratenzahlung!

Göhr, Berlin, Pappelallee 12
Pankow, Schmidtstr. 1.

Extra-Angebote!

Teppiche

Brücken, Möbelstoffe
Gardinen, Bettdecken

Eine Anzahl Teppiche
Divan- und Tischdecken
mit Fehlern

Deutsches Teppichhaus

Emil Lefèvre

G. m. b. H.

Berlin S. Seit 1882 nur
Oranienstr. 158

Wir haben keine Filialen!
Spezialkatalog kostenlos.

Sollte es ausnahmsweise regnen.

Der Seiden-Gummimantel (Kunstseide) - aparies Schollenmuster 39.50

Der imprägnierte Mantel auch für schönes Wetter - aus reiner Wolle 29.50

Maassen

LEIPZIGERSTR. 42 ORANIENSTR. 165

Ozeanbezwinger Lindbergh

„Trotzdem er in der Nacht vor seinem Abflug nur zwei Stunden geschlafen hatte, wies er den ihm angebotenen Kaffee zurück, um zu vermeiden, daß er durch nervenaufpeitschende Mittel vor der Zeit die volle Beherrschung über sich und seinen Apparat verlieren könnte. Welches Maß von Beherrschung und Nervenarbeit der Flug erforderte, geht daraus hervor, daß Lindbergh ganz allein flog.“ (Pressebericht aus Le Bourget)

Aber Herr Lindbergh, Sie hätten doch ruhig den unschädlichen coffeinfreien Kaffee Hag trinken können!

Beleuchtungskörper und jeden elektrischen Gebrauchsartikel

bekommen Sie am billigsten bei bequemer Teilzahlung in unseren Ausstellungsräumen, Eisäckerstraße 78

Elektrische Anlagen während der Sommermonate einfache Brennstelle 10.- M. bei sauberer Ausführung.

Berliner Elektriker-Genossenschaft E.G.m.d.H.
Eisäcker Str. 86-88 / Alexanderstr. 39-40 / Wilmersdorf, Landhausstr. 4

**511 mal
gewaschen**



511 mal wurde ein Leinenstück mit Persil gewaschen unter fachamtlicher Aufsicht! Das gewaschene Stück wurde auf seine Festigkeit untersucht, und es ergab sich im Hinblick auf ein so oftmaliges Waschen

ein ausserordentlich günstiges Ergebnis für die Schonung des Gewebes!

Gibt es einen besseren Beweis für die hochwertige Beschaffenheit eines Waschmittels?

Denken Sie: 511 mal gewaschen!

Das entspricht bei regelmässigem vierwöchentlichem Waschen einer Gebrauchsdauer von mehreren Jahrzehnten!

Persil *schont und pflegt die Wäsche in ausserordentlichem Masse!*

Der Film als Zeitmaschine.

Von Dr. Willy Blumenthal.

Mehr und mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß der Film nicht nur, wie seine noch immer zahlreichen Gegner behaupten, eine neuartige Form der Massenunterhaltung oder bestenfalls ein Kunstsurrogat, ein verflachender Ersatz des gesprochenen Wortes ist, sondern daß ihm auch eine tiefe Bedeutung für die Gestaltung unserer Gegenwart und Zukunft zukommt. Da, man beginnt bereits zu merken, wie sehr dies einzigartige Wunder der Technik an die Grundbegriffe unserer philosophischen Erkenntnis rüttelt und damit Probleme ihrer Lösung näher bringt, die schon seit Jahrhunderten die Menschheit beschäftigen. So auch das seit Einsteins Relativitätslehre so heiß umstrittene Zeitproblem.

In einem seiner phantastischen Romane „Die Zeitmaschine“, der lange vor dem Kriege erschien, schildert der englische Schriftsteller Wells die Erfindung eines Flugzeugs, in dem man beliebig in vergangene oder künftige Zeiten fliegen kann, die ja irgendwo in der Unendlichkeit noch oder schon vorhanden sein müssen. Dieser seltsame Gedankengang hat nun, wenigstens was das Wiedererfinden und Wiederherstellen vergangener Zeiten und Geschehnisse betrifft, im Wunder des Films seine Bestätigung gefunden. Die Fähigkeit des Films, die Vergangenheit jederzeit wieder aufleben zu lassen, den Ablauf des Schicksals in seiner grausamen Folgerichtigkeit noch einmal vom Ausgangspunkt zu entwickeln und vor Augen zu führen, vermag im weit stärkeren Maße als etwa die griechische Schicksalsdramatik eine geradezu erschütternde Wirkung auf den nachdenklichen Betrachter auszuüben. So erinnere ich mich der Filmvorführung eines wenige Tage vorher im Sportpalast stattgefundenen Bogenschießens, bei dem es allerdings um die Reiferschaft von Deutschland ging, in wieviel stärkerem Maße wir erschüttert wurden, wenn es sich um wirklich gewaltige Ereignisse handelt, die der Film uns widerspiegelt?

So vermag der Film, wenn er sich seiner Aufgabe als Kulturträger noch mehr bewußt wird, nicht nur eine abgekürzte Chronik des Zeitalters zu sein, sondern das ehrlichste und unbestechlichste Abbild aller Geschehnisse, der treueste Prüfstein und das lebendigste und sichtbarste Denkmal für wichtige Epochen der Vergangenheit.

Das Filmrepertoiretheater macht Schule.

Wie wir bereits in der letzten Wochenchau feststellen konnten, versuchen diesen Sommer eine Reihe von Filmtheater gute alte Filme wieder neu herauszubringen. Die Reprise wird direkt Mode. In dieser Woche wurden aufs neue ins Repertoire aufgenommen „Buster Keaton, der Matrose“ (Ufa-Theater am Kurfürstendamm), „Wehe, wenn sie losgelassen“ (Roxartheater), „Die Herrenhoffage“ (Roxartheater), „Die drei Fortierrmädel“ (Phöbuspalast). Man kann also sagen, so viele vorzügliche Filme hat Berlin auch in den besten Winterwochen nicht

zugleich vorgeführt bekommen. Henry Portens Vielgestaltigkeit, die sie mit gleichem Erfolg den Tolpatsch von Dienstmädchen und die gnädige Frau spielen läßt, ihre Anmut und Laune können kaum besser zur Geltung kommen, als in diesem überaus lustigen Film „Wehe, wenn sie losgelassen“. Die Vollendung des Schwedenfilms, die Landschaft und Menschen in tiefster Harmonie zeigt, kommt geschlossen zum Ausdruck in der Verfilmung der Lagerlöfschen „Herrenhoffage“, in der Mauritz Stiller, Mary Johnson und Einar Hanson zum dichterischen Triumphe führt. Buster Keatons Eigenart als Peter Schlemihl, der aber doch zu guter Letzt ans Ziel kommt, spiegelt sich in dem Wairofilm aufs beste wider, und so ließe sich von jedem der wieder aufgenommenen Filme etwas Anerkennendes und zu erneutem Besuch Einladendes sagen. r.

Die Filme der Woche.

„Jugendrausch.“ (Gloriapalast.)

„Es sollte ein Film geschaffen werden mit der Absicht, zu veranschaulichen, wie ähnlich Menschen- und Tiergeschick einander sind und wie sich dieses Schicksal jeweils auswirkt.“ Dies schwebte den Manuskriptverfassern Robert Keiner und Wilhelm Thiele vor, als die alte La Fontainesche Fabel „Die Grille und die Ameise“ ihrer Handlung zugrunde legten. Faulheit und Fleiß, Leichtsinns und Unüberlegtheit sollten in ihren Folgen vorgeführt werden. Die menschliche Handlung wurde symbolisch erläutert durch eine parallele laufende Tierhandlung. Wie ist nun unsere Stellung zur Tierwelt heute? Jedenfalls nicht die mehr, die im achtzehnten Jahrhundert vorherherrschte, als die Tierwelt in Mode war und man menschliche Vaster und Tugenden an Tieren demonstrieren wollte. Heute hat das Tier für uns keine eigene Bedeutung, sein eigenes Leben, und wir wissen, daß die Uebertragung menschlicher Eigenschaften auf das Tier vielfach zu ganz falschen Ergebnissen führt. Aber auch abgesehen davon ist die Tendenz in diesem Menschen-Tierstück viel zu aufdringlich, und das Ganze bekommt dadurch den Charakter des Forcierten und Gemachten. Statt daß die eine Handlung die andere fördert und steigert, ist es hier umgekehrt, die eine schadet der anderen. Die Tiertrickaufnahmen stammen von dem in Paris lebenden Russen. Starowitsch. Sie sind zweifellos das Interessanteste an dem Film. Für die 500 Meter Trickfilm waren an 25000 Einzelaufnahmen notwendig. Die Ameisen wie die Grillen sind in plastischen Modellen genau nachgebildet und in all ihren Gliedern natürlich beweglich. Es muß eine furchtbare Arbeit gewesen sein, sie so in Bewegung zu versetzen, daß sie absolut den Eindruck des Lebendigen und Wirklichen machen. Aber freilich haben diese schon durch ihre Größe grotesken Tiere lauter menschliche Eigenschaften. Sie fühlen und denken wie Menschen, sie arbeiten mit menschlichen Geräten, trinken wie diese aus Gläsern usw. Trotzdem wird man sich der Eindruck des Märchenhaften voll erzielt. Wie aus dem Winterhosen die Blumen entstehen und mit ihnen ein reiches Insektenleben, das ist von phantastischer Schönheit! Auch der Tanz der Grille ist voller Eigenart. Hätte man die Tierhandlung sich rein märchenhaft abspielen lassen ohne alle Bezugnahme auf die Menschen und ohne die alberne Moral, so wäre sicher etwas viel Wertwürdigeres und Bedeutenderes zustande gekommen. Bleibt die menschliche Handlung, für die Georg Asagaroff die Regie ausübte. Wohl gab es viele schöne Einzelheiten, wenn auch manches nicht neu war. Aber der Gesamteindruck blieb doch, daß dieser Weg nicht gangbar ist. Die Tiere waren zu Menschen geworden, aber die Menschen dafür zu Mechanismen, an denen eine moralische Lehre dozieren werden sollte. Es lohnt nicht, die Geschichte der beiden jungen Mädchen breit zu erzählen, von denen die eine fleißig und tüchtig, die andere ein Leicht- und Tanzfuß ist. Die eine gerät auf Umwegen ins Glück, die andere ins Unglück, aber es geht ihr immerhin besser als der Grille. Sie findet den Rückweg ins Leben. Camilla Horn war die Grille, Herta v. Walther die Ameise. Beide brachten das Wesen ihrer Rollen charakteristisch zum Ausdruck. Gustav Fröhlich gestaltete den von beiden umworbenen jungen Mann abseits von der landläufigen Fädelheit des Liebhabers. Hans Mierendorff, Barwick Ward, Bruno Kastner waren in Nebenfiguren zu sehen. Die Wochenchau hat diesmal reiche Zusätze: die Papier-

ausstellung in Dresden, die Katastrophe im Emsgebiet, die Einweihung des Sglter Damms, ein schöner Alpenflug und vor allem Aufnahmen von Chamberlains Antunft in Deutschland, wobei freilich das Massengebränge auf dem Tempelhofer Feld nicht recht zur Anschauung kam. Manchmal sah es aus, als ob die ganze Veranstaltung nur für die Polizei gemacht sei. D.

„Kaufhaus Pleite.“ (Lauenhagen-Palast.)

Dieser Amerikaner ist kein Film unerhörter Spannung, aber er ist ein ganz nettes Werk, zumal der sympathische Reginald Denny im Mittelpunkt steht. Also, der Onkel vererbt Denny ein Warenhaus, wenn Denny als Geschäftsführer des besagten Warenhauses in drei Monaten einen Ueberbeschuß erzielt hat. Erzwungen er keinen Ueberbeschuß, fällt das Warenhaus an den alten Geschäftsführer. Der ist so ein rechter alter Lump — wie er schon des öfteren im Filmmanuskript stand —, der alles tut, um Denny reinzuliegen. Denny nicht faul, legt alles auf eine Kiefernplatte an und — gewinnt das Warenhaus doch. Der Regisseur William A. Seiter ging mit der offenkundigen Absicht, dem Publikum lustig die Zeit zu vertreiben, an seine Arbeit. Er entfaltet kein Brillantfeuerwerk von tausend Wigen, aber manche wirklich kluge Beobachtung ist ihm geglückt. Ohne ihn gleich als starke Begabung für Massenregieren zu feiern, muß man es ihm eingestehen, er versteht sich aufs Warenhausgebränge und — im übrigen auf Schablonenarbeit.

Reginald Denny aber ist ein Top für sich. Er ist nicht grotesk wie Chaplin, er ist nicht bloßiert wie Renjou, er ist nicht bitterernt wie Buster Keaton und Harold Lloyd es sind, Reginald Denny lacht, er hat den Schelm im Nacken, er schneidet allerlei Gesichter, er verfinst gelegentlich ins Verblüffende und bleibt dennoch ein anständiger Kerl. Er gibt sich ganz zwanglos, ganz aufrichtig und erringt sich eben dadurch seine internationale Bedeutung. e. b.

„Der schwarze Jack.“ (Ufa-Theater Friedrichstraße.)

Ein unmögliches Manuskript! Dabei ein gutes Libretto, jedenfalls in der Anlage, leider fehlt die Ausführung. Ein Verbrecher führt ein Doppelleben. Als schwarzer Jack ist er der Schrecken von Whitechapel, nebenbei ist dieser Stadtteil Londons ein Ghetto, eine neue Heimat jüdischer Emigranten, und nicht mehr das Verbrecherviertel. Aber man hält sich an die Tradition des Kriminalromans. Gleichzeitig spielt der schwarze Jack die Rolle eines Wohlwärters der Armen, und zwar in Gestalt eines verkrüppelten Zwillingbruders. Also der schwarze Jack reagiert seine guten Triebe in einer neuen Gestalt ab. Im Grunde behandelt der Film ein psychologisches Thema: Die Spaltung des Ichs. Aber in der Ausführung fragt man überhaupt nicht mehr nach Psychologie, nach Wahrheit des Geschehens. Man überzudert ein interessantes Problem. Man verliert sich in endlose Milieuschilderung verbrechenschwangerer Bouillotteseller, man verknüpft damit eine harmlose und langweilige Liebesgeschichte, wie sie im amerikanischen Film üblich ist. Selbstverständlich liebt der schwarze Jack eine unbedeutende Tänzerin, die ihrerseits mit einem jungen Lebemann eng liiert ist. Und je reiner der Krüppel dasteht, desto schwärzer wird der Verbrecher, der schließlich seine moralische Schuld mit dem Leben büßt. Am Schluß häufen sich die Unwahrscheinlichkeiten. Vielleicht ist hier ein interessantes Thema ins Reiche, Verlorenes umgebogen worden, weil man auf den Bestzustand amerikanischer Kleinstädter spekuliert hat. Und dazu spielt Doug Chauen die Hauptrolle, ein Darsteller, der für diesen Schmarren zu schade ist und der das ganze Problem schauspielerisch meistern könnte. Doch selbst dieser geniale Schauspieler vermag nicht die Mängel des Manuskripts vergessen zu lassen, und auch die ausgezeichnete Regie und die anderen sehr begabten Darsteller müssen daran scheitern. Immer deutlicher zeigt sich die Problematik des amerikanischen Films, die vor allem in den unzureichenden Manuskripten liegt.

Das Lustspiel „Charleston-Girls“ ist trotz guter Aufnahmen und disziplinierter Schauspieler nichts weiter als sojanierte Limonade. F. S.



Hört, Ihr Frau'n, und laßt Euch sagen.... Nach Ozonil müßt Ihr stets fragen!

OZONIL

stellt auf dem Gebiet der selbsttätigen Waschmittel eine Sonderklasse dar. Besser, müheloser und schonender als bisher wird die Wäsche mit Ozonil selbsttätig gereinigt.



ALLEINIGE HERSTELLER: FABRIKEN VON
Dr. THOMPSON'S SEIFENPULVER, DÜSSELDORF

In der Morgenstunde

Boll-Bolles ca. 100 cm br., alle Modenfarben Meter	1.25	Ueberzieh-Strickjaden reine Wolle, alle Farben	1.90
Woll-Crêpes borzigt, Qualität schöne Farben, ca. 100 cm breit, Meter	3.30	Damen-Ueberzieh-Westen reine Wolle	2.30
Woll-Popeline 130 cm br., viele Farben, Meter	3.35	Damen-Strickjaden lang, reine Wolle	5.25
Woll-Ripje 130 cm breit, borzigt, Qualität, schöner Farben, Meter	4.50	Kinder-Strickmäntel Größe 40 . . .	2.30
Herrenanzugstoffe 140 cm br., außerordentlich billige Qualität, Meter 2.30, 1.90, 1.75	1.30	Bullover für Damen, mit lang. Ärmeln, schöne Muster	2.80
Kostüm- u. Mantelstoffe gute Qualität, mod. Muster, 130 cm breit Meter 3.75	2.25	Kinder-Sommerwenter kleine Größe	0.50
Sheffield für Damenmäntel 140 cm breit, Meter	3.75	Anabenhosen aus blauem Zrlot . . .	0.60
Sommerrmäntelstoffe 130 cm breit, Meter	1.95	Wander-Decken grau und Braun mit weicher Kante	0.95
Mancheiter gute Qualitäten, alle Farben, Meter	1.90	Sportanzug aus grünem Boden, hochgeschlossen, mit Dreifach	24.-
Kleiderstoffe 50 cm breit, bebt. Größe, Meter	0.65	Windjaden aus besten Stoffen	6.75
Kleiderstoffe Kunststoffe mit Baumwolle, mod. Muster, Meter	1.10	Breeches aus Keitloed, Mancheiter, Whid. hoo, pomeran, je nach Qual. und Zeit 14., 11.50, 9., 8.50	5.50
Satin ca. 50 cm breit, viele Farben, Meter	0.95	Gummimäntel borzigt gummiert, f. Damen 14., 0. Herren	10.00
Kunstf. Damen-Strümpfe mod. Farben, Paar	0.95	Herren-Sommeranzug „Balm Deuch“	24.-
Frauenstrümpfe schwarz, 1x1 gestrickt, Paar	0.65	Anaben-Waldhanszüge angehaubi Größe 0/3	2.25
Kunstf. Damen-Prinzeßröcke . . .	1.60	Anaben-Codenpelerinen imprägn.	6.00
Damen-Hemdhoften jein schneid, alle Farben	0.95	Anaben-Schulhoften Größe 7/12 . bon	3.00
Kinder-Schlupfhoften kleine Größe, Paar	0.35	Ujads a. blauem Melonchobiel, Vermal-fideler, je nach Qualität für 6 Jähr. 15., 13.50, 12., 10.-	6.50
Herren-Hemden maßföchtig, Gr. 4	1.40	Damen-Covercoatmäntel	10.50
Herren-Unterhoften maßföchtig, Größe 5	1.-	Herrenhoften gestreift	3.25
Herren-Soden damt Paar	0.30	Waldjoppen für Herren	4.-
Nischdecken für Garten und Balkon	1.10	Weißer Leinenhoften	3.25

Aufträge von außerhalb werden geg. Nachnahme ausgeführt. Postfrei. Versand v. Nr. 20. — an

Baer Sohn A.-G. Berlin N 4
nur Chausseestraße 29-30

Neuenahrer Sprudel

Gegen Zucker, Gallensteine, Magen, Darm, Leber, Nieren, Blasenleiden, Gicht u. Kafarrhen

Bade u. Hauskurschriften durch Kurdirektion Bad Neuenahr (Rheinland.)

Die einzigen alkalischen Thermen Deutschlands (rein natürliche Füllung)

Zur Vorkehr einer Trink- u. Badekur in Neuenahr oder als Hauskur ohne Berufsunfähigkeits-Niederlegung

Brunnenvertriebs-A.-G.
Tel.: Hasenhalde 3336-38

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus
Platz d. Republ.
7 Uhr: **Margarete**
Schauspielhaus
2 1/2 Uhr: **Napoleon**
3 Uhr: **Florian Geyer**
Schiller-Theater
5 Uhr: **Musik.**

Isarwey-Sälen
Th. Königstr. 54,
Hasenheide 2110
8 Uhr:
Die Schule v. Orzach
Homödienhaus
Norden 6304
8 Uhr
Weiße Fracht

Städtische Oper
Charlottenburg
8 Uhr:
Hanneles Himmelfahrt
Abonn.-Turnus I

Schubert-Sälen
Ota. Künstler-Th.
8 1/2 Uhr:
Adieu Mimi
Lesing-Theater
8 1/2 Uhr:
Eugen Klöpfer mit seinem Ensemble
„Rembrandt“

Deutsches Theater
Norden 10334-37
8 U. Ende 10 1/2 U.
Der Hexer

SCALA
Nollendorf 7360
8 Uhr
Noni und Horace
und weitere
5 für Berlin
neue
Attraktionen

Kammerspiele
Norden 10334-37
8 1/2 Uhr. Ende 10 U.
Papiermühle
Lustspiel von Georg Kaiser

UFA-PALAST
Wochentags 7 und 9
Sonntags 5, 7, 9

Die Komödie
Bismarck 2414/7316
8 1/2 U. Ende ab 10 Uhr
Der 9. Snob

UFA-PAVILLON
Wochentags 7, 9
Sonntags 5, 7, 9

Theat. u. Hollenderpl.
Kurfürst 2091
8 U. Ende gegen 11 Uhr
Drei arme kleine Mädels
Schauspiel von Walter Rabe

FRIEDRICHSTR.
Wochentags 7, 9
Sonntags 5, 7, 9

Volksbühne

Theater am Blücherplatz
3 und 8 Uhr:
Ein
Sommernachtsbaum.
Morgen 8 Uhr:
Ein
Sommernachtsbaum.

Th. am Schiffbauerdamm
8 Uhr
Jan der Wunderbare

ERIK CHARELL BRINGT:

Wie einst im Mai

Paul Westermeyer,
Lede Massnhelm u. G., Ehart-Hart,
Döblin, Kupfer u. a.
GRÖSSES SCHAUSPIELHAUS

Komische Oper
8 1/2 Uhr:
die neue große James-Klein-Revue
Sireng verboten!!!
Die Revue der verheirateten Leidenschaft!
Über 200 Mitwirk., 8 Balletts,
Vorverkauf 4. Theaterkasse ab 10 Uhr ausverkauft.

CASINO-THEATER
Nur noch wenige Aufführungen!
Der Fehltritt einer Frau.
Gutschein: Faust 1 Mk., Sessel 1,50 Mk.

Berliner Prater
Kastanienallee 7-9
Konzert * Varieté * Theater
Allabendlich die große Revue
„Alles dreht sich“
Vollstämmige Preise!
Die Kaffeeküche ist ab 3 Uhr geöffnet

CIRCUS BUSCH
nur bis 10. Juni!
Heute Sonntag 2x, 3 1/2 und 8 Uhr:
Der Gipfel des Lachens!
„Am grünen Strand der Spree“
mit Oly Stüwe, Steidl, Beckmann
vorher: Circus-Programm.
Kinderbelustigungen, Geschenkwahl, Pantomime, Pantomime.
Nachm. halbe Preise.

ZOOLOGISCHER GARTEN
Täglich ab
4 Uhr nachm.
KONZERT
Dienstags-
Donnerstags-
Sonnabends-
Abend:
Berl. Sinfon.-Orch.
Dir.: Clemens Schmalzich.

Rennen zu Hoppegarten
Sonntag, den 12. Juni
nachmittags 3 Uhr

Mit Mutter und Vater ins UFA-Theater!

In allen Theatern:
Chamberlins Ozeanflug

UFA-PALAST
Wochentags 7 und 9
Sonntags 5, 7, 9

GLORIAPALAST
Wochentags 7 und 9
Sonntags 5, 7, 9

KURFÜRSTENDAMM
Wochentags 7 und 9
Sonntags 5, 7, 9

HOZARTSAL
Wochentags 7, 9
Sonntags 5, 7, 9

UFA-PAVILLON
Wochentags 7, 9
Sonntags 5, 7, 9

FRIEDRICHSTR.
Wochentags 7, 9
Sonntags 5, 7, 9

SCHNEEBERG
Wochentags 7, 9
Sonntags 5, 7, 9

TURMSTRASSE
Wochentags 7, 9
Sonntags 5, 7, 9

KÖNIGSTADT
Wochentags 7, 9
Sonntags 5, 7, 9

ALEXANDERPL.
Wochentags 7, 9
Sonntags 5, 7, 9

WEINBERGSWEG
Wochentags 7, 9
Sonntags 5, 7, 9

FRIEDRICHSHAIN
Wochentags 7, 9
Sonntags 5, 7, 9

UBERALL UFA-WOCHENSCHAU

Walhalla-Theat.
Werbebeleg!
Täglich 8 1/2 Uhr:
Die von der Liebe leben!
Speziell für die Damen!
Vorzeiger zahlr. Parkett statt 4 Mk. nur 1 Mk.

Metropol-Theat.
Täglich 8 1/2 Uhr:
Glück in der Liebe

Thalia-Theater
8 Uhr:
Wenn der junge Wein blüht

Theater am Kolth. Tor
Kolth. Str. 6
Tägl. 8 Uhr:
Elite-Sänger
im
ersten Klasse-
Programm!

KAUFHAUS PALAST
AVANTURIEN

Voller Betrieb LunaPark
100 Attraktionen
GIL FEUERWERK
40 EINTRITTE 50 Pf.

WELLENBAD LunaPark
STRAND- u. BADEBETRIEB
Von 8^u morgens bis 11^u abends
AB 50: KONZERT

Berliner Ulk-Trio
Neukölln. Lahnstr. 74/75

Das billige Erfrischungsgetränk in der Tasche

ORANCIATA CLIO

Sie den verwöhnten Gaumen!
Kostproben gratis!
Clio-Werke, Berlin N 4, Chausseestraße 46

Theater des Westens
8 Uhr
Heinrich Heines erste Liebe
Sommerpr. 1-8 M.

DEUTSCHE THEATER-AUSSTELLUNG MAGDEBURG 1927

Der gute Kapitän-Kaukabak
C. Röcker, Berlin
Lichtenberger Straße 22, KgSt. 3861

Rose-Theater
Gartenbühne
5 Uhr: **Konzert**
und **Bunter Teil**
8 Uhr:
Der Vogelhändler
8 1/2 Uhr:
Die Perle aus Pommern

Neues Theater am Zoo
8 1/2 Uhr:
Turniert der Herzen
Theater Les. 21a Burg.
Vom Feintrieb. Das Feintrieb
Vorverkauf ausverkauft.
Für Jugendliche verboten!

Lustspielhaus
8 1/2 Uhr:
„Der Apfel“

AUSSTELLUNG MÜNCHEN 1927



DAS BAYER-HANDWERK
Inferieren bringt ERFOLG!
Pumpen, Ersatzteile, Koblank & Co.
Pumpenfabrik Berlin N 65,
Reinholdstraße 95

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Aktion! Zeilenarbeiter
Dienstag, den 14. Juni, abds. 8 Uhr,
im Verbandsbureau, Eichenstr. 83/85

Allgemeine Versammlung der Zeilenarbeiter.
Tagesordnung: 1. Endgültige Stellungnahme zur Urlaubfrage, 2. Diskussion und Beschließenes.

Aktion! Elektricitätsarbeiter!
Mittwoch, den 15. Juni, abds. 8 Uhr
im Verbandsbureau, Eichenstr. 83/85

Gemeinsame Versammlung aller im Zentral-Verband der Maschinen- und Heizer sowie Berufsgenossen Deutschlands und im Deutschen Metallarbeiter-Verband organisierten Kollegen der Groß-Berliner Elektricitätswerke.
Tagesordnung: 1. Vortrag über die Elektricitätsverlängerung des Wirtschaftsbereichs Berlin-Brandenburg, 2. Rez. Kollege Dube, 3. Organisationsform, Referenten: Kollegen Siska u. Müller, Mitgliedsbuch legitimiert.

Die Ortsverwaltung.

Berliner Elektriker-Genossenschaft

Berlin N 24, Elsassstr. 80-88 • Tel. Norden 6525, 6526, 6527
Bilanz am 31. Dezember 1926.

Aktiva		Passiva	
I. Anlagevermögen:		I. Eigene Mittel:	
1. Inventar	9148,—	1. Geschäftseinlage	23 203,82
2. Werkzeug	3 685,—	2. Reservofonds	1 363,64
3. Beteiligungen	609,—	II. Fremde Mittel:	
II. Betriebsvermögen:		1. Liefer.-Schulden	65 177,60
1. Vorräte:		2. Akzepten	42 084,44
a) Bargeld	459,45	3. Darlehen	44 442,00
b) Postsch.-Outh.	16,29	4. Vorauszahlung	—
c) Bankguthaben	36,69	d. die Bauherren 46 830,—	—
d) Kautionen	200,—	5. Rückstell.-Konto 18 384,03	—
e) Materialvorrät.	77 540,49	III. Rechn. Passiva:	
2. Forderungen:		a) Abgerechnete	87 535,75
a) Abgerechnete	87 535,75	b) Noch nicht	68 690,61
b) Noch nicht	68 690,61	Gewinn	
Sa. 247 921,28		Sa. 247 921,28	

Heute eilt alles zum
billigen Sonntag
auf der
WOCHENEND-
Ausstellung am Kaiserdamm
Eintrittspreis 1.— Mark, Jugendliche 50 Pfennig

FAMILIENKARTEN

gültig für 3 Erwachsene oder 2 Erwachsene und 2 Kinder
nur 2 Mark. — Erwerbslose zahlen gegen Vorzeigung
ihrer Stempelkarte nur 30 Pfennig.

In den Terrassen am Funkturm ab 3 Uhr:
Großes Militär-Konzert. — 9 Uhr abends:
Riesen-Feuerwerk am Funkturm

Reichs-

Ausstellung für Kolonialwaren u. Feinkost

sowie dazugehörige Bedarfsgegenstände

findet statt vom
13. bis 21. August 1927
in
Berlin, Ausstellungshallen, Kaiserdamm.

Ehrenprotoktor:
Reichswirtschaftsminister
Dr. Curtius

Prospekte und Auskünfte durch die Ausstellungsleitung und die unterzeichneten Verbände.

Veranstalter:
Reichsverband Deutscher Kaufleute des Kolonialwaren-, Feinkost- und Lebensmittel-Einzelhandels E. V. Berlin
Edeka-Verband deutsch. kaufm. Genossenschaften E. V. Berlin
Unter Mitwirkung des Berliner Messeamtes.
Ausstellungsleitung: Berlin W. 57, Bülowstraße 85. Tel. Lützow 1874.

Auf an die Deutsche Ostsee

zum Wochenende und zu den Ferien

Der „Führer durch alle Bäder 1927“ ist da!

Preis M. 1.—, Porto 0.20, Nachnahme 0.40. Führer der Einzelbäder kostenfrei.

„Ostseebäder“ Berlin NW 7, Unter den Linden 53
Fernsprecher: Zentrum 4335

Viel Freude
machen unsere 1^{te} Photo
Apparate!

9-5 Uhr
RADIO
Appar.
mit
Leuch-
sprech.
Vorführ.
Nähmaschinen

Nur **3 Mk.**
Kauf 1 Teilchen!

SHERLOCK
Ges. mb. H. Berlin N 54
Hedebacher Markt 2-3
Tel. Nord. 4794
4793

Überseereisen

Regelmäßige Personen- und Frachtdienste nach Nordamerika, Mittelamerika, Südamerika, Ostasien, Australien und Afrika

Nach Canada

— HALIFAX —
Dampfer »Cleveland«
ab Hamburg 7. Juli

Vergnügungs- und Erholungsreisen, wie Fjord- und Polarfahrten, Reisen um die Welt, Westindien-Reisen

Interessenten erhalten Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die

Hamburg-Amerika Linie
HAMBURG 1 + ALSTERDAMM 25
und
die Vertretungen an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes.

Vertretungen in Berlin:
Reisebüro der Hapag, W8, Unt. d. Linden 8
Verkehrsbank A.-G., Kurfürstendamm 237 und Poseidon Schiffsfahrts-A. G., Potsdamer Straße 103a.

Frachtauskünfte erteilt das Schiffsrestaurant G. m. b. H. Berlin W8, Unter den Linden 8.